

maximum overdrive

Die moderne Programmzeitschrift

02 6/1996

ISSN 1431-0759

Am 10.06.96 um 20.00h im Schloß (46/231) hält
Sabine Riewenherm vom Gen-Ethischer-
Informations-Dienst einen Vortrag mit dem
Titel:

Wenn Pflanzen zu sehr lieben

Sabine Riewenherm, GID Berlin

*In ihrer Wechselbeziehung zu der immer differenzierter werdenden
Insektenwelt mußten die Blütenpflanzen - um ihre eigenen geschlechtlichen
Bedürfnisse befriedigt zu bekommen - eine Rolle spielen, die man
traditionsgemäß als eine „weibliche“ bezeichnet. (...) Sie müssen so
anziehend wie möglich aussehen, und sie müssen eben der Lust der Kunden
dienen können, gleichgültig, ob die das wollen oder nicht.*

(Alex Bristow: *Wie die Pflanzen lieben*, Fischer Verlag, Frankfurt 1994)

Sexuelle Fortpflanzung und „weiblicher“ Sex - darauf wird die Pflanze in der
Botanik bis heute reduziert. Was bedeutet es, wenn menschliche
Kategorien wie „männlich/weiblich“ in der Botanik bis heute aufgenommen
werden? Anhand zahlreicher Beispiele aus der Vergangenheit und
Gegenwart setze ich mich mit der Sexualitäts-Ideologie in der Botanik
auseinander und deren Auswirkungen auf naturwissenschaftliche
Erkenntnistheorien.

- Nicht nur für Botanikerinnen! -

THIS IS ASTA

Das Magazin aus den AStA-Reservaten: *Verkehr-kehr-kehr-kehrt* - Klaus Dapp renoviert den RMV (4),
Break on through to the other side auf UKW mit Susanne Schuckmann (6), Christian Hölzel spricht einen
Infotainment-Toast auf den neuen AStA (7), Marcus Gottsleben studiert die Studiengebühren (8).

THIS IS POLITICS

Women are the niggers of the world of Wissenschaft, ein TH-teach-in von Beate Kraiß und Frauke
Spreckels (9). Traum aus/Traum an? Probleme des Experimentierfeldes: ein Seminar von Andreas
Klärner und Christof Meueler (12). Frisch, fromm, faschistoid: Jens Weber kämpft gegen US-Christen
(15). Murder he wrote: Kurt Tucholsky in der Super-Slow-Mo (22). Aylin Deniz berichtet über
Kapitalismus pur in der Türkei (23).

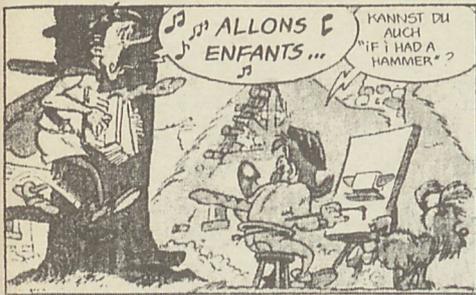
THIS IS INTERNET

Das MAX-O-Special: Was bringt das Netz? fragen Marcus Gottsleben, Andreas Klärner und Daniel
Rybski (29), Enzo 23 diskutiert mit Hakim Bey Probleme der virtuellen Emanzipation (31), die *Electronic
Guerillas* fordern den digitalen Untergrund (34), Andreas Klärner hat seinen Gandhi gelesen und lobt erst
die kommunikative Militanz (36) und pazifiziert dann die Echtzeit-Welt (37).

THIS IS CULTURE CLUB

Umberto, Django und Bömmel zeichnen Enthüllungen über die deutsche Staatsspitze (38). Die beste Band
der Welt jenseits von MTV wird von Björn Böhmelmann, Andreas Klärner und Markus Wolf interviewt
(42). Conny Lösch trauert über die Berliner Filmfestspiele (45). Heike Schrader verweist die
Linksphallokraten der letzten Ausgabe auf die hinteren pc-Ränge (47). Einkaufen mit dem freundlichen
Volkskommissar Mustafa Mostafa-Darwish (49). Lernen Sie Darmstadt hassen mit Benjamin Metz (52).
Denn Sie wissen nicht, was sie spielen: das Präsidium des SV Darmstadt 98 lobt das Leder (53). Gibst du
mir Netzer, geb ich dir Lolek und Bolek - Frank Schütze reviewt die wahren TV-Helden (54). Tanzmusik
für Fortgeschrittene: als Selector DJ buffet (56). Tanzmusik für Anfänger: Respekt für die Metalheadz
von Nikola Duric (57). Der Diktator schreibt zurück: Harald Hellweg-Mahrt nichtet Maximum Overdrive
(58).

Juni im Schloßkeller



1. Sa 1. Sommerdisco: Black Dance Night 3,-DM
2. So Schwulen- und Lesben-Party 3,-DM

4. Di Schloßkeller-Disco 3,-DM
5. Mi Open-Air im Schloßhof: AAA der THD und Schloßkeller präsentieren: european tour '96: »Popproperly« australian folk-rock at it's best! 8,-DM

6. Do Schloßkeller-Hofgarten: Bierabend & offene Bühne Eintritt frei!
8. Sa 2. Sommerdisco: Trance'n House 3,-DM

11. Di Schloßkeller-Disco 3,-DM
12. Mi Open-Air Kino: Das Piano Eintritt frei!
13. Do Sondervorstellung: Kabarettistisch-rockige Revue: »Turn & Taxis« mit „Jemand zugestiegen?“ - eine bahnbrechende Zugnummer mit weichenstellenden Entgleisungen! Einlaß nur von 20 - 21 Uhr! 8,-/6,-DM

15. Sa 3. Sommerdisco: Reggae-Afro-Rai 3,-DM
16. So Schwulen- und Lesben-Party 3,-DM

18. Di Schloßkeller-Disco 3,-DM
19. Mi Open-Air-Kino: Das Geisterhaus Eintritt frei!
20. Do Rauchfreie Disco 3,-DM Einzigartig in Darmstadt! Tanzen statt Husten!
22. Sa Salsa-Disco 3,-DM Ausnahme am 3. Samstag im Monat und erst ab 22 Uhr, daher fällt der Tanzkurs mit DJ German leider aus!

24. Mo Frauentheater Ladies only! 3,-DM
25. Di Schloßkeller-Disco 3,-DM
26. Mi Open-Air Kino: Hitchcock: Eine Dame verschwindet Eintritt frei!
27. Do Schloßkeller-Hofgarten: Bierabend & offene Bühne Eintritt frei!

2. Darmstädter Schloßfest

28. Fr Schloßkeller-Sommerfest (bei Regen im Schloßkeller) 10,-DM
29. Sa Hochschulfest der THD (bei Regen in der FHD Schöfferstr.) 12,-/8,-DM

30. So 5. Sonntag: Schwulen- und Lesben-Party 3,-DM

Vorschau JUNI

2. Di Schloßkeller-Disco
4.-8. Heimerfest



Cartoon:
Jens Jeddleoh

Öffnungszeiten: Jeden Abend ab 21 Uhr

Postadresse: StudentInnenkeller im Schloß c/o ASa THD
Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt, Tel: 06151/163117
Sprechst. Musik: Do, 19-21 Uhr; Theater: Mo, 17-18 Uhr; Presse: Mo, 19-20 Uhr

Summertime im Schloßkeller - der Juni

HIGHLIGHTS IM JUNI

Mittwoch 5.6.: Open-Air-Concert: Popproperly Das Akademische AusländerInnenamt der THD und der Schloßkeller präsentieren: Die australische Folkrock-Band »Popproperly« macht im Rahmen ihrer european tour '96 bei uns Station. Die Musiker Mik Lindsey (dr), Ian Kimber (ba, voc), Tin Whistle (harm, voc) aus Brisbane präsentieren eine musikalische Mixture aus traditionellen australischen Elementen, keltischen Einflüssen und einem satten Schuß Rock. Bereits im vergangenen Jahr begeisterten die „Brissie Boys“ das Darmstädter Publikum mit ihrer unbändigen Spielfreude und temperamentvollen Bühnenshow. Mit im Gepäck hat die Band ihre aktuelle CD »Angus goes to Mallorca and meets the Dali Lama«. Popproperly: industrial strength folk direct from downunder!

Donnerstag, 13.6.: Kabarettistisch-rockige Revue: »Spvg. Turn & Taxis« zeigen ihr Programm „Jemand zugestiegen?“, eine bahnbrechende Zugnummer mit weichenstellenden Entgleisungen von und mit Kalla Wefel und Claus Detheff. Nach ihrer Produktion „Sind Sie frei?“, bei der ein Taxi im Mittelpunkt stand, sind sie mit dem „ICE Turn & Taxis“ in ihrem neuesten Programm auf ein schnelleres Beförderungsmittel umgestiegen. Es wird garantiert, daß man im Verlaufe des Abends mehrmals aus der Deutschen Bahn gerät - sei es durch diverse Entgleisungen einiger Fahrgäste, die in überschäumender Bierseligkeit ihren eingleisigen Theorien und weichenstellenden Praktiken freie Fahrt lassen, oder durch Mitreisende, die sich in die Abstellgleise der Erotik und Esoterik zurückgezogen haben. Die Spielvereinigung Turn & Taxis wünscht Ihnen eine angenehme Reise.

2. DARMSTÄDTER SCHLOSSFEST (28.6.-29.6.)

1.Tag: Schloßkeller-Sommerfest am Freitag

Neben allerlei Leckereien fürs Leibliche gibt's viel, viel Live-Musik: Captain Blowfish machen die Leinen los, um mit Foolproof-Groove in See zu stechen. „Volle Kraft voraus“ heißt es, wenn Captain Blowfish mit Pop- und Rocksongs der feinen Art, gewürzt mit Funk & Soul die Segel setzt... geht der Fisch erst richtig los... Uwe Faust (voc, sax, git), Jörg Hüfner (voc, keyb), Uly Leonhardt (voc, dr), Markus Saltzer (git, ba, voc), Gerhard Schwinn (git, ba)
Tobsucht Es groovt wie die Sau, es ist schön, uns stilistisch würfelt es sich zusammen aus, na ja Funk, Soul, natürlich auch Rap, Latin, Jazz, Rock und Pop... Auf die Frage „Ist es was Neues, was Ihr macht?“... Ganz neu: lateinamerikanischer Deutschrapp mit deutschen Funkeinflüssen. Wir machen uns da nicht so viele Gedanken. Es passiert einfach eher... Da hilft nur: Hingehen, Sehen und Hören!!!

2.Tag: Hochschulfest am Samstag

Dunyabélé Der Hauptact. Die in Köln ansässigen Musiker kommen aus Afrika (Guinea-Bissau) und der BRD. Sie machen groovige afrikanische Musik, mit Elementen aus Pop und Jazz: afrikanische Rhythmen (u.a. Highlife und Reggae) sowie etwas Salsa sind Teil ihres Programms. Die sieben Bandmitglieder sind allesamt hochkarätige Musiker der Kölner Szene und wirken sonst u.a. in der Charlie Mariano Group und der NDR-Bigband mit: Carlos Rabalo (git, voc), Mandjau Fati (ba, git, voc), Martin Kübert (keyb), Joao Mota (git), Samson Gassama (perc), Peter Heidl (sax), Klaus Mages (dr)
Embryo 1969 in den kreativen Wirren der Hippie-Ära gegründet, entwickelte sich die Band bald zur ersten „World-music“ Band des Landes, inspiriert durch die erste Reise nach Marokko. 1979 brachen sie zu „Embryos Reise“ über Land nach Indien auf, die in Ton und Fernsehfilm dokumentiert wurde. Ihr größter Auftritt war zu Beginn der 80er Jahre auf dem Porta Westfalica vor 100 000 ZuschauerInnen. Zum Ende der 80er Jahre wurde es ruhiger um die Band und manche/er glaubte, sie ruhten sich auf ihren Lorbeeren aus - bis 1993 das Album »Ibn Battuta« produziert wurde, nach Meinungen des „Rolling Stone“ das beste der Band überhaupt. In Darmstadt ist die Band in der Besetzung Xizhi Nie (chinesische Geige, Bambusmundorgel), Christian Burchard (vib, keyb, perc), Chuck Henderson (sax), Julius Golombek (git, Oud), Lothar Stahl (dr, balaphon) zu sehen.

Molly unemployed Die Untiefen der Seele trieben sie, versatzener Blues, mehlig-er Un-Blues, fettes Wah-Wah, magerer Country-Rock'n Roll der Gewehre, sinkende Schiffe, Gebete, hungrige Haie und Engelscherzen, da wo der Main in den Mississippi mündet... Besetzung: Tanja Ebbeke (voc, git), Dino Procacci (git, perc, voc), Stefan Reuther (ba, perc, voc), Mark Rückert (dr, perc, voc)
House of Fun Den Opener auf der Hauptbühne macht die siebenköpfige Formation House of Fun aus der Region. Obwohl erst 1993 gegründet, waren sie mit ihrem Rock'n Groove bereits außerordentlich erfolgreich. Mit eigenen Stücken und Coverversionen von Tower of Power, Peter Gabriel, den Commodores u.a. machen sie typische Party-Musik, souligen Rock, der genauso unter die Haut geht, wie in die Beine.

OPEN-AIR KINO

Mittwoch 12.6.: Das Piano Australien 1992; Regie und Buch: Jane Campion, mit Holly Hunter, Harvey Keitel, Sam Neill, Anna Paquin, Michael Nyman, Stuart Dryburgh, u.a. Neuseeland im 19. Jahrhundert. Ada trifft mit ihrer kleinen Tochter zu ihrer Hochzeit ein. Ihr gesamtes Hab und Gut, auch ihr Klavier führt sie mit sich. Aber ihr zukünftiger Mann weigert sich, das Ungetüm zu transportieren. Ada ist jedoch bereit, für ihr Klavier alles zu geben...

Mittwoch, 19.6.: Das Geisterhaus Deutschland/Dänemark/Portugal 1993; Regie und Buch: Bille August, nach dem gleichnamigen Roman von Isabel Allende; mit Meryl Streep, Glenn Close, Jeremy Irons, Winona Ryder, Antonio Banderas, Vanessa Redgrave, u.a. Haß und Leidenschaft, Glück und Schicksalsschläge hinterlassen ihre Spuren in der Geschichte einer Familie über Generationen hinweg. Die Chronik voller Dramatik, Konik und Übersinnlichem rankt sich um den herrischen Gutbesitzer Esteban und die Frauen in seinem Leben.

Mittwoch, 26.6.: Eine Dame verschwindet Kriminalfilm Großbritannien 1938; Regie: Alfred Hitchcock Bei einer Bahnreise durch den Balkan lernt Iris Henderson eine freundliche alte Dame kennen, die bald danach verschwunden ist. Alle Mitreisenden erklären ihr, die Dame nie gesehen zu haben. Gemeinsam mit dem Musiker Gilbert sucht sie nach der Lösung des Rätsels.

THIS IS ASTA

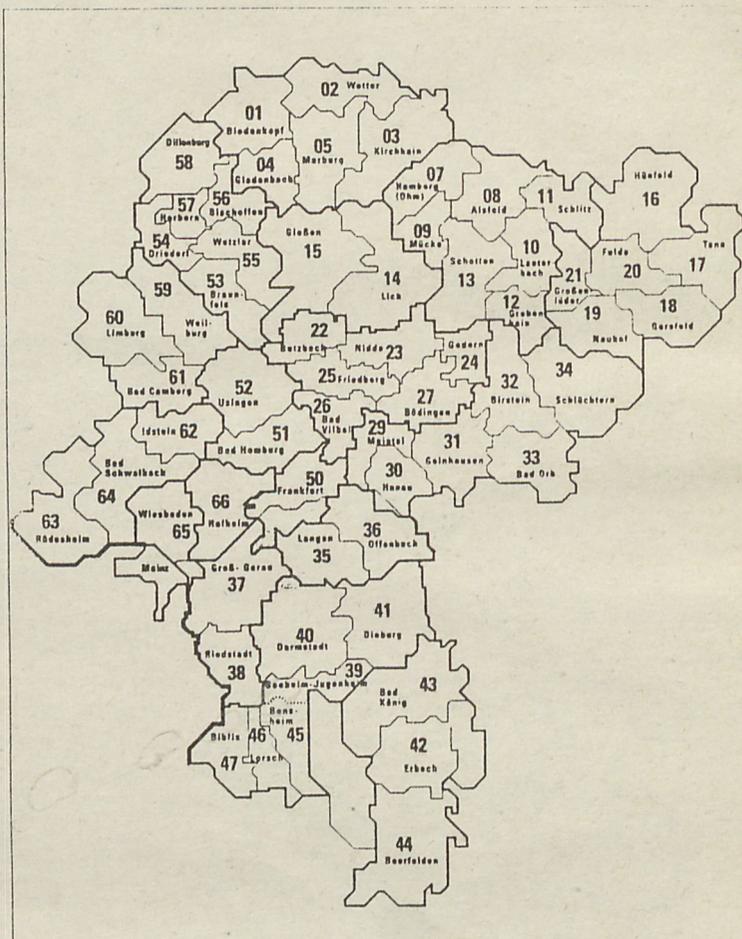
DAS MAGAZIN AUS DEN RESERVATEN

Semesterticket im RMV - ab dem WS 96/97 !!!

Nach dem Sommersemester 1996 läuft das bestehende Semesterticket mit der Darmstadt-Dieburger Verkehrsgesellschaft mbH (DDV) aus. Das bedeutet, daß bis zum 30.09.1996 mit dem Studenausweis weiterhin alle Busse und Straßenbahnen der DDV (mit Ausnahme des Airliners und der Linie 972) im Landkreis Darmstadt-Dieburg benutzt werden können. Die **Bahnstrecken** der Deutschen Bahn AG sind bis zu diesem Zeitpunkt **nicht Bestandteil des Semestertickets** ! Da die Tarifhoheit seit dem 28.05.1995 an den Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV) übergegangen ist und übernommene Sonderregelungen bis zum 31.12.1996 befristet sind, besteht keine Möglichkeit zur Fortführung des Vertrages mit der DDV.

VERHANDLUNGEN MIT DEM RMV

Deshalb waren Verhandlungen mit dem RMV nötig. Bereits im Frühjahr 1995 schlossen sich auf Initiative des ASa der THD die ASten im RMV-Gebiet zu einer Interessensgemeinschaft zusammen. Die RMV-ASten favorisierten ein Tarifmodell, das aus einem Kerngebiet für jede Hochschule und einer Option auf das Gesamtnetz bestand. Das Gesamtnetticket hätten Interessierte zusätzlich erwerben können, während das Kerngebiet für alle Studierenden verpflichtend gewesen wäre. Dieses Modell wurde von der Mehrheit der Studierenden an der THD in der Umfrage des Verkehrsreferates im Sommersemester 1995 favorisiert. Diesen Vorschlag hat der RMV zugunsten eines für alle Studierenden einer Hochschule verpflichtenden Gesamtnettickets zu einem einheitlichen Preis für alle Hochschul-



standorte im RMV-Gebiet verworfen. Die RMV-ASten lehnten dieses Gesamtnetticket ab, da dadurch alle Hochschulen außerhalb Frankfurts die Fahrtkosten der Frankfurter Studierenden subventioniert hätten, da die Nutzung im Tarifgebiet 50 (FFM) aufgrund des wesentlich dichteren Verkehrsangebots sehr viel größer ist als in den Umlandstandorten. Die Preisvorstellungen des RMV fielen im Laufe der Zeit von anfangs ca. 200DM auf 125DM im November 1995, konkrete Angaben zu lokalen Semestertickets wurden vom RMV nicht gemacht. Nach langen und mühsamen Verhandlungen konnte am 26.01.1996

eine vorläufige Einigung erzielt werden. Ein Angebot für ein Gesamtnetticket zum Preis von 166DM für die Frankfurter Hochschulen und von 88DM für die Umlandhochschulen liegt jetzt vor.

ALTERNATIVES LOKALES ANGEBOT DES RMV - BESCHLUß DES STUDENTENPARLAMENTES

Den Preis für ein alternatives lokales RMV-Ticket (Stadt und Landkreis Darmstadt-Dieburg, Tarifgebiete 39, 40, 41) beziffert der RMV auf ca.(!) 77.64 DM mit einer "kalkulatorischen Unschärfe" (Schreiben vom 06.02.1996) von $\pm 3\%$. Nach den Umfrageergebnissen des Verkehrsreferates des letzten Jahres wohnen während des Semesters ca. 74% der Studierenden in den Tarifgebieten 39, 40, 41 und ca. 97% im RMV-Gebiet. Dies bedeutet, daß für einen Mehrpreis von ca. 10 DM mehr als 20% der Studierenden zusätzlich das Semesterticket von ihrem Wohnort aus nutzen können.

In einer intensiven Abwägung der Vor- und Nachteile der vorliegenden Angebote hat das Studentenparlamentes (StuPa) in seiner Sitzung am 07.02.1996 beschlossen, die Beiträge der Studierenden zum Wintersemester 1996/97 neu festzulegen, um ein Semesterticket für das RMV-Gesamtnetz für die Studierenden der TH Darmstadt einzuführen. Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat am 25.03.1996 die Beitragserhöhung genehmigt. Nun muß noch das Regierungspräsidium als Tarifgenehmigungsbehörde dem neuen Tarif zustimmen. Durch den RMV wurde dieses Verfahren als relativ unproblematisch dargestellt. Wir gehen deshalb davon aus, daß der Vertrag mit dem RMV Ende Mai geschlossen werden kann.

Die Semesterbeiträge setzen sich ab dem 1. Oktober 1996 wie folgt zusammen: 88DM Semesterticket, 2DM Härtefallausgleich und wie bisher 14DM als Beitrag für die Arbeit des AStA.

EINFÜHRUNG EINER HÄRTEFALLREGELUNG FÜR STUDIERENDE AN DER THD

Zusammen mit der Neufestsetzung der Beiträge der Studierenden hat das Studentenparlament die Einführung einer Härtefallregelung beschlossen. Der Härtefallausgleich soll die Rückerstattung der 88 DM für folgende Ausnahmefälle sicherstellen: Wie bisher bekommen Schwerbehinderte mit Freifahrberechtigung für den Öffentlichen Verkehr und Auslandsstudierende (ein komplettes Semester) vom AStA den Beitrag für das Semesterticket zurückerstattet, wenn sie dies vor Beginn des Semesters beantragen und nachweisen. Außerdem hat das StuPa in seiner Sitzung am 23.04.1996 eine Regelung für besondere Härtefälle beschlossen, die das Semesterticket aus gesundheitlichen, studienbedingten und finanziellen Gründen nicht in Anspruch nehmen können. Die detaillierte Regelung ist ab Mitte Mai in den Büros des AStA der THD erhältlich.

AKTUELLE INFORMATIONEN DES VERKEHRSREFERATES IM WWW

Seit März diesen Jahres stellen wir alle wesentlichen aktuellen Informationen (z.B. Text des Vertrages mit dem RMV, Härtefallregelung) auf dem WWW zur Verfügung (<http://www.th-darmstadt.de/fsmathe/asta/Verkehr/htmt>).

Wir sind außerdem über die Büros des AStA der THD und unter der e-mail-Adresse dh1a@hrzpub.th-darmstadt.de erreichbar.

19.05.1996 Klaus Dapp

RADIO HÖREN UND DIE ANDERE SEITE

Aus der Welt der Medien berichtet die Expertin
Susanne Schuckmann

Radio hören ist eine Seite, aber was bisher neu ist, ist die Möglichkeit selber und selbstbestimmt Radio zu machen. Eigene Interessen darzustellen, die Gruppe, in der gearbeitet wird, vorzustellen oder vielleicht etwas ganz anderes zu machen. Die bisherigen Medien ob Print, Fernsehen oder Rundfunk berichten mager über Regionales. Der Lokalfunk bietet die Chance etwas über die Geschehnisse vor Ort zu erfahren oder sich selber darzustellen. Wichtig dabei ist eine wirkliche Alternative nicht nur in den Inhalten sondern auch in den Sendeformen zu entwickeln. Denn was wäre ein Lokalradio, das sich in nichts von anderen Rundfunkanstalten unterscheidet?

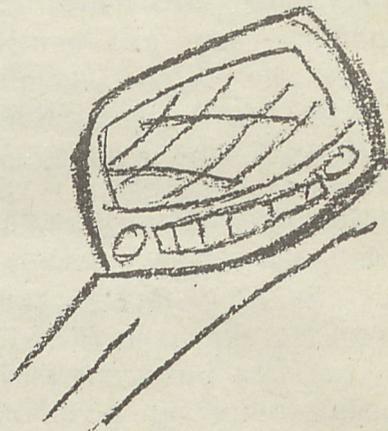
In Darmstadt gibt es seit über zwei Jahren eine Radioinitiative, die sich für ein Radio in Darmstadt einsetzt. Radar, Radio Darmstadt, sendete jetzt sieben Tage rund um die Uhr. Das sogenannte Veranstaltungsradio gibt die Möglichkeit jetzt schon zu senden ohne feste Frequenz, denn wir müssen noch immer die europäische Koordinierung abwarten und darüber hinaus die Entscheidung der Landesanstalt für privaten Rundfunk, LPR.

An dem Veranstaltungsradio Radar Treff beteiligten sich mehrere

Redaktionsgruppen (Musik, Kultur, Soziales, Frauen, Männer, Studis,...). Redaktionsgruppen bestehen aus Einzelpersonen, die sich entweder kurzfristig für einen Beitrag oder längerfristig für Moderation und Sendegestaltung engagieren. Diese Gruppen sind prinzipiell für jeden Interessierten offen. Sie haben jeweils eine Kontaktperson, die für Fragen und Weitervermittlung zu Verfügung steht, damit ein Einstieg ermöglicht wird.

Radio hören? D.h. für Lokalradio in erster Linie die Sendungen einschalten, die von Interesse sind und wieder auszuschalten oder umzuschalten. Voraussetzung ist eine Programmstruktur und ein Programmheft. Lokalradio hat nicht den Anspruch durchhörbar zu sein, denn die Geschmäcker, was Musik und Inhalte angeht, sind verschieden!

Radio machen? Selber Radio machen, kann gelernt werden. Dazu bietet der Verein Radiowerkstätten an. Jede Redaktion ist bemüht, sich selber aus- und weiterzubilden, aber es gibt auch Radiowerkstätten, die erstmal keine gezielten Interessen voraussetzen. Norbert Büchner und Susanne Schuckmann arbeiten in diesem Bereich.



Radio machen, heißt genauso sich mit Beitragsformen und Sendeformen auseinanderzusetzen und einen eigenen Stil zu entwickeln, der nicht immer gefällig ist. Wie gesagt: Die Geschmäcker sind verschieden. Hier an der THD gibt es auch seit kurzem eine Redaktionsgruppe. AudioMax sendete am Sonntag, den 19. Mai 1996 im Open House über den Mensaschlüssel, studentische Gruppen und auch Infos waren vertreten. AudioMax ist für jeden Studierenden offen und bietet auch Radiowerkstätten an. Infos gibts bei Susanne Schuckmann/Radioreferat/ AStA der THD. Die nächsten Redaktionstreffen finden meistens nach den AStA-Sitzungen um 20 Uhr, Dienstags im AStA statt. Meldet Euch, wenn ihr eure Gruppe vorstellen wollt, selber mal vorm Mikro sitzen wollt, Interviews machen wollt, eine Idee für Hörspiel oder Toncollage habt oder oder oder....

Das nächste Veranstaltungsradio steht kurz bevor. Das zweite Heinerfestradio soll vom 3. bis 9. Juli stattfinden. Es ist nicht mehr viel Zeit sich vorzubereiten.

Susanne Schuckmann AStA/Radioreferat

Studentische

BAföG - Beratung

Termin für das SS 96:
Jeden Mittwoch von 11.30 bis 13.00 im AStA-Büro (11/56)
im alten Hauptgebäude, THD-Stadtmitte

AStA: von StudentInnen für StudentInnen

Die Sozial-ReferentInnen

Hurra, ein neuer AStA!

Der Küchenchef Christian Hölzel empfiehlt heute:

In der ersten und daher konstituierenden Sitzung des Studentenparlaments (StuPa) der TH Darmstadt für diese Legislaturperiode (23.4.) wurde ein neuer Allgemeiner Studentenausschuß (AStA) gewählt. Erste Etappe dieser Sitzung war die Entscheidung für eine bestimmte Struktur des zukünftigen AStAs. Das StuPa definiert Aufgabenbereiche, sogenannte Referate, die dann in einem zweiten Wahlvorgang jeweils personell besetzt werden. Die auf diese Weise legitimierten Referenten können den AStA um zusätzliche Referate ergänzen und dazu Leute einstellen. Die Ergebnisse im Einzelnen:

Nachdem *Uli Franke* nach insgesamt 6(!) Jahren im AStA und 2jähriger Tätigkeit im Finanzreferat aus Studiengründen aus seiner Funktion ausschied (er fristet sein Dasein jetzt als StuPa-Schriftführer), kandidierte *Jürgen Wald* (Fachwerk, bekannt aus der BI-Fachschaft). Eine überwältigenden Mehrheit traute ihm die Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe zu (35 Ja, 3 Nein, 1 ungültig). Dank an Uli und gutes Gelingen Dir, Jürgen!

Nach einem Jahr im autonomen Fachschaftenreferat (ein sogenanntes autonomes Referat, weil es zweckmäßigerweise nicht vom StuPa, sondern von der Fachschaftenversammlung - dem Fachschaftenplenium - besetzt wird) bewarb *Christian Hölzel* (Fachwerk) sich für das **Hochschulreferat**. Auch dieses Wahlergebnis zeugte von Zustimmung über die Koalitionsgrenzen hinweg (30 Ja, 4 Nein, 2 Enthaltungen, 2 ungültig). Zusammen mit den bisherigen Referenten *Marcus Gottleben* (Fachwerk) und *Markus Theile* (Jusos) werden Hochschulinterna und aktuelle Entwicklungen der Hochschulpolitik aufgearbeitet und weitergereicht. Achtet auf Plakate und Flugblätter (z.B. in der Mensa)!

Eine kleine Überraschung gab es bei der Besetzung des Menschenrechts-

referats; dessen Publikation „Internationale Stimme“ hatte im vergangenen Jahr für Diskussionen nicht nur im Parlament gesorgt. Diesmal bewarb sich neben *Aydin Kaya* von der Internationalen Liste auch *Frank Holzer* vom oppositionellen UDS für das Referat, dessen Grundidee die Information über Menschenrechtsverletzungen in Deutschland und anderen Ländern der Welt, aus denen Studis der TH stammen, ist. Das Parlament sprach sich in einer knappen Abstimmung für *Aydin Kaya* (20 Ja, 17 für *Frank Holzer*, 1 Enthaltung). Wir hoffen auf eine fruchtbare Zusammenarbeit mit allen an der Thematik Interessierten!

Deutlicher fiel die Wahl des **Umweltreferats** aus: der in dieser Funktion schon erfahrenen *Erik Lenhard* (Jusos) wird weiterhin über Fragen rund um den Umweltschutz in und außerhalb der TH arbeiten - gemeinsam mit *Martina Meisel*, die vom AStA eingestellt wurde und ebenfalls schon Referentin war.

Komplett vom AStA eingestellt wurden in das **Sozialreferat** *Markus Wolf* (Jusos), *Christiane Wolter*, *Artur Klein* und *Dieter Baumann*. Die erfreulich große Truppe wird eine kompetente Beratung in Sachen BAföG anbieten (Mittwochs von 11.30 bis 13 Uhr). Die in der nächsten Zeit anstehende Reform der BAföG-Struktur wird sicherlich ebenfalls ein Fokus der Arbeit sein.

Das **Verkehrsreferat** wird ergänzt durch *Christian Eckert*, der sich zusammen mit den bisherigen Referenten *Antje Hammer* und *Klaus Dapp* (beide Fachwerk) um die Einführung des neuen RMV-Semestertickets, Fahrrad-Abstellanlagen an der TH, Radverbindungen innerhalb Darmstadts und andere verkehrspolitische Themen kümmern wird. Aktuelle Informationen sind dem WWW zu entnehmen (<http://www.th-darmstadt.de/fsmathe/asta/Verkehr/htmt>).

Das **Info-Referat** gibt die Zeitung

der Studierendenschaft heraus. *Christof Meueler*, *Andreas Klärner* und *Mustafa Mostafa-Darwish* präsentieren mit dieser Ausgabe des „maximum overdrive“ das zweite Kaleidoskop aus Kultur, Politik, Latrinen und harten facts aus dem Herzen der TH. Das schwarze Brett im Internet zum Mitmachen: <http://www.th-darmstadt.de/asta/maxover/maxo.htm>

Die jeweiligen Versammlungen wählten folgende Referenten in die **autonomen Referate**:

AStA-Urgestein *Harald Hellweg-Mahrt* (Fachwerk) wird per Beschluß des letzten Fachschaftenplenums „autonomer“ Fachschaftenreferent und damit ständige Verbindung zwischen AStA und den Fachschaften.

Das **Frauen/Lesbenreferat** wird organisiert von *Silvia Eckert*. Offen für Besucherinnen ist montags von 14.30-15.30 Uhr und dienstags ab 20. Uhr. Dieses Referat ist - wie alle anderen auch - bequem zu erreichen über den offenen Raum des AStA (11/56).

Das **AusländerInnenreferat** wurde schon im vergangenen Herbst gewählt. Dort arbeiten weiterhin *Selma Temiz*, *Jean-Claude Gnaly* und *Abdulhamied Khamies*.

Wir freuen uns auf ein Jahr voller Aktivitäten und vor allem: über Euren Besuch! Der AStA befindet sich auf der Herrengarten-Seite des alten Hauptgebäudes und ist nicht zu verfehlen. „Haupteingang“ ist während der Öffnungszeiten 9.30-13. Uhr das Sekretariat und immer der offene Raum 11/56 (Zweigstelle in der Mensa Lichtwiese: 11.-13.30 Uhr). Dort gibt es übrigens eine große Auswahl an Tageszeitungen und Zeitschriften, die in Ruhe gelesen werden dürfen. Nicht ganz so ruhig ist es dort dienstags ab 18 Uhr, wenn die wöchentliche AStA-Sitzung stattfindet. Gäste sind willkommen, Anträge von Gästen werden sogar zuallererst behandelt.

III. Der Allgemeine Studentenausschuß § 27 Aufgaben

- (1) Der Allgemeine Studentenausschuß führt die Beschlüsse des Studentenparlamentes aus und ist diesem dafür verantwortlich.
- (2) Der Allgemeine Studentenausschuß führt die laufenden Geschäfte der Studentenschaft in eigener Verantwortung. Er ist dabei an die Beschlüsse des Studentenparlamentes und an den Haushaltsplan der Studentenschaft gebunden.
- (3) Der Allgemeine Studentenausschuß vertritt die Studentenschaft außergerichtlich und gerichtlich. Rechtsgeschäftliche Erklärungen müssen von mindestens zwei Mitgliedern des Allgemeinen Studentenausschusses gemeinschaftlich abgegeben werden. Erklärungen, durch die die Studentenschaft verpflichtet werden soll, bedürfen der Schriftform.

Studiengebühren: Es geht los!

... in Berlin:

Aus dem Entwurf der großen Koalition für ein „Haushaltsstrukturgesetz,, mit dem u.a. das Berliner Hochschulgesetz geändert wurde:

§ 2 (8)

Ab dem Wintersemester 1996/1997 werden bei der Immatrikulation und jeder Rückmeldung Gebühren von 100 DM pro Semester erhoben. [...] Die für die Hochschulen zuständige Senatsverwaltung wird ermächtigt, die Gebühren nach Satz 1 durch Rechtsverordnung der Preis- und Kostenentwicklung anzupassen.,,

§ 89 (3)

Aus wichtigem Grund, insbesondere zur Verwirklichung der Hochschulplanung des Landes Berlin kann der Senat von einer Hochschule verlangen, daß innerhalb einer angemessenen Frist Fachbereiche, Zentralinstitute, wissenschaftliche oder künstlerische Einrichtungen, Betriebseinheiten und Studiengänge eingerichtet, verändert oder aufgehoben werden. Kommt die Hochschule diesem Verlangen nicht nach, so kann das für die Hochschulen zuständige Mitglied des Senats die erforderlichen Entscheidungen und Maßnahmen anstelle der Hochschule treffen.,,

(Das Gesetz wurde am 28. März tatsächlich beschlossen - mit einer Änderung, die den Hochschulen noch gewisse Mitspracherechte bei der Einrichtung bzw. Schließung von Fachbereichen etc. einräumt. Dafür hat Wissenschaftssenator Radunski angekündigt, den Betrag von 100 DM möglichst schnell auf 1000 DM hochfahren zu wollen.)

... in Baden-Württemberg:

Aus dem Koalitionsvertrag von CDU und FDP in Baden-Württemberg:

„Die Koalitionspartner beabsichtigen die Einführung eines Systems von Bildungsgutscheinen. Allen Studierenden, die einen Abschluß anstreben, werden Bildungsgutscheine für die Semesterzahl der Regelstudienzeit plus ein Semester Prüfung plus vier Semester Toleranz kostenlos zur Verfügung gestellt. **Für die Zulassung zu weiteren Semestern müssen die Studierenden Bildungsgutscheine zum Preis von 1000 DM pro Semester erwerben.** In Fällen unbilliger Härten kann von der Erhebung des Entgelts ganz oder teilweise abgesehen werden.

Die Deputate der Lehrenden der Hochschulen werden im Zusammenhang mit der Einführung der 40-Stunden-Woche für Beamte um eine Stunde erhöht.,,

Weiterhin konnte man den Berichten der Stuttgarter Zeitung folgendes entnehmen:

Bei der Zulassung von Studienbewerbern in Fächern mit örtlichem Numerus clausus gibt es in Zukunft 50% der Plätze nach dem Abiturdurchschnitt, 10% nach der Wartezeit und 40% nach einem „von der Hochschule durchgeführten Auswahlverfahren,, unter den Aspekten Eignung und Motivation.

Für alle Universitätsstudenten ist geplant, daß jeweils nach zwei Semestern „qualifizierte Leistungsnachweise,, verlangt werden. Personalstellen und Geldmittel „soll-

ten in deutlich stärkerem Maße als bisher leistungsbezogen und damit befristet und projektorientiert,, fließen.

... und in Hessen?

In einer Pressemitteilung vom 19. April ließ Wissenschaftsministerin Hohmann-Dennhardt verlauten:

„Die Finanzlage der öffentlichen Hand ist zweifelsohne höchst schwierig, doch zu Beginn des Sommersemesters möchte ich noch einmal klar stellen, in Hessen wird es keine allgemeinen Studiengebühren für die Studierenden geben.,,

Mit dieser wohlklingenden Formulierung holt sie sich ein Hintertürchen für nicht-allgemeine Studiengebühren offen - etwa für 'Langzeitstudierende' - und hebt sich so von ihrer Vorgängerin Mayer ab, die Studiengebühren und Zwangsmaßnahmen gegen Studierende generell ablehnte.

Ihr (vor ein paar Monaten geäußert) Vorschlag, die Einführung von Studiengebühren durch eine Zwangsberatung/-befragung für 'Langzeitstudis' (mit Androhung der Exmatrikulation) abzuwenden, läßt jedenfalls erahnen, daß sie Vorbildern aus Berlin und Baden-Württemberg - wo die Zwangsberatung schon länger eingeführt ist - nicht abgeneigt ist.

Marcus Gottsleben

FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT - AUCH EIN STÜCK GESCHICHTE DER THD

In der patriarchal beherrschten Gesellschaft dürfen lächerlich wenig Frauen Wissenschaftsprofis werden. An der TH noch weniger als anderswo. Hierzu findet am 20./21.6. im Schloß die Tagung "Frauen in der Wissenschaft" statt. Die Veranstalterinnen Beate Kraiss und Frauke Spreckels sagen, warum.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihen 4.1 und 4.4.

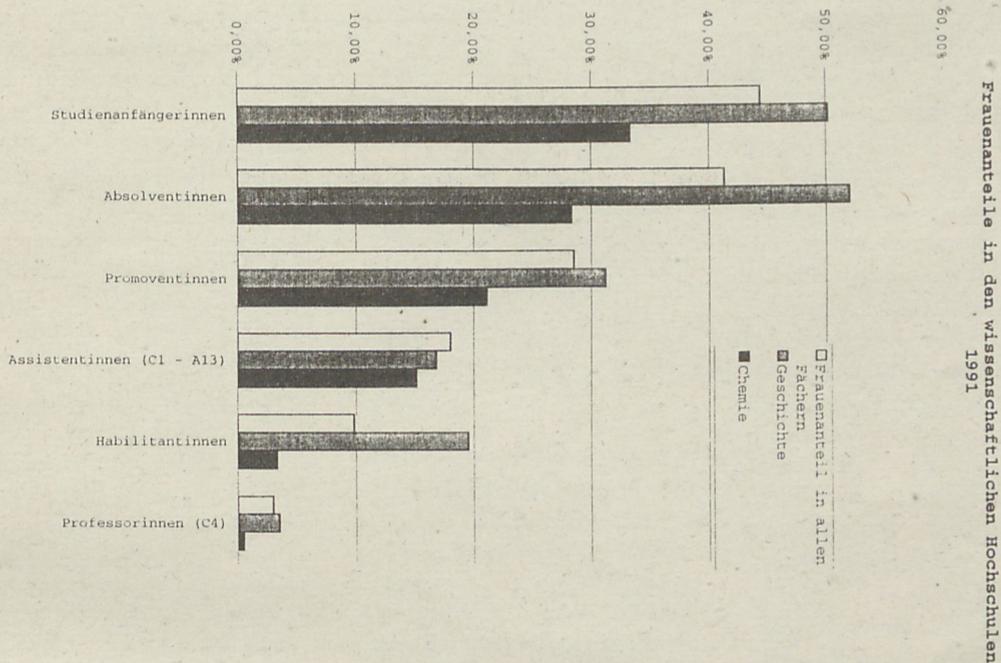


Diagramm 1

Als die THD 1904 an das Großherzogliche Ministerium des Inneren den Antrag stellte, Frauen als ordentliche Studierende in allen Fächern zuzulassen (1), nahm sie damit eine Vorreiterrolle unter den Technischen Hochschulen und Universitäten des Kaiserreiches ein (2). Denn allgemein blieb Mädchen und Frauen die vor allem von der bürgerlichen Frauenbewegung seit Jahrzehnten geforderte gleichberechtigte Zugangsmöglichkeit zu den staatlichen Bildungsinstitutionen bis Anfang dieses Jahrhunderts verwehrt. Doch bereits seit der Jahrhundertwende hatten Dozenten und der Rektor der THD Dutzenden von „Damen“ die

Erlaubnis erteilt, einzelne Lehrveranstaltungen der Hochschule zu besuchen (3). Die Auffassung, Frauen seien ihrer Natur nach ungeeignet und unfähig zum Studium, war außerordentlich populär und erfreute sich auch bei Hochschullehrern und Wissenschaftlern großer Beliebtheit. Die Erfahrungen mit den weiblichen Gästen der TH müssen allerdings so positiv gewesen sein, daß die Hochschule bestrebt war, Frauen ein reguläres Studium zu ermöglichen. Aber erst 1908, nachdem die Preussische Regierung eine grundlegende „Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens“ erließ, die erstmals eine einheitliche Zulassung von Frauen zu

allen Universitäten des Kaiserreiches vorschrieb, konnten sich Frauen als ordentliche Studentinnen an der TH Darmstadt immatrikulieren.

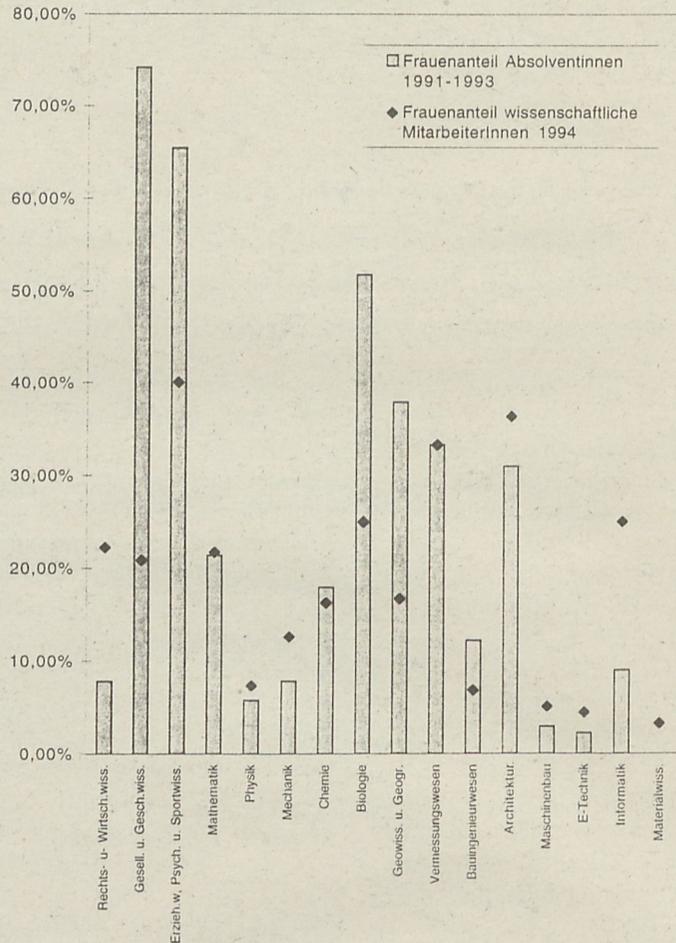
Im Wintersemester 1985/86, gut 80 Jahre nach diesem mutigen Schritt der THD zur Unterstützung der Rechte der Frauen, fand eine Ringvorlesung mit dem Thema „Frauen in der Wissenschaft“ an der Hochschule statt. Seit dem Beginn des Jahrhunderts hatte sich an den Hochschulen zwar vieles verändert. Die Frauen hatten sich mit ständig steigenden Anteilen an den Studentenzahlen ihren Platz an den Hochschulen erobert, doch im Bereich der akademischen Karrieren waren sie in den 80

Jahren kaum weitergekommen: Nach der Aufstellung aller Hochschullehrer der TH Darmstadt, die hier bis 1945 ihre Stelle angetreten hatten, waren unter den insgesamt 476 lehrenden Personen drei Frauen. Von diesen drei Frauen wurde nur eine zum apl. Professor und zur Assistentin am Kunsthistorischen Institut befördert, die andere fristete „über Jahre (...) das karge Dasein eines Privatdozenten (...)“ (4) und die dritte hatte einen Lehrauftrag für die englische Sprache (5). Im Wintersemester 1985/86 lehrten hier sieben Hochschullehrerinnen, das waren 2,3 % aller Professoren der THD, und keine von ihnen hatte eine C4-Professur inne. Auch unter den Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen waren Frauen nur in geringer Zahl vertreten, nämlich mit 57 Personen; das entsprach 6,6 % aller Beschäftigten dieser Besoldungsgruppe (6). Damit lag die THD, zusammen mit den übrigen durch die technischen Fächer geprägten Technischen Universitäten, noch unter den - ebenfalls sehr niedrigen Durchschnittswerten für alle Wissenschaftlichen Hochschulen in der Bundesrepublik (vgl. Abbildung I). In diesen Zahlen dokumentiert sich, daß die THD ihre einstige Vorreiterrolle bei der Heranführung intelligenter Frauen an die Wissenschaft verloren hatte.

Diese in vieler Hinsicht problematischen Verhältnisse bei der Integration von Frauen in akademische Karrieren gaben den Anstoß zur Ringvorlesung. Mit dieser Veranstaltung sollte auf den gesellschaftlichen Stillstand in diesem Bereich aufmerksam gemacht und eine breite Diskussion über Möglichkeiten und Strategien zu ihrer Überwindung angeregt werden. Doch es war schon schwierig, Referentinnen zu finden. An der TH selbst gab es zu wenige Professorinnen und auch der Kreis der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, die sich in ihrer Forschung mit dem Thema beschäftigt hatten, war zu klein, um allein aus der Hochschule heraus die Ringvorlesung bestreiten zu können. Schließlich mußten die damaligen Veranstalterinnen auch feststellen, daß die „Ringvorlesung (...) innerhalb der Hochschule durchaus eine gewisse Brisanz (hatte).“ (7) Potentielle Referentinnen sahen sich mit dem Problem konfrontiert, daß ihre Teilnahme an der Ringvorlesung möglicherweise ihrem wissenschaftlichen Renommee schaden könnte. Bei einem häufig als frauenfeindlich erfahrenen männlichen Kollegium hatten sie die Sorge, die Veranstaltung könne mit dem Etikett „feministischer Unwissenschaftlichkeit“ diskreditiert werden. Zehn Jahre nach der Ringvorlesung findet an der TH wieder eine Veranstaltung zum gleichen Thema statt, dieses Mal eine wissenschaftliche Tagung. Und seitdem hat sich die Situation an der TH verändert: Das zeigen zum einen einige Zahlen (vgl. auch Abbildung II) (8), zum andern die Umstände, unter denen die beiden Veranstaltungen stattgefunden haben bzw. stattfinden. In den letzten Jahren hat sich der Frauenanteil unter den Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen deutlich erhöht, auch wenn die 74 Mitarbeite-

Diagramm 1

Frauenanteile an den AbsolventInnen und Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der einzelnen Fachbereiche



rinnen immer noch eine klare Minderheit darstellen. Aber mit 14,1 % liegt der Frauenanteil doppelt so hoch wie noch 1986 (9). Auch im Hinblick auf die Präsenz von Professorinnen hat sich in den vergangenen zehn Jahren an der TH einiges bewegt. Gegenüber 1986 lehren heute 12 Hochschullehrerinnen an der TH und ein Drittel von ihnen besetzt C4-Professuren. Prozentual gesehen liegt die Zahl der Professorinnen mit 3,75 % (10) - eine Erhöhung um knapp 1,5 % in zehn Jahren - aber immer noch deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 5,7 %. Auch der Vergleich zwischen der Ringvorlesung und der Tagung am 20. und 21. Juni 1996 zeigt, daß die Entwicklung seither für Frauen an der TH in einigen Bereichen positiver verlaufen ist, als von der „Arbeitsgruppe Frauenforschung am Fachbereich 2“, die die Ringvorlesung organisiert hatte, damals angenommen wurde (11). War die Ring-

vorlesung auf die Initiative engagierter Studentinnen und der beiden Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Fachbereiches 2 zustande gekommen, wird die Tagung im Sommersemester 1996 von einer Hochschul-lehrerin, Prof. Dr. Beate Kraus und ihrer Mitarbeiterin, Dipl.-Soz. Frauke Spreckels, organisiert - mit der Unterstützung des Instituts für Soziologie, der Hochschule und ihres Präsidenten. Stand bei der Ringvorlesung noch im Vordergrund, den „an der TH Darmstadt so lange im Verborgenen lehrenden und forschenden Frauen“ (12) ein öffentliches Forum sowohl für ihre Forschungsarbeiten zu bieten als auch Erfahrungen mit anderen Wissenschaftlerinnen austauschen und diskutieren zu können, so hat die Tagung heute einen anderen Schwerpunkt: Es geht darum, die Mechanismen und Strukturen aufzudecken und zu analysieren, die - trotz steigender Qualifikation und Bereitschaft von Frauen, Wissenschaft zum Beruf zu machen und jahrelanger Frauenförderung - einer stärkeren Präsenz von Frauen entgegen stehen. Der Frage nach der Wirkungsweise der Mechanismen, die einen selbstverständlichen Zugang von Frauen zur Wissenschaft verhindern, gehen Wissenschaftlerinnen aus dem ganzen Bundesgebiet und aus Frankreich in neun Vorträgen aus unterschiedlichen Perspektiven nach: Zu den Themen gehört die Analyse dieser bereits im Studium wirksamen Mechanismen ebenso wie die im Wissenschaftsbetrieb versteckten Barrieren für Frauen, die Praxis von Berufungskommissionen bei der Eliminierung von Wissenschaftlerinnen, die Wiederentdeckung vergessener Wissenschaftlerinnen einzelner Disziplinen, und schließlich sollen auch vergleichende Untersuchungen nicht fehlen, da sie den Blick besonders schärfen: Ein Vergleich gilt der Situation von Wissenschaftlerinnen der DDR vor und nach der Wende, eine zweite vergleichende Betrachtung ermöglicht die Untersuchung über die Bildungswege und die berufliche Situation von Ingenieurinnen und Naturwissenschaftlerinnen in Frankreich. Diese Themen sollen nicht nur dem wissenschaftlichen Fachpublikum Einblicke in die neusten Forschungen geben

und weitere Forschungsperspektiven eröffnen, sondern auch einer interessierten Öffentlichkeit und nicht zuletzt all jenen Frauen und Männern, die an Hochschulen und Forschungseinrichtungen arbeiten und lernen bzw. für diese Bereiche Entscheidungen zu treffen haben.

(1) Barbara Duden /Hans Ebert: Anfänge des Frauenstudiums an der TH Berlin, in: Reinhard Rürup (Hg.) (1979): Wissenschaft und Gesellschaft, Beiträge zur Geschichte der TH Berlin 1879 - 1979, Berlin, New York. Für den freundlichen Hinweis danken wir Frau Marianne Viefhaus.

(2) An den Badener Universitäten Heidelberg und Tübingen wurden bereits 1900 Frauen „versuchsweise“ und gegen den Widerstand der Universitätsleitungen immatrikuliert. (Vgl. Edith Glaser: Der Einbruch der Frauenzimmer in das gelobte Land der Wissenschaft, in: Anne Schlüter (Hg.) (1992): Pionierinnen - Feministinnen - Karrierefrauen, Pfaffenweiler.)

(3) Marianne Viefhaus: Frauen an der Technischen Hochschule Darmstadt, S. 40, in: Brigitte Emig (Hg.) (1988): Frauen in der Wissenschaft, Darmstadt.

(4) a.a.O., S. 58/59

(5) a.a.O., S. 59f.

(6) Alle Zahlen sind der Tabelle IV: Wissenschaftliches Personal an der THD 1986/87, abgedruckt in: Brigitte Emig (Hg.) (1988): Frauen in der Wissenschaft, S.198, entnommen.

(7) Brigitte Emig: Frauen in der Wissenschaft. Überlegungen zur Dokumentation der Ringvorlesung „Frauen in der Wissenschaft“ (WS 1985/86) an der Technischen Hochschule Darmstadt, S.13, in: dies. (Hg.) (1988): Frauen in der Wissenschaft, Darmstadt.

(8) Auffällig an der Abbildung II ist, daß der Anteil von Frauen an den Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen im Verhältnis zu den AbsolventInnen in den geistes- und sozialwissen-

schaftlichen Fachbereichen deutlich niedriger liegt, als in den meisten natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen. Wie sich diese fachspezifischen Differenzen erklären lassen, ist eine der spannenden Fragen, die sich gerade an einer TH stellen.

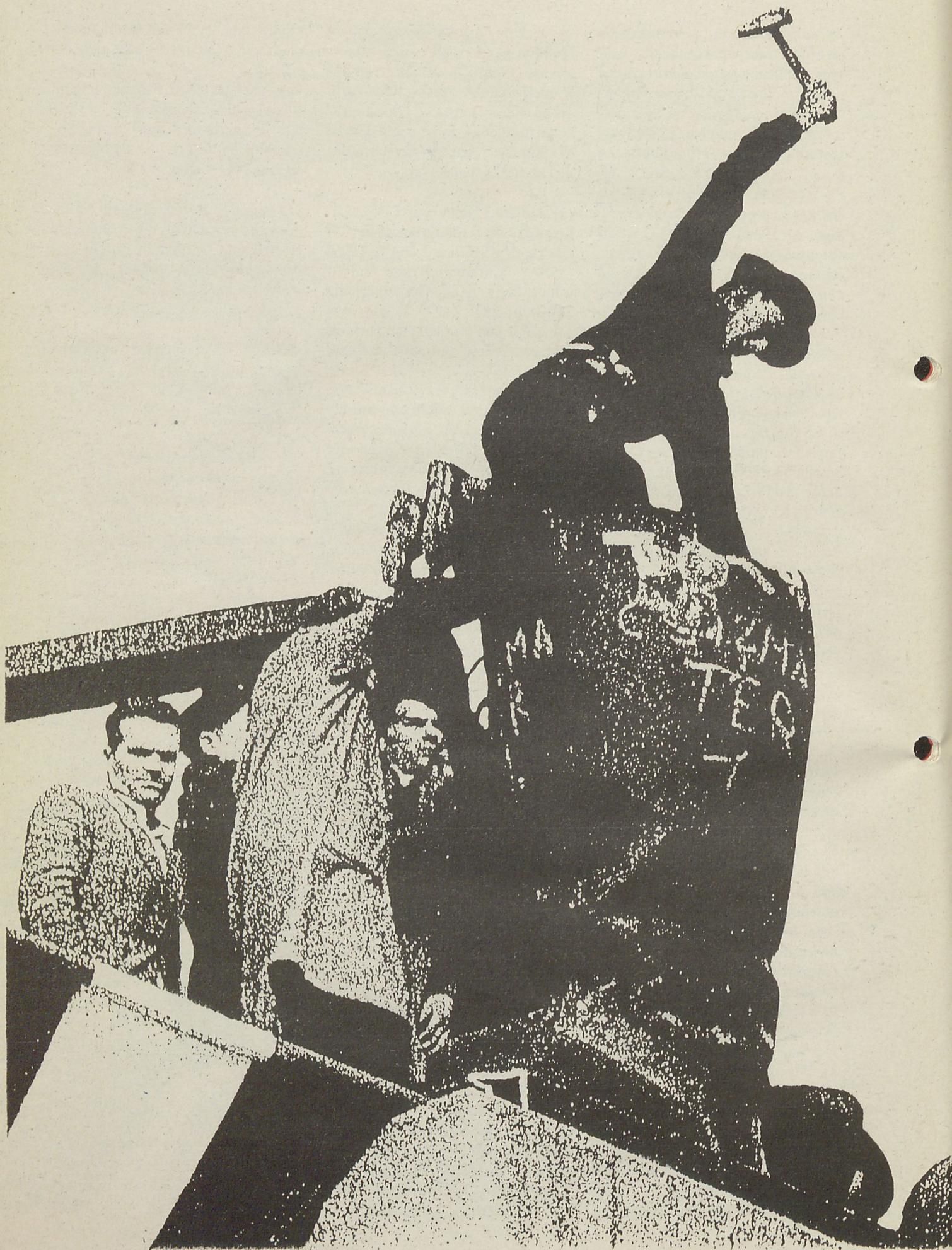
(9) Eigene Berechnungen nach: Frauenförderplan für die Technische Hochschule Darmstadt: Stelle des wissenschaftlichen Dienstes, die nach § 57a i.V.m. § 57b Abs.2 Nr. 1 oder 3 HRG befristet besetzt werden.

(10) Für die Angaben zum aktuellen Stand danken wir der Frauenbeauftragten der TH, Frau Borzyskowski.

(11) a.a.O., S.12

(12) a.a.O.





DER TRAUM VOM RAUM

Science-Fiction auf der Lichtwiese. Against all odds träumen Architekturstudenten von der besseren Universität. Ihr Kampf um das Experimentfeld zeigt, daß Studieren nicht nur unglücklich machen muß. Trotzdem ist die Welt damit noch nicht gerettet, meinen Andreas Klärner und Christof Meueler.

Untote werden aktiv. Darmstädter Studierende sind lebendiger als sie oft erscheinen. Bevor man zur vollständigen Bildungsleiche geronnen ist, kann man selbst das Heft der Handlung in die Hand nehmen - gegen Götter, Kaiser und Tribune. Wenigstens für 14 Tage war dies sinngemäß die Losung von ca. 20 Studierenden der TH. Aber schon *Fehlfarben* wußten „14 Tage sind zu kurz um alles zu erleben“.

Was war geschehen?

Ein Biologie- und ein Architekturstudent bekamen beim Weintrinken den Einfall, aktiv in das Uni-Einerlei einzugreifen. Sie waren nicht länger bereit, sich die autoritär-verschulte Langeweile des typischen Hochschulstudiums gefallen zu lassen. Anschließend wurden ca. 50 mitfrustrierte Sympathisanten und Aktivisten gesammelt und auf absolute Geheimhaltung eingeschworen, um eines Samstagmorgens im Juni 1995 mit der Aneignung einer Wiese gegenüber des Architekturgebäudes der TH Lichtwiese zu beginnen.

Ein Hauch von Freiheit

Man traf sich in aller Frühe, grub 70 Fundamente, goß diese erst mit Beton aus und tarnte sie dann konspirativ mit Grasbüscheln und keiner hat's gemerkt. Ein Wochenende später (Beton muß eine Woche ziehen) wurde am selben Ort für insgesamt 20 000 DM (das Geld wurde von den Studierenden selbst aufgebracht) Holz und Stahl geliefert, mit denen auf den Fundamenten 13 Bauprojekte in Angriff genommen wurden. Zusätzlich rollten zwei Bauwagen an und unterstrichen die Botschaft an den Rest der Welt: Wohnen, Studieren, Arbeiten - eine Einheit. Ein Wochenende lang hörte die Universität auf, Universität zu sein. Passive Studenten, die auch noch den letzten Scheiß okay finden, wurden zu aktiven Protagonisten einer freien und selbstbestimmten Zukunft. Endlich einmal ohne Zwang und Studienordnung Sachen ausprobieren, von denen Untote sonst nicht zu träumen wagen. Öffentlich und kollektiv die unsichtbare Schranke, die Möglichen vom Wirklichen trennt, überrennen und sich inmitten des gleichgültigen Alltags selbst bestimmen. Im ersten Ansatz bastelte und werkelte man an heterogenen Projekten der Kunst, des Wohnens und der Experimentalarchitektur. Als Herzstück des ganzen Unternehmens wurde aus Holz ein großer Kubus als einziges Bauwerk, das an zwei Tagen fertig gestellt werden konnte, errichtet. Mit Seil umwickelt und einem einen einfachen Dach versehen, diente der Kubus als Versammlungsort, in dem gleichzeitig einige der Beteiligten in Hängematten wohnten. Am Montag wurde die ganze Sache publik, das Fernsehen reiste an und TH-Kanzler und Verwaltung bemühten die Paragraphen, denn solche Projekte sind offiziell nicht vorgesehen. Da angeblich alles seine Ordnung haben muß, wurde von den TH-Offiziellen ein sofortiger Baustopp verlangt, nach massivem Druck von wegen unrechtmäßige Besetzung und die Folgen wurde dieser Ende der Woche befolgt. Da die TH-Offiziellen nicht von vorneherein mit der Polizei anrückten und durchaus mit sich reden ließen, mußten die

Besetzer sich entscheiden: Reform oder Revolte? Reform hieß in dieser Situation: Anerkennung der Besetzung und Aussicht auf Legalisierung nach Erfüllung drastischer Auflagen. Dagegen bedeutete Revolte: auf dem Platz bleiben, dort wohnen, die Projekte weiterbauen und auf die Polizeiwarten und darauf hoffen, als eine Art künstlerische „Hafenstraße“ bundesweites Aufsehen zu erregen. Nach gruppeninterner Auseinandersetzung entschied sich eine Mehrheit der Besetzer für Kooperation statt Konfrontation mit der Uni-Macht. Nun begann der berühmt-berüchtigte Marsch durch die Institutionen. Um legalisiert zu werden, mußten die Besetzer auf ein von der TH bereitgestelltes Gelände umziehen, das heißt ihre eigenen Projekte abreißen und feierlich erklären, dort nicht zu wohnen und zu feiern und sich darüberhinaus in die Organisation des Fachbereich 15 einzugliedern. Einzig der Kubus überlebte diesen Zwangsumzug. Er steht heute denkmalgleich auf dem neuen Gelände.

Zwischen Sachzwang und Selbstbestimmung

Die Ex-Besetzer wenden mittlerweile ihre Kreativität und Energie für das Erstellen von Anträgen an die Uni, die Stadt Darmstadt und das Land Hessen auf. Bis heute ärgert man sich mit den bürokratischen Geistern herum, die sich fürsorglich belagernd selbst herbeiriefen. Im Zuge der Entzauberung des ursprünglichen Traums vom freien, unkontrollierten Raum verschwand eine große Zahl der anfänglich euphorisierten Aktivisten, neue Leute kamen hinzu. Auch die Verwaltung ist mit dem Verlauf des Projekts, das jetzt offiziell „Experimentierfeld“ heißt, unzufrieden, da in ihren Augen dort nichts passiert und nur Gerümpel herumläge. Absurderweise ist die Verwaltung selbst hierfür verantwortlich, denn die Besetzer mühen sich, den Papierkriegsanforderungen der Verwaltung gerecht zu werden und endlos jeden Grashalm auf dem neuen Gelände zu drehen, zu wenden und zu kartographieren. Das braucht sei-

ne Zeit. Verwaltung wie Besetzer können aber nicht recht zueinander finden, da die ohnedies schon schwierigen Verhandlungen durch Besitzstreben und Intoleranz zusätzlich behindert werden.

Da gibt es zum einen gebietshungrige Sportwissenschaftler, die das komplette Gelände des Experimentierfeldes gerne ihrem Institut einverleiben würden, weil ein Überleben der Menschheit ohne zusätzliche Sportplätze nicht garantiert werden kann. Zum anderen patrouillieren ordnungsfanatische spazierengehende Hundehalter am Gelände entlang, um anschließend die Drähte des Bürgertelefons der Stadt Darmstadt mit Rufen nach Sauberkeit und Friedhofsruhe zum Glühen zu bringen.

Gerade das was per Vertrag ausgeschlossen ist, macht diesen Leuten die größte Angst: es könnte dort ja jemand wohnen und sich am Ende gar wohlfühlen. Diese Angst zeigt das Potential, das im ursprünglichen Projekt vorhanden war: die Aufhebung der Trennung von Arbeit und Freizeit, von selbst- und fremdbestimmtem Zeitgebrauch. Ein mögliches Ende von Entfremdung und Verdinglichung blitzt hier auf, um sogleich von der Macht des Faktischen und dem Sachzwangterror gezüchtigt zu werden. Das Wohnen darf keinen Spaß machen, das Studieren schon gar nicht. Ohne vorgegebene Zwecke darf der Mensch nicht existieren. Das, was heutzutage für das Experimentierfeld mühsam erhandelt wurde, ist verglichen mit der Ausgangsidee sehr realpolitisch gefaßt. Es sollen dort „im Rahmen der Lehre zu Fragen der Baukonstruktion, der Bauphysik, der Raumbildung und -wirkung, der funktionalen Zusammenhänge sowie der Wechselwirkungen zwischen Bau, Nutzern, Natur und Landschaft Experimente...[durchgeführt werden], um innovative Erkenntnisse zu erzielen“ (Erklärung des Experimentierfeldes vom 31.7.95). Auf dem Experimentierfeld können die Studierenden Modelle bis in den Maßstab 1:1 entwickeln und sich für den Umgang mit Landschaft und Naturraum sensibilisieren. Die Standorte für die Modelle werden

veränderlich gehalten, so daß in die Natur nur vorübergehend eingegriffen wird. Generell soll aufgeständerte Bauweise, das heißt ein vorgeschriebener oberhalb des Bodens angehoener Bauuntergrund (z.B. auf Pfählen) die Versiegelung und Verdichtung des Bodens verhindern.

Die Ex-Besetzer planen Werkstatt, Ateliers und sanitäre Anlagen zu bauen und möchten das ganze Areal als großen Arbeitsaal verstanden wissen. Bekanntlich sind die Arbeitssäle im Fachbereich 15 von den dort Studierenden selbst verwaltet und den Professoren nicht zugeordnet. Entsprechend soll das Experimentierfeld von den Studierenden selbst verwaltet werden. Über etwaige Projekte, die architekturwissenschaftlich bis interdisziplinär ausgerichtet sein können, soll auf einem Plenum nach Konsensprinzip entschieden werden. Damit würde das Experimentierfeld die Möglichkeiten der Studierenden steigern, ihr Studium autonomer als bisher zu gestalten. Dieser Ansatz verspricht die Erfahrbarkeit von selbstorganisiertem Lernen, das durch die öffentlich zugängliche Präsentation auf dem Gelände kollektiv diskutierbar würde und die Isolation des herkömmlich-untoten Einzelkämpferstudiums aufbricht. Eine solche Erweiterung der studentischen Selbstbestimmung weicht den ansonsten verwalteten und verschulten Uniablauf auf und eröffnet den studierenden Individuen neue Perspektiven auf sich und ihre Studienbedingungen.

Gleichzeitig bleibt dieser Ansatz im Rahmen der universitären Macht und der gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse, da diese weder von den Ex-Besetzern, geschweige denn von den sie teilweise unterstützenden Professoren in irgendeiner Form thematisiert werden. Die Forderung nach besserem Studieren ist aber unabdingbar mit der Forderung nach einer anderen Einrichtung der Gesellschaft verbunden, denn die heutige Gesellschaft prägt die Sachzwänge (z.B. 'Wer soll das bezahlen?', 'Wer soll das verantworten?' etc.) denen jeder Verbesserungsversuch sich stets auf neue ausgeliefert sieht. Alternativen zur herrschenden Ordnung, die zeigen, daß nicht alles so

sein muß, wie es ist, können symbolisch durch konkrete Aktion aufgezeigt werden. Es ist ein Unterschied, ob man freier leben oder freier studieren möchte. Eigentlich wäre beides anzustreben. Ab dem Zeitpunkt, an dem die Ex-Besetzer die Grundforderung nach einer Einheit von Wohnen, Studieren, Arbeiten aufgegeben haben, haben sie sich selbst entpolitisiert. Wer von der Universität anerkannt werden will, der darf auch nur von der Universität sprechen und muß deshalb die eigenen Wünsche und Träume diplomatisch wieder einpacken und sich so selbst verharmlosen.

Dagegen bietet die Frage des ganzheitlichen Wohnens das Potential, allgemein gesellschaftliche Probleme wie Angst, Armut und administrative Repression zu thematisieren und einen inneruniversitären Konflikt in aller Öffentlichkeit auszutragen. Dies würde auch bedeuten, mit sozial Benachteiligten in die Diskussion einzutreten, um sich gegen die Ungerechtigkeiten des Sachzwangterrors gemeinsam zu wehren.

Mit der Entscheidung für die Kooperation anstelle der Konfrontation ist eine solche Perspektive für die Ex-Besetzer uninteressant geworden. Ihr vordringliches Ziel ist es, unangefochten in den Lehrbetrieb integriert zu werden. Der Preis hierfür ist der Verzicht darauf, die herrschende Meinung von Universität und Gesellschaft anzugreifen.

Aus Maximalforderungen werden minimierte Ansprüche, die trotzdem alles andere als einfach durchzusetzen sind. Man verschafft sich so die Hoffnung auf ein paar schöne Momente um den Preis, vom Traum vom tatsächlich freien Raum fortan zu schweigen.



Fromme Christenmenschen sind

lebensgefährlich. Besonders in den USA.
Von Jens Weber.



Die Buchanans : Faschos wie du und ich

Christlicher Fundamentalismus in den USA

In den Vereinigten Staaten von Amerika gibt es christliche FundamentalistInnen(2), von denen einige an das unmittelbar bevorstehende Weltende glauben und daran, daß sie dieses als "Auserwählte" in einem sich daran anschließenden Gottesreich überleben werden. Teilweise sind sie paramilitärisch organisiert, um sich im bevorstehenden Entscheidungskampf um die Zukunft, das Reich Gottes, mit Gottes Hilfe gegen die "Gesandten des Satans" durchsetzen zu können. Ideologisch werden sie sowohl mittels Fernsehpredigern und einer sehr engen Bibelauslegung als auch durch besonders am rechten Rand der Republikanischen Partei offen gepflegte Vorurteile gegen Minderheiten (Schwarze, ImmigrantInnen, JüdInnen, Homosexuelle, AbtreibungsärztInnen, UmweltschützerInnen) stabilisiert. Gott, der ihr Identitätsdefizit als veräußertes verkörpert, ist nahezu unerreichbar für Vernunft und rationale Plausibilitäten. Deshalb werden Vorurteile, die auf einem realen Kern fußen (tostloser Alltag, persönliche und allgemeine Perspektivlosigkeit, potentiell drohende Arbeitslosigkeit, wachsende Kriminalität, Korruptheit

der herrschenden Klasse), als göttliche Eingebungen mißverstanden. Die Ziele, für die sie sich unter den Fittichen von Gottes Wort organisieren, sind transzendent, also erst auf das "nächste Leben" hin ausgerichtet, und in der Regel kaum präzise beschreibbar. Der Weg dorthin läßt sich mit den moralisch und sozial nicht besonders entwickelten "göttlichen" Zielidealen nur gewaltsam in Einklang bringen. Er wird als zwar unvermeidlicher und verlustreicher, aber zumindest für Außenstehende sinnloser Existenzkampf in Kauf genommen. Solange solche Hirngespinnste nur der individuellen Bewältigung des sinnlosen Alltags dienen, mag man sie gewähren lassen. Sobald sie aber als politisch durchzusetzende Ziele öffentlich wirksam werden, bedrohen sie jede freiheitlich verfasste Gesellschaft in ihrem Kern und bieten als Alternative ein gegen das Individuum gerichtetes System einer faschistischen Willkürherrschaft, was euphemistisch "Gottesstaat" bezeichnet wird.

"The Order" - Proklamation und Realisation von Neofaschismus

1978 erschien ein NS-verherrlichendes und antisemitisches Buch mit dem Titel "Turner Diaries", geschrieben vom heutigen Chef der "National Alliance", William Pierce. Es handelt von einer faschistischen, weißen Gruppe namens "The Order", welche nach intensiven Vorbereitungen die US-Regierung stürzt und einen Arierstaat aufbaut.

Diese Fiktion wurde ab 1983 von einer gleichnamigen Gruppe in die Tat umzusetzen versucht, bis sie 1985 ausgehoben und eingesperrt wurde, nachdem ihr zuvor der bisher größte Geldtransportüberfall gelungen war, bei dem sie 3,8 Mio. US \$ erbeuteten und mehrere Menschen umkamen. Diese spektakuläre Tat ließ aber in Neonazikreisen massive Kritik laut werden dahingehend, daß solche Aktionen dem Ziel eines Gottes- oder Arierstaates nicht dienlich seien, da sich damit die Bevölkerungsmehrheit niemals gewinnen ließe.

Alternative Konzepte wurden entwickelt und umgesetzt. Es wurde nun streng darauf geachtet, bei der Öffentlichkeit nicht fahrlässig in Ungnade zu fallen. Das Untergrund-Image wurde durch legale und dadurch öf-

allem in ländlichen Gegenden verbreitet ist. Da sich die alten rassistischen (Südstaaten-)Verhältnisse nicht mehr herstellen lassen, gewinnt die faschistische Utopie an Anziehungskraft, die nordwestlichen "weißen" Republiken von den USA zu separieren. Viele Rechts-extremistInnen setzen dies in die Tat um, indem sie aus "hoffnungslos" multiethnischen Gebieten in den überwiegend "weißen" Nordwesten ziehen und dort neue Organisationen, Kommunen und Trainingslager gründen.

Zudem gibt es in Großstädten eine aktive und engagierte Skinheadszene, die vor allem über selbst hergestellte Zeitschriften an Einfluß gewinnen. Zu nennen sind:

Die Hochglanz-Zeitschrift "Resistance Magazine", ein sehr professionell gemachtes, mehrfarbiges Rekrutierorgan mit einer Auflage von angeblich 15 000 Exemplaren, hinter der auch die Plattenfirma ("Resistance Records") aus Detroit steht, welche Nazibands unter Vertrag hat. Resistance hat gute Kontakte nach Deutschland und Schweden.

Die Zeitschrift "Resistance Network" mit einer Auflage von ca. 20 000 Exemplaren, ursprünglich aus Norwegen, die in Zusammenarbeit mit der rassistischen US-Organisation "National Alliance" erstellt und vertrieben wird.

Daneben findet eine sehr effektive, aber in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbeachtete Propaganda über Musik ("white power rock" als Gegenbewegung zum Multikulti-"gangsta-rap") statt.

Weiterhin sind bei religiösen RechtsextremistInnen und auch bei den Skinheads einige typische Nazi-Grundeinstellungen auszumachen: Im Bewußtsein, daß ein weißes Faschistenregime eine breite Unterstützung in der Öffentlichkeit nur erreichen kann, wenn sich durchsetzen läßt, daß der fabrikmäßige Massenmord an den Juden und anderen stigmatisierten Gruppen in keinem ursächlichen Zusammenhang mit dem (deutschen) Nationalsozialismus und dem (italienischen) Faschismus steht, wird mit erheblichem Aufwand eine Verdrängungs- und Widerlegungspropaganda betrieben. Der Holocaust

wird als herrschaftsstützende Lüge der jüdischen Weltverschwörung denunziert und in seinen Ausmaßen heruntergespielt bzw. geleugnet. Die Motivation der FaschistInnen, mit der sie den Holocaust begingen, wird allerdings als "vernünftig" anerkannt: sie darf auch heute noch Wirksamkeit entfalten.

Vermutlich stellt der Holocaust die wirksamste Tabugrenze dar, die der gesellschaftlichen Durchsetzung eines christlich-fundamentalistischen und faschistischen Regimes bzw. deren Weltanschauung im Wege steht!

Aufbau der militanten, rechtsextremistischen Szene

Strategisch ist eine gewisse "Arbeitsteilung" innerhalb der rechtsextremistischen US-Szene auszumachen: Die Milizen bilden die bewaffnete Basis. Sie verhalten sich diszipliniert und handeln planvoll. Die Skinheads dagegen lassen sich, vom Alkohol enthemmt, von ihren Vorurteilen eher zu spontanen Aktionen gegen Minderheiten hinreißen. Sie sind die Sturmtruppen der Straße, die das vollziehen, was sich Gleichgesinnte nicht zu tun trauen.

Die Anhängerschaften der christlich-fundamentalistischen Fernsehprediger sind zahlenmäßig die größte Gruppe. Ihre Bedeutung besteht in der Verbreitung und Popularisierung rechtsextremistischen Gedankenguts in verschiedensten Schattierungen. Sie sind die entscheidenden Stimmungsmacher dafür, die rechtsextremen Gedanken und Einstellungen in der Gesellschaft vom Makel der Unnormalität zu befreien. Das intellektuelle Fundament bilden die (akademisch gebildeten) Auschwitz-Leugner, die mit (pseudo-) wissenschaftlichen Mitteln dem Faschismus seine Unschuld wiederzugeben suchen, indem sie den europäischen Völkermord an den Juden bestreiten und einen Zusammenhang zwischen dem Faschismus und dem Holocaust in Abrede stellen. Der Ku-Klux-Klan, ein erstmals 1866/67 in Tennessee gegründeter und gegen die Schwarzenemanzipation kämpfender Geheimbund im Süden der Ver-

einigten Staaten, spielt dagegen heute keine große Rolle mehr und ist vielfach durch andere Organisationen abgelöst worden. Er ist aber als historische Würzel von Bedeutung.

Verschwörungstheorien: Anleitungen zum praktizierten Fundamentalismus

Bei den Weißen, die sich immer schon zu kurz gekommen fühlten und Andersartige aller Art haßten, sind Verschwörungstheorien sehr populär. Teile der rechtsextremistischen Bewegung wurden dadurch umstürzlerisch gestimmt und in dieser Einstellung rational gefestigt. Während alle maßgeblichen rechtsextremen Gruppierungen vor 1992 nur unzusammenhängend Gewalttaten verübten, die wiederum bei der Staatsgewalt nicht viel Beachtung fanden, haben sie seitdem eine mehr oder weniger zusammenhängende "Theorie" von ihren auszuschaltenden Feinden (Bürgerrechtler, Juden, Afroamerikaner, die Bundesregierung und die Vereinten Nationen) entwickelt und formuliert. Erst als einige FaschistInnen offen dazu aufriefen, die Regierung zu stürzen, veränderte diese ihre laxen Haltung gegenüber christlichen FundamentalistInnen und RechtsextremistInnen. Von Seiten der Bundespolizei wurden Unterwanderungsversuche unternommen. Allerdings versuchten auch Milizen, die Polizei und die Republikanische Partei zu unterwandern.

Daneben ist eine allgemeine Verschiebung der politischen Einstellungen nach rechts wahrnehmbar. Es gibt besonders am rechten Rand der Republikaner PolitikerInnen und Wirtschaftsbosse, die mit den Einstellungen der umstürzlerischen Rechten offen sympathisieren. Der demokratische Grundkonsens, der sich darin ausdrückte, daß sowohl die politische Klasse als auch die Repräsentanten der Medienöffentlichkeit sich mit ihrem Gesellschaftssystem und ihrer Verfasstheit identifizierte, scheint aufzuweichen. Aufgeschreckt durch die von der Clinton-Regierung geplanten Restriktionen beim Besitz von Schußwaffen versuchen die Waffenlobby und offen antisemitische

fentlichkeitswirksame Organisationsformen abgelegt, die starren hierarchischen Strukturen abgebaut bzw. durch telekommunikative Strukturen (Internet) in den Hintergrund gedrängt. Der Führer der "Aryan Nations", Louis Beam(3), entwickelte unter Verwendung der Turner-Tagebücher in einem Aufsatz, den er im Oktober 1992 auf einem fraktionsübergreifendem Treffen von rund 150 rechtsextremistischen Kadern in Estes Park (Colerado) veröffentlichte, das Organisationsprinzip der "leaderless resistance" (Führerloser Widerstand). Dort wurde der Aufbau von "Bürgermilizen" beschlossen. Kleinste Grüppchen mit bis zu 3 Personen sollten die Unterwanderung und Infiltrierung durch die Staatsgewalt oder Menschenrechtler unmöglich machen. "Alle Individuen und Gruppen operieren unabhängig voneinander und fragen nie bei einem zentralen Hauptquartier und einzelnen Führern nach Anweisungen. (...) Allgemein zugängliche Informations-Organen wie Zeitungen, Flugblätter, Computer usw. halten jede Person auf dem Laufenden und ermöglichen damit eine geplante Reaktion in vielerlei Variationen. Niemand muß irgend jemandem einen Befehl erteilen." Die gemeinsame Plattform wurde ins schwer kontrollierbare Computernetz-Kommunikationssystem Internet, in Fax-Netzwerke und Kurzwellenradios gelegt. Dort konnte man anonym planen und organisieren sowie unkontrolliert Informationen und Propaganda verbreiten. In Schweden und in der Bundesrepublik wurde diese Struktur zu dieser Zeit bereits erfolgreich angewendet.(4)

Die in Colerado versammelten Kader schritten rasch zur Tat. Das langjährige "Aryan Nations"-Mitglied John Trochmann gründete die heute als am besten organisiert geltende Miliz in den USA, die "Militia of Montana". Innerhalb von nur zwei Jahren entstanden in allen Landesteilen ähnliche Milizen. Allerdings ist nicht jeder Milizionär ein Faschist, vermutlich bekennt sich nur eine Minderheit von ihnen dazu. Primär halten sich viele Milizionäre für gute Demokraten, die nur die "ursprünglichen Ideale" der US-Verfassung

verteidigen, die auf eine weiße Sklavenhalter-Verfassung hinauslaufen. Der heutige Chef der 100.000 Mitglieder zählenden, reaktionären Waffenbesitzer-Organisation "Gun Owners of Amerika"(5), Larry Pratt, der ebenfalls in Colerado dabei war, schlug z. B. vor, in den USA künftig Militias im "Krieg gegen Drogen" einzusetzen, weil die Staatsgewalt mit dieser Aufgabe überfordert sei.

Historische Wurzeln des bewaffneten Neofaschismus

Als "Schlüsseldatum" für das Aufkommen einer rechtsextremistischen, offen bewaffnet auftretenden Strömung gilt der 3.11.1979, als sich in der Stadt Greensboro in North Carolina rund ein Dutzend Ku-Klux-Klan-Mitglieder und Neonazis einer friedlichen, antifaschistischen Demonstration in den Weg stellte und am heiligsten Tag und vor laufenden Fernsehkameras das Feuer eröffnete. Fünf Mitglieder der Communist Workers Party wurden ermordet, viele andere DemonstrantInnen wurden verletzt. Obwohl die Polizei durch Spitzel über den geplanten Angriff informiert war, griff sie nicht ein. Später sprachen weiße Geschworene die Täter frei.(6)

Zwölf Jahre später, 1991, wurde ein weißer Rassist namens Randy Weaver von den neofaschistischen "Aryan Nations" angeklagt, Waffen an Polizisten verkauft zu haben. Daraufhin verbarrikadierte er sich mit seiner Frau, seinen Kindern und Freunden eineinhalb Jahre in einer Berghütte, wo er unbehelligt leben konnte, bis er im August 1992 festgenommen wurde. Dabei wurden seine Frau, ein Sohn und ein Polizist getötet. Weaver wurde in allen Punkten freigesprochen.

Am 19.4.1993, erstürmte Einheiten des Federal Bureau of Investigation (FBI) in Waco, Texas, das Hauptquartier einer schwer bewaffneten Psycho-Sekte namens "Branch Davidian", die sich einer amtlichen Überprüfung ihrer Waffenvorräte durch Verbarrikadieren entziehen wollte. Dabei verbrannten 80 ihrer Mitglieder bei einem Großfeuer in ihren Häusern. In Kreisen der Waffenlobby und der RechtsextremistInnen wurde dieser

Vorfall als "Verschwörung" gegen weiße, christliche Amerikaner hingestellt, gegen die es sich zur Wehr zu setzen gilt. Ab diesem Zeitpunkt begannen sich christliche FundamentalistInnen gezielt zu bewaffnen und Bürgermilizen (Militias) zu bilden.

Der Bombenanschlag im April 1995 in Oklahoma

Ein weiteres markantes Datum in der Geschichte der rechtsextremistischen US-Milizen ist der 19. April 1995. Auf den Tag genau zwei Jahre nach dem Waco-Einsatz des FBI forderte ein Bombenanschlag auf ein Regierungsgebäude in Oklahoma City 169 Menschenleben und über 500 Verletzte. In dem völlig zerstörten Bürogebäude waren verschiedene Bundesbehörden (Polizei und Sozialverwaltung) sowie ein Kindergarten untergebracht. In der Öffentlichkeit schlossen "Terrorismusexperten" übereinstimmend, allerdings ohne jeden Beleg, jeden innenpolitischen Bezug aus und legten stattdessen Luntens des Verdachts hin zu Fundamentalisten aus dem Nahen Osten.

Als Hauptverdächtige sitzen derzeit Timothy Mc Veigh und sein Freund Terry Nichols in Untersuchungshaft. Beide entstammen dem Umfeld der paramilitärischen Bürgermiliz "Michigan Militia" und wurden kurz nach dem Bombenanschlag festgenommen. Eine von den Anwälten der Verdächtigten in Spiel gebrachte Verbindung nach Deutschland (Straßmeier) konnte nicht bewiesen werden, wird aber eher als Verschleierungsmanöver verstanden, daß nämlich die Verdächtigten selber Opfer einer Verschwörung gewesen seien und nicht aus eigenem Antrieb gehandelt hätten.

Neuste Fundamentalistenaktion: "Freemen" verschanzen sich in Jordan

Seit dem 25. März 1996 halten sich rund zwanzig regierungsfeindliche, schwer bewaffnete Rechtsextreme einer Gruppe namens "Freemen" auf einer Ranch in der Nähe von Jordan im US-Bundesstaat Montana verschanzt. Am 30. März ergab sich ei-

ner der Führer der "Freemen", der 47 jährige Richard Clark, dem FBI. Zu- vor konnte die Polizei bereits zwei weitere Mitglieder festzunehmen, den Piloten und Anführer der "Freemen", Leroy Schweitzer, und seinen Komplizen Daniel Peterson. Das FBI verfügt über Haftbefehle gegen 13 "Freemen", denen Betrug in Millionenhöhe und Mordandrohungen gegen Polizisten, Richtern und Staatsanwälten vorgeworfen wird. Das FBI hält sich, anders als bei vergleichbaren Fällen 1992 und 1993, sehr zurück und möchte nach Aussagen der Justizministerin Janet Reno eine bewaffnete Konfrontation unter allen Umständen vermeiden. Diese Strategie ist freilich nicht unumstritten, da die politisch inspirierte und rechtlich problematische Rücksicht schnell zum Nachteil des Staates und der Bundesregierung geraten könnte. Anders als in Ruby Ridge und in Waco weiß das FBI diesmal aber die einheimische Bevölkerung auf seiner Seite, und auch die einflußreiche, rechtsextremistische Gruppe "Militia of Montana" forderte ihre Gefolgsleute auf, den "Freemen" nicht zu helfen.(7)

Die "Freemen" rekrutierten sich aus während der Farmenkrise mitte der 80er Jahre unter starken ökonomischen Druck geratenen Farmern. Etliche von ihnen hatten mit Hilfe von staatlichen Kreditsicherungen neues Farmland gekauft und wollten die Kredite nun nicht mehr zurückzahlen. Sie sind größtenteils außerordentlich primitive Gesetzesbrecher, erkennen die amerikanische Regierung nicht an, haben ihre Ranches zu autonomen Gebieten erklärt, zahlen keine Steuern, lehnen das Justizwesen ab und weigern sich, ihre Autos registrieren zu lassen. All dies entspringt eher einer geistigen Verwirrtheit als der Umsetzung von ernstzunehmender politischer Kritik. Nebenbei fällt auf, daß sich die religiösen und rassistischen Fanatiker Freiheiten erlauben können, die "gewöhnlichen" Verbrechern im allgemeinen versagt bleiben: Sie geben Fernsehinterviews, lassen Ultimaten der Polizei ungestraft ablaufen und heben ihr Prestige nicht selten durch regelrechte Verhandlungen mit den Ordnungshütern.(8) Militanten

Black Panthers(9) verbleiben dagegen in der Regel allenfalls wenige Stunden bis zum Vollzug ihrer Verhaftung.

Erstmalig seit den 20er Jahren: militante Rechtsextreme mit Massenbasis

Bis 1992 gab es etwa ein halbes Dutzend bewaffneter rechtsextremistischer Militias in den USA, welche am Rande der politischen Bedeutungslosigkeit operierten. Seit 1993 erhielten sie rapiden Zulauf, unterstützt durch plumpes Verhalten der US-Bundesregierung, welches die verbrannten FundamentalistInnen in gewissen Kreisen als Märtyrer erscheinen ließ. Seit der Blütezeit des Ku-Klux-Klans in den zwanziger Jahren ist zum ersten Mal wieder eine schwebewaffnete rechtsgerichtete Massenbewegung entstanden. John Mozzochi von der Coalition for Human Dignity aus Portland schätzt die faschistischen Bürgermilizen auf etwa eine halbe Million Mitglieder, aber auch von der doppelten Zahl wird gesprochen. Die Bürgermilizen kämpfen nach eigenem Selbstverständnis gegen reale und eingebildete Ungerechtigkeiten der US-Gesellschaft bzw. die Bundesregierung selber:

Die "neue Weltordnung", die ökonomischen und gesellschaftlichen Globalisierungsbestrebungen, welche ihrer Ansicht nach insbesondere von der UNO und der Clintonregierung forciert werden, lehnen sie strikt ab. Hinter ihnen vermuten sie eine jüdische Weltverschwörung, die es aufzudecken und auszumerzen gilt.

Genausowenig wird jede Washingtoner Bundesregierung respektiert, die sie als zionistische Besatzungsregierung ansehen, was mit den engen Verflechtungen zwischen den Banken, von denen einige von Juden geleitet werden, und der Regierung begründet wird.

Die (historisch tief verwurzelten [Sklaverei] und bis heute nicht richtig überwundenen) Rassenkonflikte identifizieren sie, unterstützt von rassenideologischem und nationalsozialistischem Gedankengut, als den in der Bibel vorausgesagten, endgültigen Entscheidungskampf zwischen

den Helfern des Teufels und den Heerscharen Gottes.

Der christliche Fundamentalismus fußt auf einer christlichen Identitätslehre, welche die eigene Ausgewähltheit und die Überlegenheit der eigenen Religionszugehörigkeit ins Zentrum stellt. Dies wird zu Lasten aller anderen, insbesondere Minderheiten, praktiziert, soweit das Selbstvertrauen langt, welches allerdings in der Regel außerhalb der identitätsstiftenden Gruppe nicht besonders wirksam wird. Es wird in Abrede gestellt, daß Jesus Christus ein Jude war (sondern ein Weißer). Religiöse Prediger verbreiten u. a., daß Schwarze usw. von Gott ohne Seele geschaffen worden seien.

Der Antisemitismus und Rassismus verbündet sich mit der überhöhten Wertschätzung des individuellen Waffenbesitzes, welcher für viele US-Amerikaner elementarster Ausdruck des Besitzes der Bürgerrechte ist. Da die Clintonregierung infolge des zunehmenden Gebrauchs von Waffen in alltäglichen Konflikten den Waffenbesitz einschränken will, fühlen sich nicht wenige sogleich vom Verlust ihrer bürgerlichen Identität bedroht.

Vom Gewehrkarneval zum christlichen Gottesstaat

Vor allem in dünn besiedelten Regionen sind manche Militias heute in der Lage, eine Art paralleler Macht auszuüben. So verzichten staatliche Behörden in manchen Gegenden im Westen der USA bereits darauf, Umweltschutzgesetze durchzusetzen. Aus Angst vor Miliz-Angriffen sind viele RichterInnen, ForstbeamtenInnen, UmweltschützerInnen und Linke nicht mehr alleine und nur noch in schußsicheren Westen unterwegs. Teilweise kooperieren auch Sherriffs und lokale Polizeikräfte mit den Milizen.

Christlich-fundamentalistische Militzen pflegen als Zielvorstellung mehr oder weniger offen die Abschaffung der Demokratie und die Errichtung eines "Christlichen Gottesstaates". Sie bezeichnen sich selber als "christliche Patrioten". Rekrutiert werden die Milizionäre auf sog. "gun-shows", einer Art Gewehrkarneval, der vor

Gruppen, die Republikaner für ihre Ziele weichzuklopfen. Direkte Kontakte zwischen RechtsextremistInnen und PolitikerInnen sind zwar nicht belegt, wohl aber gute gegenseitige informelle Kontakte. Teile der Schußwaffenlobby unterstützen offen die rechtsextreme Miliz. Allerdings haben seit dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus, der als gemeinsames Feindbild die verschiedenen rechtsextremen Gruppen zusammenschweißte, die internen Auseinandersetzungen unter rivalisierenden rechtsextremen Strömungen und Gruppen zugenommen. Im Hinblick auf ein wirkungsvolles, aufgeklärtes politisches Engagement sind fundierte Recherchen von größter Bedeutung. Diese machen einen großen Teil der Arbeit von antifaschistischen AktivistInnen aus. Dadurch haben AntifaschistInnen einen guten Einblick in die Basis von christlich-fundamentalistischen und neofaschistischen Organisationen. Unterstützt werden sie von anderen Bürgerrechtsgruppen sowie aus den Gewerkschaften. Da für viele US-Amerikaner Faschismus etwas ist, was sich vor 50 Jahren in Deutschland abspielte und damit nicht für ein aktuelles Problem gehalten wird, haben viele antifaschistische Initiativen den Ausdruck "Antifaschismus" nicht in ihrem Gruppennamen und nennen sich stattdessen "Antivorurteils-" oder "Bürgerrechtsgruppen". Andererseits versteht sich von den Bürgerrechtsgruppen nur ein kleiner Teil explizit als antifaschistisch. Da es sowohl einen wachsendem politischen Einfluß der AfroamerikanerInnen und Latinos als auch eine gründliche Erfahrung des Zusammenlebens von ethnischen Gruppen verschiedener Herkunft gibt, erscheint es kaum wahrscheinlich, daß sich in absehbarer Zeit faschistisch-fundamentalistische Gruppen durchsetzen können. Trotzdem geben insbesondere christliche FundamentalistInnen, die sich aus der vom sozialen Abstieg bedrohten weißen, unteren Mittelschicht rekrutieren, infolge ihres wachsenden Einflusses in der Partei der Republikaner Anlaß zu gesteigerter Sorge.

mit biblischen Wahrheiten gegen

Aufklärung und liberale Verfassung 1979 gründete der Fernsehprediger Jerry Falwell in Lynchburg (Virginia) eine christliche Sammlungsbewegung namens "Moral Majority", die gegen Abtreibung, Homosexualität und vorehelichen Geschlechtsverkehr zu Felde zog. Eines ihrer zentralen Anliegen war die Ergänzung der Verfassung durch einen Artikel, der das 1962 vom Obersten Gerichtshof für verfassungswidrig erklärte, amtlich verordnete Schulgebet ausdrücklich zulassen sollte. Eine Initiative im Senat scheiterte 1984 an elf Stimmen für die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Abgelöst wurde die "Moral Majority" von der 1989 von dem Fernsehprediger Pat Robertson (Virginia) gegründeten "Christian Coalition". Sie ist in der Republikanische Partei mit ca. 1,5 Mio. Mitgliedern die größte Basisgruppe. Sie ist weltlich-machtpolitisch ausgerichtet und vertritt sehr reaktionäre, christlich-fundamentalistische Einstellungen, nicht aber deren bewaffnete Umsetzung. Inzwischen kontrolliert sie in der Hälfte der US-Bundesstaaten die Parteiapparate.(10) Mit ihren zentralen Angriffspunkten (Sozialgesetze(11), Einwanderung, Antidiskriminierungsgesetze, internationale Beziehungen) ist sie zu nicht zu unterschätzenden Verwüstungen der sozialen und politischen Grundlagen der amerikanischen Gesellschaft in der Lage, auch wenn man sie dafür nicht als einzige zur Verantwortung ziehen kann. Rassismus und Arierüberlegenheit sind bei den Republikanern als zentrale politische Inhalte allerdings ohne Bedeutung. Die politische Führung der "Christian Coalition" setzt aus taktischen Gründen auf den Präsidentschaftskandidaten Bob Dole, um den mühsam erkämpften Einfluß in der Partei nicht fahrlässig zu verspielen. Die Basis, vor allem christliche FundamentalistInnen und organisierte Schußwaffenbesitzer, unterstützt mit großer Mehrheit den 57 jährigen Fernsehkommentator und christlich-fundamentalistischen, "weißen" Nationalisten und Präsidentschaftskandidaten Patrick J. Buchanan. In Geldkreisen trifft er dagegen auf keine übermäßigen

Sympathien. Buchanan beriet die US-Präsidenten Nixon, Ford und Reagan und repräsentiert den Rechts-Außenflügel der Partei. Er wettert aus vollem Herzen gegen Abtreibung und Homosexualität, will im Biologie-Lehrplan der öffentlichen Schulen neben der Evolutionslehre auch die biblische "Schöpfungswissenschaft"(12) verankern, ruft zum "Kreuzzug" gegen das weltlich-liberale Establishment auf und pflegt offenen Antisemitismus und weißen Rassismus.(13). In den USA besteht (im Gegensatz zur Bundesrepublik) allerdings keine enge Verbindung zwischen der Ökologiebewegung und neofaschistischen Kreisen. Das mag daran liegen, daß die antiökologischen Gruppen in den USA von großen Firmen gesponsort werden, was in einem gemeinsamen Interesse am Arbeitsplatzerhalt begründet liegt, welches auch mit dem eigenen Gewehr bekundet und durchgesetzt wird.

Wirtschaftliche Perspektivlosigkeit der Mittelschicht

Die wirtschaftliche Lage der USA sieht auf den ersten Blick mit einer Arbeitslosenquote von 5,5% und einem wirtschaftlichen Wachstum von über 2% im Februar 1996 nicht schlecht aus. Allerdings muß eine deutliche Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums in den letzten Jahren von unten nach oben konstatiert werden. Am unteren Drittel der Wohlstandsskala ging das durchschnittliche Einkommen zwischen 1979 und 1993 inflationsbereinigt um ca. 5,4% zurück, während das des oberen Drittels von 1979 bis 1995 um 8% stieg. Die oberen 5% steigerten ihre Einkommen um 29%, das reichste Prozent sogar um 78%.(14). Daraus resultiert eine gewaltige Verschiebung der Einkommensverteilung: Während 1973 44% des Volkseinkommens auf das obere Fünftel der Bevölkerung fiel, waren es 1993 knapp 50%. Jährlich wurden somit rund 275 Mrd. US \$ von den Mittelschichten zum oberen Fünftel transferiert. Nach Angaben des Arbeitsministeriums stieg die Produktivität 1995 in allen Sektoren außerhalb der Landwirtschaft um gut 3%, gleich-

zeitig fielen aber die Pro-Kopf-Verdienste um 2,3%. Der seit 5 Jahren anhaltende Wirtschaftsaufschwung in den USA hat große Bevölkerungskreise gar nicht erreicht. Laut dem New Yorker Ökonom Edward Wolf hat das oberste Fünftel der US-Gesellschaft vom Vermögenszuwachs zwischen 1983 und 1989 zu 98,8% profitiert, nur 1,2% entfielen auf die restlichen vier Fünftel. Dies hat u. a. auch zur Folge, daß die Mittelschichten nicht mehr in der Lage sind, Geld anzulegen. Laut einer Statistik des US-Arbeitsministeriums wandte 1973 der typische US-Haushalt rund ein Drittel seines Einkommens für Miete, Gebrauchsgüter und Gesundheitsvorsorge auf, 1993 war es die Hälfte. Laut "The New Yorker" gibt es die klassische Mittelschicht gar nicht mehr. Die US-Gesellschaft zerfällt somit in vier Gruppen: An der Spitze bildet sich eine immer reicher werdende Wirtschaftselite, der es so gut geht wie noch nie zuvor. Am anderen Ende entsteht eine Unterklasse, die sich mehr und mehr von den anderen Gruppen weg entwickelt. Zwischen beiden Blöcken wächst ein nach oben orientierter Block aus hochqualifizierten Spezialisten und ein deutlich größerer aus schlecht oder halb ausgebildeten Arbeitern, die mit fallendem Einkommen, stagnierendem oder geringer werdendem Lebensstandard und in zunehmender wirtschaftlicher Unsicherheit leben müssen.

Die populistische Rebellion des Pat Buchanan

Diese Thematik hat Pat Buchanan ins Zentrum der politischen Auseinandersetzung gerückt. Er beklagt als einziger republikanischer Präsidentschaftskandidat die sinkenden Reallöhne der "working class", die im Gegensatz zu den schwindelerregenden Rekordwerten der Aktienkurse stehen. In populistischer Manier präsentiert er sich mit dem Slogan "America First" als Verfechter der Interessen des kleinen Mannes, möchte Arbeitsplätze durch protektionistische Marktabschottung erhalten, strebt einen Rückzug aus dem Welthandelsabkommen GATT und aus dem nordamerikanischen Frei-

handelsabkommen NAFTA (das Präsident Clinton 1993 nur mit republikanischer Unterstützung im Kongreß ratifizieren lassen konnte) an, möchte Importe aus China mit einem 40%igen, aus Japan mit einem 10%igen Zoll belegen, die grüne Grenze nach Mexiko, über die jährlich tausende illegaler ImmigrantInnen auf der Suche nach Arbeit ins Land kommen, mit einem Zaun abriegeln, die legale Einwanderung halbieren und die Entwicklungshilfe einstellen.

Zuweilen wird Buchanans rechtspopulistische Rebellion von unten mit linker Kapitalismuskritik verwechselt: Da Buchanan's Politik auf "klassenkämpferischem Neid" basiere, wird er in der FAZ vom 22.2.1996 als "verkappter Sozialist" hingestellt. Dabei wird übersehen, daß seine politischen Vorstellungen gar nicht mit den Interessen der abhängig Beschäftigten zu vereinbaren sind. Buchanan verteidigt allenfalls die Interessen der weißen Arbeiterschaft. Während andere Republikaner und auch Clinton auf rassistische Ressentiments zurückgreifen, um ökonomisch motiviert die Immigration zu beschränken, sieht Buchanan zorderst die "weiße Kultur" gefährdet. Der mittelbare Zusammenhang zwischen der ökonomischen Verfassung der Vereinigten Staaten und dem Wachstum rechtsextremistischer Kräfte darf nicht übersehen werden, was aber dadurch etwas zu relativieren ist, daß Schwarze die ökonomischen Krisen regelmäßig viel dramatischer erlebt haben und sich trotzdem weder paramilitärisch organisiert haben noch fundamentalistischen Sekten einen massenhaften Zulauf bescherten(15).

Allerdings drängen angesichts der schwachen Umfrageergebnisse des republikanischen Clinton-Herausforderers, Bob Dole, der mittlerweile 20 Prozentpunkte hinter Clinton's Gunst bei der Wählerschaft liegt, Pragmatiker aus der Parteimitte wie der New Yorker Senator Alfonse D'Amato, der kalifornische Gouverneur Pete Wilson und die Gouverneurin von New Jersey, Christine Todd Whitman, den "philosophischen Ayatollah" (D'Amato) Buchanan und seine Getreuen in die Defensive und

versuchen, Dole's Wahlchancen bei der breiten Mitte durch ein moderates Programm zu verbessern.(16)

Wahrscheinlicher als eine Regierungsübernahme durch christliche FundamentalistInnen und FaschistInnen erscheint mittelfristig der Ausbruch eines Bürgerkrieges, an deren Vorbereitung diese aber bereits heute einen wichtigen Anteil geleistet haben dürften. Deshalb stellt sich als zentrale Frage, was die Staatsgewalt mit den christlichen FundamentalistInnen und rechtsextremistischen Miliz-AktivistInnen zu tun gedenkt, oder anders ausgedrückt, wie widerstandsfähig sie gegenüber solchen Einflüssen ist.

(1) Angelehnt an einen Vortrag vom 14.2.1996 im "Cafe Exzess/Infoladen" in Frankfurt, Leipziger Straße 91, von John Mozzochi von der CHD (Coalition for Human Dignity, Koalition für menschliche Würde) aus Portland (Oregon) im Nordwesten der USA. In dieser Region sind christliche Fundamentalisten, rechts-extreme Skinheads und Nazis besonders aktiv. Die CHD versucht die Arbeit von großstädtischen Linken, Schwulen- und Lesbenorganisationen, Bürgerrechtsgruppen und AktivistInnen aus den ländlichen Gebieten zusammen zu bringen. Daneben ist CHD eine der wichtigsten antifaschistischen Recherchegruppen in den USA [analyse&kritik 387, Jahrgang 26, vom 8. 2. 1996].

(2) Es sei darauf hingewiesen, daß nach Umfragen des Inter-University Consortium for Political and Social Research zwischen 1990 und 1993 rund 95% aller Amerikaner an Gott glauben, 72% glauben an Engel, 65% sind von der Existenz des Teufels überzeugt. 44% nehmen nach eigenen Angaben mindestens einmal wöchentlich an einem Gottesdienst teil (GB: 14%, F: 10%, alte BRD: 18%) [taz vom 29.12.1995, Seite 13f; Die Zeit vom 29.3.1996, Seite 42].

(3) Louis Beam ist ein ehemaliger KKK-Führer. Die von ihm geführte Nazi-Organisation "Aryan Nations" gilt als die wichtigste nazistische Organisation mit vielen Ablegern in allen Regionen der USA und hat ih-

ren Hauptsitz in Hayden Lake in Idaho.

(4) Laut Frankfurter Rundschau vom 17.2.1996 hat die Mannheimer Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen wegen des Verdachts auf Verbreitung volksverhetzender Texte im Computernetz Internet ausgeweitet. U. a. wurde auch das US-amerikanische Institut for Historical Review (Newport, Kalifornien), welches laut Informationen des badischen Privat-senders "Radio Sunshine" Texte wie "Laßt uns den Holocaust von allen Seiten untersuchen" oder "66 Fragen und Antworten zum Holocaust" sowie eine Kurzfassung des verbotenen Leuchter-Reports im Internet verbreitet, in die Untersuchungen mit einbezogen. Diese Untersuchungen stehen im Zusammenhang mit den Ende Januar bekannt gewordenen Ermittlungen gegen den deutsch-kanadischen Neonazi Ernst Zündel, der im Internet antisemitisches und neonazistisches Gedankengut verbreitet und den millionenfachen Mord an Juden in deutschen Konzentrationslagern geleugnet haben soll.

(5) Die nicht zu verwechseln ist mit der etwas gemäßigeren, 3,5 Millionen Mitglieder zählenden "National Rifle Association".

(6) Nach einem Bericht von Michael Hahn, in dem ein Überblick über die rechtsradikale Szene in den USA gegeben wird: "Vom Ku-Klux-Klan in die Miliz", analyse&kritik, Jahrgang 26, Ausgabe 387, vom 8.2.96.

(7) Neue Züricher Zeitung vom 1.4.1996, Seite 1 und Frankfurter Rundschau vom 1.4.1996, Seite 1.

(8) laut einem Bericht der Neuen Züricher Zeitung vom 1. April 1996, Seite 1. Dort wird diese Vorzugsbehandlung damit zu erklären versucht, daß die Medien beharrlich die Ansicht verbreiten, die militante Regierungsfeindlichkeit dieser Gruppen nähre sich aus den gleichen Quellen wie das Unbehagen von Millionen unbescholtener Amerikaner, welche dem Staat und der Regierung kritisch gegenüberstehen, und sei deshalb im weitesten Sinne als Politikum

zu behandeln.

(9) Parteiähnliche, auf Gewaltanwendung ausgerichtete Gruppe, die seit 1966 aus der gewaltlosen Bürgerrechtsbewegung (M. L. King u. a.) hervorging [Brockhaus 1970].

(10) laut Die Zeit vom 29.3.1996, Seite 42.

(11) Die rabiaten Sozialkürzungen sind bei der weißen, unteren Mittelschicht u. a. deshalb so populär, weil suggeriert wird, daß sie vor allem kinderreiche und angeblich "arbeits-scheue" AfroamerikanerInnen treffen.

(12) Laut einem Artikel vom 23.3.1996 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung von Leo Wieland behauptet Buchanan von sich, nicht vom Affen abstammen, sondern ein "Geschöpf Gottes" zu sein. "Im Bundesstaat Tennessee, wo der Senat vor kurzem eine Resolution verabschiedete, die Zehn Gebote als Menetekel in Schulen, Geschäften und anderen öffentlichen Gebäuden auszuhängen, ist ein Gesetz über die Relativierung von Charles Darwins Abstammungslehre anhängig. Sollte es verabschiedet werden, dann könnte jeder Lehrer entlassen oder bestraft werden, der die Evolution "als Tatsache" ausgibt." Derartige Gesetzesinitiativen wurden ab 1962 regelmäßig vom Obersten Gericht in Washington zugunsten der strikten Trennung von Kirche und Staat kassiert.

(13) Michael Hahn: "USA: Die Kinder fressen ihre Revolution", in: analyse&kritik 388, Jahrgang 26, vom 7.3.1996.

(14) Diese Zahlen stammen aus dem Haushaltsbüro des Kongresses und sind wie alle anderen hier aufgeführten von Martin Winter in der Frankfurter Rundschau vom 16.3.1996 unter der Überschrift "US-Wirtschaft - Den Aufschwung kennen die meisten Bürger nur aus der Zeitung" zusammengetragen worden.

(15) Die Wirtschaftskrise nach 1929 traf die inzwischen in die Industrie-

zentren des Nordens gewanderte Negerbevölkerung besonders hart: Die Erwerbslosigkeit lag bei ihnen doppelt so hoch wie bei den Weißen, ihr Pro-Kopf-Einkommen überstieg kaum die Hälfte.

(16) Neue Züricher Zeitung vom 6.5.1996, Seite 4.

DER BEWACHTE KRIEGSSCHAUPLATZ

Sind Soldaten eigentlich "Mörder" oder "Pazifisten"?

Und was sagt eigentlich der Originaltext von Kurt Tucholsky dazu?

Im nächsten letzten Krieg wird das ja anders sein... Aber der vorige Kriegsschauplatz war polizeilich abgesperrt, das vergißt man so häufig.

Nämlich:

Hinter dem Gewirr der Ackergräben, in denen die Arbeiter und Angestellten sich abschossen, während ihre Chefs daran gut verdienten, stand und ritt ununterbrochen, auf allen Kriegsschauplätzen, eine Kette von Feldgendarmen.

Sehr beliebt sind die Herren nicht gewesen; vorn waren sie nicht zu sehen, und hinten taten sie sich dicke. Der Soldat mochte sie nicht; sie erinnerten ihn an jenen bürgerlichen Drill, den er in falscher Hoffnung gegen den militärischen eingetauscht hatte. Die Feldgendarmen sperrten den Kriegsschauplatz nicht nur von hinten nach vorn ab, das wäre ja noch verständlich gewesen; sie paßten keineswegs nur auf, daß niemand von den Zivilisten in einen Tod lief, der nicht für sie bestimmt war. Der Kriegsschauplatz war auch von vorn nach hinten abgesperrt.

„Von welchem Truppenteil sind Sie?“ fragte der Gendarm, wenn er auf einen einzelnen Soldaten stieß, der versprengt war. „Sie“ sagte er. Sonst war der Soldat „Du“ und in der Menge „Ihr“ - hier aber verwandelte er sich plötzlich in ein steuerzahlendes Subjekt, das der bürgerlichen Obrigkeit Untertan war. Der Feldgendarm wachte darüber, daß vorn richtig gestorben wurde.

Für viele war das gar nicht nötig. Die Hammel trappelten mit der Herde mit, meist wußten sie gar keine Wege und Möglichkeiten, um nach hinten zu kommen, und was hätten sie da auch tun sollen! Sie wären ja doch geklappt worden, und dann: Untersuchungshaft, Kriegsgericht, Zuchthaus, oder, das schlimmste von allem: Strafkompagnie. In diesen deutschen Strafkompagnien sind Grausamkeiten vorgekommen, deren Schilderung, spielten sie in der französischen Fremdenlegion, gut und gern einen ganzen Verlag ernähren könnten. Manche Nationen jagten ihre Zwangsabonnenten auch mit den Maschinengewehren in die Maschinengewehre. So kämpften sie.

Da gab es vier Jahre lang ganze Quadratmeilen Landes, auf denen war der Mord obligatorisch, während er eine halbe Stunde davon entfernt ebenso streng verboten war. Sagte ich: Mord? Natürlich Mord. Soldaten sind Mörder. Es ist ungemein bezeichnend, daß sich neulich ein sicherlich anständig empfindender protestantischer Geistlicher gegen den Vorwurf gewehrt hat, die Soldaten Mörder genannt zu haben, denn in seinen Kreisen gilt das als Vorwurf. Und die Hetze gegen den Professor Gumbel fußt darauf, daß er einmal die Ab-

deckerei des Krieges „das Feld der Unehre“ genannt hat. Ich weiß nicht, ob die randalierenden Studenten in Heidelberg lesen können. Wenn ja: vielleicht bemühen sie sich einmal in eine ihrer Bibliotheken und schlagen dort jene Exhortatio Benedikts XV nach, der den Krieg „ein entehrendes Gemetzel“ genannt hat und das Mitten im Kriege! Die Exhortatio ist in dieser Nummer nachzulesen. Die Gendarmen aller Länder hätten und haben Deserteure niedergeschossen. Sie mordeten also, weil einer sich weigerte, weiterhin zu morden. Und sperrten den Kriegsschauplatz ab, denn Ordnung muß sein, Ruhe, Ordnung und die Zivilisation der christlichen Staaten.



Ignaz Wrobel (Kurt Tucholsky), in: Weltbühne 191, 4.8.1931

Die Schattenseite des Kapitalismus oder leben in der Türkei

Daß in der Türkei ein Unterdrückungsregime herrscht, wissen wir alle. Aber was es bedeutet, in einem Land zu leben, in dem die kleinsten demokratischen Rechte verweigert werden, wissen wohl nur die, die selbst in einem dieser

und den relativen Wohlstand der meisten Menschen in diesem Land bezahlt.

Die heutige türkische Republik entstand aus den Trümmern des osmanischen Reiches in einem Befreiungskampf gegen griechi-

lismus. Der Staat sollte die Industrialisierung übernehmen und als Motor für eine nachwachsende private Industrialisierung dienen.

“Die Türkei war von Anfang an ein Land mit sehr geringem Außenhandel. Die Importe mach-



Ankara, 23 März 1996: Polizisten greifen einen studentischen Protest an.

neokolonialistischen Länder gelebt haben. Oder die Alten, die Deutschland zwischen 1933 und 1945 erlebten. Keine Erzählung und schon gar keine geschriebene kann so ein Leben begreiflich machen. Auch Bilder und Filme können das nicht und ohnehin wird hierzulande in den offiziellen Medien so gut wie nichts aus der Türkei berichtet. Diese andere Seite der “freien Marktwirtschaft” will dieser Staat auch nicht allzu deutlich zeigen. Doch sie soll gezeigt werden, gerade diese Seite. Alle sollen wissen, wer den Reichtum einiger weniger in der Türkei

sche, italienische und französische Besatzer. Dieser Befreiungskrieg wurde 1923 unter Kemal Atatürk erfolgreich beendet. Wirtschaftlich war der traditionelle Handelsstaat seit dem 19. Jahrhundert eine Halbkolonie, in der französische, englische und deutsche Banken einen großen Teil des türkischen Kapitals stellten. Die türkischen Kapitalbesitzer waren größtenteils Handelsleute und scheuten das Risiko industrieller Neuerungen. Die Führung des türkischen Staates unter Kemal Atatürk entwickelte als Reaktion den Etatismus, einen der Grundpfeiler des Kema-

ten lediglich 7%, die Exporte 8% des Nationaleinkommens aus.” (Pauli, 1990, S.18¹) Hauptsächlich wurden Agrarprodukte exportiert und Investitionsgüter bei immer geringer werdenden Anteil an industriellen Konsumgütern importiert. Im Zuge der Industrialisierung waren in der Türkei vor allem Unternehmen der Konsumgüterindustrie entstanden. Nutznießer dieser Entwicklung war zunehmend das Privatkapital, das sich unter günstigen staatlichen Rahmenbedingungen entwickelte. Die Kriegswirtschaft des 2. imperialistischen Verteilungskrieges, in dem

die Türkei etwa zwei Millionen Soldaten mobilisierte, brachte einen weiteren Aufschwung des Privatkapitals. "Zur Finanzierung der Militärausgaben wurden der Landbevölkerung neue Abgaben auferlegt und die Arbeiterlöhne gekürzt. Mit Schwarzmarktgeschäften, Lebensmittel- und Bodenspekulationen und durch die

kapitalistische Nachkriegsordnung eingegliedert. Sie wurde Mitglied der UNO, der Weltbank, des IWF und der OECD. Diese Eingliederung führte schon 1947 zu einer negativen Handelsbilanz. Trotz zunächst hoher Wachstumsraten stieg die Auslandsverschuldung.

1960 putschte ein kemalisti-

Gläubigerländer fließen und sorgt dafür, daß die türkische Wirtschaft vollständig auf die Bedürfnisse der ausländischen Gläubigerstaaten ausgerichtet wurde.

Diese Entwicklung führte nicht, wie von neoklassischer Theorie behauptet wird, zu einer nachholenden Entwicklung der Türkei. Sie führte vielmehr zu einer importabhängigen Teilindustrialisierung mit wachsender Abhängigkeit von ausländischem Kapital. "Im historischen Verlauf werden dabei binnenmarktorientierte und protektionistische Varianten der Wirtschaftspolitik gesprengt und durch eine exportorientierte Akkumulationsform ersetzt. Diese exportorientierte marktwirtschaftliche Effektivierung stärkt einerseits einzelne große Kapitalgruppen, die im Rahmen der Neuausrichtung profitabel arbeiten können, andererseits vernichtet sie binnenmarktorientiertes Kapital, das gemessen am Maßstab des Weltmarktes, unproduktiv ist, und führt damit zur Verödung weiterer Bereiche. Damit vertieft sich in einer "reineren" und effektiveren Form eine Arbeitsteilung, die vorher schon im Groben vorhanden war, aber ja eigentlich von den Ländern der Dritten Welt, die auf eine kapitalistische Industrialisierung setzten, durchbrochen werden sollte." (Pauli, 1990 S.148/49) In der bestehenden Unterentwicklung vertieft sich die Massenarmut. Die Industrialisierung der Konsumgüterindustrie führt zu einer hohen Arbeitslosigkeit, da in der traditionellen Kleinindustrie und im Handwerk viele Arbeitsplätze vernichtet werden. Gewinner dieser Entwicklung ist das einheimische und ausländische Großkapital. Dabei spielt die inländische Bourgeoisie eine untergeordnete Rolle, sie ist nicht viel mehr als ein Anhängsel des internationalen Finanzkapitals. Die Entwicklung der Türkei zeigt deutlich, daß es einen "ursächlichen Zusammenhang zwischen der Herstellung von



Demonstration in Gazi zum Jahrestag des Gazi-Massakers im März 1995

gesunkenen Löhne konnten Grundbesitzer, Händler und Industrielle hohe Gewinne erzielen. Auch Großgrundbesitzer begannen während des Krieges, Gewinne in die Industrie zu investieren. Diese Entwicklung beschleunigte sich noch nach der Aufhebung der Kriegswirtschaftsbestimmungen 1945" (Pauli 1990, S.19)

Mit der Entwicklung des Privatkapitals verschoben sich die (ökonomischen) Machtverhältnisse: nicht mehr das Staatskapital, sondern die Großunternehmer dominierten die Wirtschaft. Das Staatskapital wurde für die Privatwirtschaft zunehmend zum Hindernis, zumal es nicht in der Lage war, weitere Mittel zum Aufbau der Industrie aus den Arbeitern und Bauern herauszupressen. Im Zuge der Internationalisierung der Weltwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Türkei in die

schon Flügeln des türkischen Militärs und versuchte durch eine erneute Dominanz des staatlichen Kapitals die politische und wirtschaftliche Krise in den Griff zu bekommen. Doch die Versuche, die türkische Wirtschaft durch enge Zusammenarbeit mit ausländischem Kapital und durch staatliche Planung der Investitionen wieder flott zu machen, scheiterten. Die in den 70er Jahren erzielten hohen Wachstumsraten wurden mit Verschuldungen bezahlt, bis Ende 1977 die Auslandsschulden so hoch waren, daß die türkische Zentralbank die Zinszahlungen aus Liquiditätsmangel einstellen mußte. Als Resultat mußte sich die Türkei seit 1978 dem Diktat des IWF unterstellen. Im Gegenzug erhielt sie neue Kredite, die zumindest die Zinszahlungen sicherstellen sollten. Die Bedingungen des IWF garantierten, daß erwirtschaftete Gewinne in die

Niedriglohnverhältnissen, Exportorientierung und Unterdrückung gibt. Das "Freie Unternehmertum" läßt vor allem die Freiheit der Ausbeutung zu." (Pauli, 1990 S.153)

Der Kampf an den Hochschulen

Weil dieser Artikel in einer Zeitung von Studierenden erscheint, soll als konkretes Beispiel für die Unterdrückung und Ausbeutung über die Situation der Studierenden an den staatlichen Hochschulen und vor allem über die jüngsten Ereignisse, den Kampf um die Abschaffung der Studiengebühren, berichtet werden.

Natürlich gibt es in der Türkei auch für eine ausreichende Ausstattung der Hochschulen kein Geld. Jährlich bewerben sich über eine Million AbiturientInnen um die 300.000 Plätze an den Hochschulen. Viele von ihnen haben sich durch private, kostenpflichtige Kurse auf die Eingangsprüfungen vorbereitet, aber nur die "Besten" 300.000 werden einen Platz bekommen. Von Chancengleichheit kann keine Rede sein. Und die wenigsten Familien können, wenn überhaupt, mehr als ein Kind in diese Kurse schicken. Die Hochschulen selbst sind in einem katastrophalen Zustand. Kantinen, die für 200 Menschen Kapazität bieten, müssen Tausende versorgen, die technischen Geräte und die Lehrbücher sind völlig veraltet, Verbrauchsmaterialien für wissenschaftliche Versuche ist gar nicht oder in unzureichender Menge vorhanden.

Das Studium in der Türkei ist kostenpflichtig. Für jedes Semester müssen je nach Fach unterschiedlich hohe Studiengebühren bezahlt werden. Dieser soziale Numerus Clausus hindert viele weitere Menschen am Studium. Die Gelder aus den Studiengebühren sollen nach Ausführungen der

Regierung für den Erhalt und Ausbau der Hochschulen verwendet werden. Tatsächlich jedoch fließen diese Gelder in die Mittel für den Krieg in Kurdistan und die Ausstattung der "Anti-Terror"-Einheiten.

Billiger und vor allem notwendiger als die Ausstattung der Hochschulen ist für den türkischen Staat die Überwachung und Unterdrückung des Widerstandspotentials an den Hochschulen. Auf dem Campus jeder Universität in der Türkei ist Polizei oder Gendarmerie stationiert. Studentische politische Gruppierungen oder gar eine politische studentische Selbstverwaltung wie unsere StuPen und ASten sind verboten. Lediglich regimekonforme, von der Hochschulleitung kontrollierte Vereine sind erlaubt. Kundgebungen, Flugblätter, selbst Büchertische für den Verkauf gebrauchter Lehrbücher sind verboten. Letzte-

Kundgebungen und Protestveranstaltungen an den Unis statt, jährlich beispielsweise zum Gedenken an das Massaker der Polizei an Studierenden der Istanbuler Universität in Beyazit am 16. März 1978, bei dem 7 Studierende getötet wurden. Die Veranstaltungen werden in der Regel von der Polizei angegriffen. Auch die diesjährige Protestkundgebung zum Gedenken an das Massaker wurde von der Polizei angegriffen. Mit Knüppeln und Stöcken schlugen Uniformierte und Zivilpolizisten auf die Studierenden ein. Viele wurden verletzt, mehr als 50 verhaftet. Verhaftete können in der Türkei bis zu 15 Tagen in Haft gehalten werden, bevor sie dem Haftrichter vorgeführt werden müssen. In diesen 15 Tagen werden die Inhaftierten regelmäßig gefoltert. Schläge, tagelanges am Schlafen hindern, an den Armen und Beinen aufhängen, eiskalte Duschen,



re, weil sich schwer kontrollieren läßt, ob nicht doch politische Schriften darunter sind. Die Polizei kann jederzeit Angehörige der Hochschule auf dem Campus festnehmen, Prügelorgien der Polizei in der Mensa sind keine Seltenheit. Denn die Studierenden hier sind nicht gewillt, sich in die Verweigerung ihrer Rechte zu fügen. Immer wieder finden

Elektroschocks, Vergewaltigungen sind gängige Praktiken der türkischen Polizei.

Der gigantische Unterdrückungsapparat kostet die Herrschenden natürlich Geld, aber weniger, als wenn das Sozialprodukt der Türkei auf die dort lebenden und dieses Sozialprodukt produzierenden Menschen aufgeteilt würde. Mithilfe dieses Apparates ist es möglich, aus den

Menschen in der Türkei Reichtum für die Großbourgeoisie und für die ausländischen Eigner türkischen Kapitals herauszupressen. Auch die Ausgaben für Polizei und Militär trägt das Volk. Ein Teil dieser Kosten wird mit den Studiengebühren beglichen. Angesichts dieser Verhältnisse, in denen wehrloses Hinnehmen einem bloßen dahinvegetieren gleichkommt, ist es nicht verwunderlich aber bewundernswert, daß sich viele Menschen in der Türkei gegen dieses System auflehnen.

Trotz des Organisationsverbotes gibt es in der Türkei verschiedene demokratische und revolutionäre Organisationen. Hierzulande ist den meisten nur die PKK bekannt, die für die Befreiung Kurdistans von der türkischen Unterdrückung kämpft. Andere Organisationen, wie TDKP oder TKP(ML) gehen weiter. Sie wollen das in Zügen faschistische Regime in der ganzen Türkei stürzen. Die größte Organisation in der Westtürkei ist die DHKP-C, einigen unter ihrem früheren Namen Devrimci-Sol (oder Dev-Sol) bekannt. Diese Organisationen kämpfen mit den verschiedensten Mitteln. Aufklärung, Herausgabe von Büchern und Zeitungen, öffentliche Protestkundgebungen unter den (natürlich verbotenen) Bannern und Transparenten der Organisation, Teilnahme auf Plattformen, in Volkskomitees und bewaffnet in Einheiten der Stadt- und Landguerilla. Anders als bei uns, sind in der Türkei politisch

denkende Menschen meist Sympathisanten oder Mitglieder einer Organisation.²

Auch die studentischen Zusammenschlüsse sind Teil dieser Organisationen. TÖDEF, der Dachverband der Studierendenvereine in den großen Städten der Türkei ist die studentische Organisation innerhalb der DHKP-C. In Istanbul ist das beispielsweise TÖDEF/IYÖDER, in Ankara TÖDEF/AYÖDER. Obwohl



zwischen den Organisationen ideologische Differenzen bestehen, werden viele Aktionen und Kundgebungen gemeinsam organisiert und durchgeführt. Nur die PKK nimmt in der Regel nicht teil, sondern arbeitet allein.

Aktionen gegen die Studiengebühren

Auch die jüngsten Aktionen gegen die Studiengebühren sind eine Gemeinschaftsproduktion. Sie begannen Ende Februar 1996 mit einer Besetzung des Studentense-

kretariates der Istanbul Universität. Am gleichen und an den folgenden Tagen zogen in vielen Städten Studierende in Demonstrationen durch die Straßen. Sie trugen Transparente und riefen Slogans wie "Kostenfreie Bildung für alle", "Polizei raus aus der Uni", "Die Gefängnisse leeren, Freiheit für die Gefangenen" und "Die revolutionären Gefangenen sind unsterblich". Öffentlich wurden Semestergebührenbescheide verbrannt oder symbolische Abschlüsse verkauft. Die meisten Kundgebungen wurden von der Polizei angegriffen und aufgelöst. Momentan befinden sich mehrere hundert Studierende in Untersuchungshaft, einige sind in Schnellverfahren zu Haftstrafen verurteilt worden. Während der Gerichtsverfahren demonstrierten Studierende vor den Gerichtsgebäuden. Auch diese Kundgebungen wurden von der Polizei angegriffen. In Istanbul besetzte eine Gruppe von Studierenden das Büro des Rektors der Universität, um ein Gespräch mit dem Rektor zu erzwingen. Als sie das Büro nach einigen Stunden verließen, wurden sie mitsamt ihren draußen wartenden Mitstudierenden festgenommen. Trotzdem machen die Studierenden weiter.

Am 23. März fand in Ankara ein Treffen von Staatspräsident Süleyman Demirel mit den Rektoren der Hochschulen statt. Zu diesem Treffen wurden keine Studierenden zugelassen. Daraufhin bereitete eine Plattform von studentischen Organisationen, die maßgeblich von TÖDEF getragen wird, einen Sternmarsch auf Ankara vor. Aus den Universitätsstädten der Türkei zogen Gruppen von Studierenden an diesem Tag auf den Kizilay Platz in Ankara, um gegen die Situation der Studierenden und den Ausschluß von Studierenden von den Verhandlungen zu protestieren. Die Studierenden riefen alle demokratischen

Kräfte auf, diese Aktion zu unterstützen." Dieses Problem ist nicht nur ein Problem der Studierenden. Als unsere Erziehungsberechtigten geht es alle an. Hausfrauen, ArbeiterInnen, Beamte, alle sind betroffen. Wir erwarten die Solidarität aller aufgeschlossenen Menschen." hieß es in einer Pressemeldung der Studierenden.

Gegen Mittag des 23. März waren trotz Behinderungen bei der Anreise etwa 3-4 tausend Studierende auf dem Kizilay Platz in Ankara versammelt. Sie trugen Transparente ihrer studentischen Organisationen und riefen Slogans wie: "Polizei verschwinde", "Kostenfreie Bildung für alle", "Es lebe die revolutionäre Solidarität", "Schulter an Schulter gegen den Faschismus" oder "Wir werden nicht schweigen". Die Polizei griff die Veranstaltung an und prügelte mit Schlagstöcken auf die Demonstrierenden ein. Einer Gruppe von TÖDEF StudentInnen gelang es, ein Gebäude der Universität zu besetzen. Daraufhin setzte die Polizei Gasbomben ein und stürmte das Gebäude. Die BesetzerInnen wurden einzeln unter Schlägen die Treppe hinab gestoßen. Ein Filmreporter von Kanal 6, der die brutalen Angriffe der Polizei filmte, wurde von dieser aufgefordert, nicht die Studierenden, sondern verwundete Polizisten zu filmen. "Film das nicht, das sind keine Studierenden, sondern Kommunisten, haben sie zu mir gesagt" gab er im Fernsehen an. Als er sich durch diese drohend ausgesprochenen Worte nicht davon abhalten ließ, das Vorgehen der Polizei aufzuzeichnen, wurde auch er von der Polizei zusammengeschlagen. Seine Kamera wurde zerstört und der Film vernichtet.

Über 250 StudentInnen wurden an diesem Tag festgenommen. Auf dem Weg zum Staatssicherheitsgebäude wurden sie weiter geschlagen und getreten. Im Fernsehen war zu sehen, daß

die Polizei bevorzugt auf den Kopf und auf Stellen mit lebenswichtigen Organen schlug. Etwa 200 der Verhafteten sind verletzt, viele von ihnen schwer. Die häufigsten Verletzungen sind Kopfverletzungen sowie Arm- und Beinbrüche. In einigen Fällen wurde von inneren Blutungen berichtet. Auch die Verletzten wurden nach einer Untersuchung in die Abteilung für Staatssicherheit Auf Nachfragen von Anwältinnen und IHD Mitgliedern antworteten die Verantwortlichen der Staatssicherheitskräfte: "Die StudentInnen werden in Kürze



Ankara, 23. März 1996

freigelassen werden. Aber diejenigen, die Mitglieder verbotener Organisationen sind, werden diesmal brennen." In einem Mamutprozeß gegen etwa 80 der Verhafteten wurden wenige Tage später viele zu teilweise langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Staatspräsident Sülyman Demirel, Ministerpräsident Mesut Yilmaz sowie die Rektoren der Hochschulen bezeichneten die Proteste und besonders die Besetzung der Universität als Hetze und Versuch der Aufwiegelung. Sie sahen die Schuldigen auf Seiten

der Studierenden. Über das brutale Vorgehen der Polizei und die Forderungen der Studierenden verloren sie kein Wort.

Am gleichen und an den folgenden Tagen protestierten in Ankara und anderen Städten der Türkei erneut Studierende. Diesmal gegen das brutale Vorgehen der Polizei auf dem Kizilay Platz und gegen die Festnahmen ihrer Freundinnen und Freunde. In einer Presseerklärung forderten sie die sofortige Freilassung der Gefangenen. Die auf den Demonstrationen gerufenen Parolen lauteten "Die

Polizei soll aus den Hochschulen abhauen", "Die Menschenwürde wird die Folter besiegen", "Die freie Presse kann nicht zum Schweigen gebracht werden." "Die Polizei ist in den Hochschulen, die Studierenden sind im Gefängnis". Auch diese Kundgebungen wurden angegriffen, erneut nahm die Polizei StudentInnen fest. An der Istanbuler Universität in Beyazit begannen am 24. März StudentInnen einen unbefristeten Hungerstreik.

Der Kampf der StudentInnen ist nur ein kleiner Ausschnitt

oder Tips zum Tarifdschungel des RMV, müßten in Zukunft verschwinden. Die Klausel mit dem „Ansehen der THD“ dürfte im Zweifelsfall dafür herhalten, jede kontroverse (hochschul)politische Äußerung von Fachschaften und sonstigen Gruppen an der Hochschule zu unterbinden.

In Sachen Überwachung ist insbesondere der Bundesnachrichtendienst (BND) mit Sitz in Pullach zu nennen. Die Aufgabe des BND ist „die Abwehr eines bewaffneten Angriffs auf die BRD“. Da aber ein solcher Angriff — spätestens seit 1989 — nicht in Sicht ist, die BND-Bediensteten ihre Arbeitsplätze aber trotzdem behalten wollen, wenden sie sich mehr und mehr anderen Aufgabenfeldern zu: Der BND überwachte schon immer den Funkverkehr mit dem Ausland; so gelangten schon die Datensätze von 6 Millionen Menschen in die Speicher des BND. Neu ist, daß seit Verabschiedung des Verbrechensbekämpfungsgesetzes Ende 94 auch normale (leitungsgebundene) Telefongespräche, Faxe und E-Mails überwacht werden. Hierbei werden die Gespräche bzw. Nachrichten mittels spezieller Scannerprogramme nach bestimmten Schlüsselwörtern ‘gefilzt’ und gegebenenfalls aufgezeichnet.

Hinter dieser Ausweitung der Geheimdiensttätigkeit steht die Idee der präventiven Verbrechensbekämpfung. Das bedeutet, daß nicht nur schon begangene, sondern auch geplante oder vermutete Straftaten Anlaß zu Ermittlungen bieten. Hierzu sind Polizei und Staatsanwaltschaft auf Erkenntnisse angewiesen, die mit geheimdienstlichen Methoden gewonnen wurden. Nichts liegt also näher, als die Trennung zwischen Geheimdienst und Strafverfolgungsbehörden abzuschaffen oder auszuhöhlen, die man nach 1945 in Erinnerung an die Gestapo wohlweislich festgeschrieben hatte.

Was tun?

Um den **Pullacher Plutoniumschmugglern** und anderen Schnüfflern die Arbeit etwas zu erschweren, bieten sich folgende Maßnahmen an:

-- **Konsequente Verwendung von Verschlüsselungsprogrammen** wie z.B. PGP („Pretty good privacy“; erhältlich z.B. über <http://www.thur.de/ulf/krypto/pgp.html>) Dieses Programm ist offenbar so wirksam, daß z. B. das Bundesinnenministerium derzeit einen Gesetzentwurf erarbeitet, der die Verwendung von Verschlüsselungsprogrammen ohne staatlichen Nachschlüssel unter Strafe stellt.

-- **Beschäftigungstherapie für die Scannerprogramme:** Die meisten E-Mail-Programme bieten die Möglichkeit, an jede Nachricht eine „Signature“ anzuhängen. Wenn diese einige Reizwörter enthält, hat man gute Chancen, die BND-Speicher auf Dauer zum Überlaufen zu bringen. Auf **Hochschulebene** setzen wir uns dafür ein, anstelle des autoritär-zentralistischen Konzepts der Präsidialverwaltung eine Regelung der WWW-Angebote zu beschließen, die auf Eigenverantwortlichkeit setzt und Zensur nur in eng umrissenen Fällen vorsieht: zensiert werden sollen nur WWW-Seiten mit rassistischem, sexistischem, faschistischem und militaristischem Inhalt sowie Werbung und anderer kommerzieller Nutzung.

Generell fordern wir eine breite gesellschaftliche Debatte über die künftige Struktur und Ausgestaltung der Netze, die sich nicht nur an den Interessen von Staat und Industrie orientiert, sondern die Interessen aller beteiligten Menschen berücksichtigt. Insbesondere die Rechte auf freie Meinungsäußerung, auf unbeobachtete Kommunikation und auf informationelle Selbstbestimmung müssen im Mittelpunkt der Diskussion stehen.

Marcus Gottsleben, Andreas Klärner, Daniel Rybski

P.S.: Viele Themen wurden in diesem Artikel natürlich nur kurz angerissen und hätten eigentlich eine ausführlichere Behandlung verdient. Am Fachbereich Informatik gibt es unter <http://www.student.informatik.th-darmstadt.de/~fachscha/iug/index.html> eine studentische Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema „Informatik und Gesellschaft“ beschäftigt.

impressum

maximum overdrive wird herausgegeben vom asta der th darmstadt

redaktion: andreas klärner, christof meueler (verantwortlich), mustafa mostafa darwish

mitarbeiterinnen dieser ausgabe: björn böhmelmann, büffet, klaus dapp, aylin deniz, nikola duric, electronic guerrilla, enzo23, marcus gottsleben, harald "the dictator" hellweg-mahrt, christian "hörzer" hölzel, sylvia keim, beate krais, conny löscher, daniel rybski, heike schrader, susanne schuckmann, frank schütze, frauke spreckels, sv darmstadt 98, markus wolf.

titelblatt: christian "come-too-late" hölzel

anschrift: snail-mail: hochschulstr.1, 64277 darmstadt.

e-mail: maxover@hrz1.hrz.th-darmstadt.de
st000931@hrz1.hrz.th-darmstadt.de (ak),
st001499@hrz1.hrz.th-darmstadt.de (mmd)

druck: asta-druckerei
auflage: 2500 stück

namentlich gekennzeichnete artikel geben nicht unbedingt die meinung der redaktion wieder.

w3: <http://www.th-darmstadt.de/asta/maxover/maxo.htm>

VIRTUELLER WIDERSTAND & KONTROLLTERROR

Wie subversiv ist das Internet? Werden aus unübersichtlichen Informationen freie Individuen? Können reine Daten Sünde sein? Oder ist das alles nur ein weiteres leeres Versprechen der Unterhaltungsindustrie? Probleme unserer Zeit, die Enzo23 mit dem Autonomietheoretiker Hakim Bey diskutiert.

HAKIM BEY

ist ein freier Autor und Rundfunkmacher aus New York, der die Theorie der Temporären Autonomen Zonen, kurz: TAZ (auf deutsch erschienen: Berlin 1994), entwickelt hat. In Fortführung der ästhetischen Konzeptionen der Situationisten aus den fünfziger Jahren sucht Bey nach Möglichkeiten, autonome Kunst- und Lebensstile unabhängig von der Kontrolle durch die großen Verwaltungs- und Vermarktungsapparate des Staates und der Kulturindustrie zu entwickeln. Nach Bey kann dies nur zeitlich und örtlich begrenzt in Form von symbolischen Aufständen nach dem Hase-und-Igel-Prinzip gegen bestehende politische oder ästhetische Ordnungssysteme geschehen. Bevor die Macht begreift, was passiert, ist schon alles vorbei. „Die TAZ ist wie ein Aufstand, der nicht zur direkten Konfotation mit dem Staat führt, wie eine Operation einer Guerilla, die ein Gebiet (Land, Zeit, Imagination) befreit und sich dann auflöst, um sich irgendwo/irgendwann zu re-formieren“. Bey interessiert sich besonders für den Computer als allgemein verfügbares Medium zur Konstruktion von neuen TAZen.

?: Was mir an deinen Texten besonders auffällt ist, daß sie scheinbar außerhalb eines ganz bestimmten Raumes bleiben, nämlich dem universitären Raum. Einige der Autoren mit denen du dich in deinen Aufsätzen beschäftigst (Burroughs, Thoreau, de Sade, Oscar Wilde) wurden aufgewertet und der Gesellschaft einverleibt. Fürchtest du diese Art von Assimilierung oder Vermittlung deiner Schriften?

HB: Ja. Das ist ein offensichtliches Paradoxon: Wenn man Bücher schreibt, in denen man der Gesellschaft empfiehlt, den Medien zu mißtrauen, sind schon diese Bücher ein Medium. Ich habe aber bisher noch keinen Ausweg aus diesem Paradoxon entdeckt. Entweder man kommuniziert oder man kommuniziert nicht.

Das Ideal wäre wohl gewesen, ich hätte einen Schwur abgelegt niemals zu schreiben, sondern nur mit individuellen Menschen zu sprechen. Aber ich bin Schriftsteller, also schreibe ich.

Angenommen, Medien besitzen die bössartige Magie den Platz von realen Erfahrungen in den Köpfen und Herzen der Menschen einzunehmen, dann ist dies das Paradoxon meiner Arbeit. Das ist unangenehm, wenn Menschen lieber ein Buch als sich selbst nach einem Urteil über Verhalten und Gesinnung fragen. Ich habe niemals beabsichtigt, daß meine Bücher oder ich selbst eine Art von Guru werden.

?: Ich glaube deine Antwort kann man auf zweierlei Weise interpretieren. Während der 50er war es die Rolle der Regierung sich in der Gesellschaft zu reproduzieren. Was ich meine ist, daß die Kinder den Eltern ähnelten, welche wiederum den Herrschenden ähnlich waren. Die Ideale dieser Zeit schienen auf vielen Ebenen parallel zu laufen. Der Rebellionsfaktor war eher mäßig. Mit dem Aufkommen der Gegenkulturbewegung in den 60ern fand eine Art von Selbstprüfung statt. Die Heranwachsenden schienen nicht mehr länger den Status quo aufrecht erhalten zu wollen.

Heute haben wir die Popularisierung des Internet, was beinahe ein neuer Katalysator, wenn nicht eine elektronische Droge der 2. Generation ist. Da deine Bücher über das Internet verbreitet/publiziert werden, kann deine Philosophie die existierenden Kontrollsysteme eventuell überwinden. Zum Beispiel wenn ein Student deine Bücher liest und eine gefilterte Zusammenfassung deiner Vorstellungen von sich gibt. Das entspräche der McDonaldisierung von Literatur, die schon seit Jahrhunderten stattfindet. Kann die Vollständigkeit deiner Aussagen im Internet gewahrt werden?

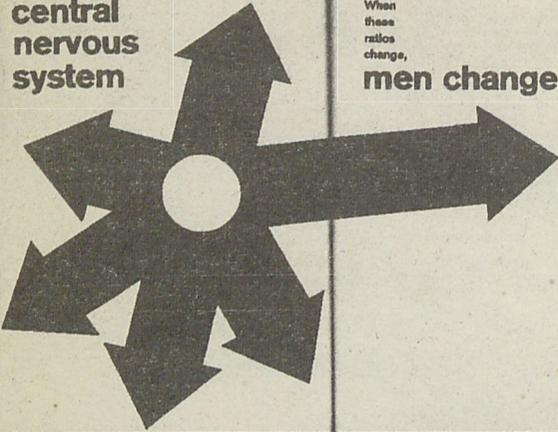
HB: Das ist eine interessante Frage. Ich würde sagen, das Internet ist in diesem Fall gar nicht so neu. Denn jedes neue Medium hat die Tendenz jeglichen Diskurs zu tyrannisieren und zu absorbieren. Ich kann das an einem Beispiel zeigen. Als die US-Zentralregierung das Postsystem übernahmen war das ein großes, aufregendes politisches Ereignis, jeder

an extension of the central nervous system

Media, by altering the environment, evokes unique ratios of sense perceptions. The effect of any one sense alters the way we think the way we perceive the world.

When these ratios change,

men change.



konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf diese neue Verwaltung alter Technologie.

Genau das selbe passierte, als etwa zur selben Zeit das Telegraphen-Netz entstand, das dem Medium Unmittelbarkeit, d.h. eine hohe Geschwindigkeit hinzufügte, was es sehr aufregend und magisch machte. Die Aufmerksamkeit der Leute konzentrierte sich auf dieses neue Medium, aber zur selben Zeit konzentrierte sich auch die Repression darauf. Zum Beispiel eine Figur wie Anthony Comstock, der sich selbst zum Zensor und Chef der US Post ernannte- und von der Regierung akzeptiert wurde. Er durchsuchte Briefe u. Pakete nach Obszönitäten oder was er dafür hielt, nach Themen wie z.B. die Geburtenkontrolle. Es gab also im frühen 20. Jahrhundert Menschen, die ins Gefängnis kamen, weil sie Informationen über Geburtenkontrolle mit der Post verschickten. Natürlich schrien die Liberalen nach Redefreiheit, und die Radikalen beschwerten sich über die Repressionen. Aber es wurde bald klar, daß die Regierung das Recht hatte in jedermanns Post herumzuschneffeln.

Genauso war es mit dem Telephon als es aufkam. Auch die Erfindung des Buchdrucks war ein schwerer Schlag für die herrschenden Kräfte. Tatsächlich wurde die Protestantische Reformation ausgelöst, als die Bibel und andere religiöse Schriften in Umlauf kamen.

Viele Exemplare ermöglichten eine weite Verbreitung. Du siehst, jedes Medium macht das, wenn es neu erscheint. Es bringt die Kacke zum

dampfen und muß dann in der einen oder anderen Weise unter Kontrolle gebracht werden. Bis jetzt ist dieser Prozeß mit historischer Regelmäßigkeit so abgelaufen.

Also wenn wir Sozialverhalten mit Medien in Verbindung bringen, was man sicherlich bis zu einem gewissen Ausmaß tun kann, wollen wir nicht eine einzige allumfassende Erklärung des Sozialverhalten aus den Medien heraus geben. Nichtsdestotrotz gibt es eine Beziehung, so viel ist klar. Da jede Generation mit dem gerade neuesten Medium aufwächst, passieren alle möglichen komischen soziologischen Dinge. Ich schätze, für meine Generation war es das Fernsehen und für eure ist es das Internet.

In den 50ern begann sich das Fernsehen langsam auszubreiten und irgendwann entstand in den späten 50ern/ frühen 60ern eine merkwürdige Beziehung zwischen diesem Medium und einer ganz neuen Generation von Menschen, die diesem Medium ausgesetzt wurden - meiner Generation. Ich glaube, das ist so, weil jedes neue Medium, egal für was es geplant war, potentiell etwas erschafft, und zwar- nun wie kann ich das ausdrücken- wenn ich sage Freiheiten erschafft, möchte ich nicht implizieren, daß diese Freiheiten positiv sind, sondern nur die Freisetzen von Energien.

Das Fernsehen kam auf und setzte eine große Menge an Energie auf der Ebene der Bilder und Vorstellungen frei. Zur selben Zeit hatten wir das historische Paradoxon, daß LSD und andere psychedelische Drogen auf der gesellschaftlichen Ebene entdeckt wurden. Diese Dinge verbanden sich und schufen eine ungestüme Periode in den frühen 60ern, als die Menschen tatsächlich der Vermittlung entflohen, in dem sie eine eigene Subkultur schufen, die nicht direkt von den Medien gesteuert wurde. Das war ein Akt des Widerstands, der sich über die ganze Gesellschaft ausbreitete. Es war kein wirklich politisches Bewußtsein. Wenn wir in Amerika die Energie der psychedelischen Revolution mit dem hochentwickelten politischen Bewußtsein in Europa hätten verbinden können, wer weiß, vielleicht wären wir irgendwo hinge-

kommen.

?: Aber mir scheint, daß es in den 70ern einen konzertierten Versuch der Medien gab, soziale Handlungen und Interaktionsstandards wieder zu kontrollieren.

HB: Genau das wollte ich sagen. In den 70ern, besonders im Vietnam Krieg, hatte das Medium Fernsehen die Gelegenheit praktisch zu ergründen, wie die Beziehung zwischen den Medien u. sozialen Aktionen/ Reaktionen, beschaffen ist. Das Medium Fernsehen hat seine Routine mehr oder weniger perfektioniert.

?: Trivialisierung und Kommerzialisierung.

HB: Ja, im großen und ganzen sehen wir das heute so. Im Grunde sehen wir heute die Post- Vietnam Krieg Ära des Mediums Fernsehen, wie wir es während des Golfkriegs erleben konnten. Das war die perfekte Umsetzung dessen, was man während des Vietnam Kriegs gelernt hatte. Z.B. war es sehr offensichtlich, daß es keine endlos langen Aufnahmen von Leichensäcken, toten Gefangenen oder solchen Dingen gab, von denen man annahm, daß sie Ablehnung und Unruhe in der amerikanischen Bevölkerung hervorrufen würden.

Durch ein weiteres Paradoxon oder einen Witz der Geschichte, kam nun das Internet genau in der Zeit auf, als die alten Technologien perfektioniert waren. Die Neue Technologie ist nicht perfektioniert und kann von den herrschenden Kräften nicht kontrolliert werden. Es scheint offensichtlich, daß das Netz weder technisch von außen, noch von Innen kontrolliert werden kann. Dies gilt jedoch für alle Medien. Auch, was gedruckt wird ist nicht kontrollierbar oder das Telephon ist nicht kontrollierbar, oder die Post ist nicht kontrollierbar, weil man nicht alle Briefe öffnen und inspizieren kann. Deshalb ist dieser Aspekt des Nichtkontrollierens nichts neues am Netz. Jedes neu erscheinende Medium hat die Illusion aus seinem Inneren nicht kontrollierbar zu sein.

Wenn wir speziell über das Netz spre-

chen, müssen wir die Kontrolle außerhalb vom Netz betrachten. Das Militär erschuf ein nicht-zentralisiertes Netz, um so das Löschen von wichtigen Daten durch eine nukleare Attacke zu verhindern. Es schuf dieses höchst unkontrollierbare Medium, das ihm schließlich aus den Händen genommen wurde. Große Überraschung. Plötzlich kamen Hacker, Surfer und schließlich jeder in das Netz. Heute schaut man auf ein technisches System, das von Innen nicht kontrolliert werden kann, weil das Netz nicht mehr redesigned, zentralisiert und kontrolliert werden kann.

Es ist jedoch sehr leicht, Menschen zu terrorisieren, damit sie sich angemessen benehmen. Ein Beispiel, je alberner, desto besser: Ein Typ, der ein 99 cent Dokument von Bell Telephone stiehlt (das ist wirklich passiert). Nun, Du prügelst die Scheiße aus ihm raus, nimmst ihm seine Computer-Ausrüstung ab und steckst ihn ins Gefängnis. Du machst daraus eine große Sache, damit jeder weiß, daß das passiert ist und der Typ, der Daten im Wert von 99 cent gestohlen hat, wird so hoch wie möglich bestraft. Jeder sagt dann: "Ups, das mach ich besser nicht".

Das ist Terror. Das ist nichts anderes als Terrorismus. Der Staat ist wie jeder weiß der größte Terrorlieferant. Das Individuum hat nicht annähernd die Ressourcen, um ein solches Ausmaß von Terrorismus zu erreichen, wie es der Staat kann.

Zusätzlich, hat der Kapitalismus in Form von Medien - Korporationen, die darauf aus sind, das Netz zu durchdringen, die selben Ziele: soziale Kontrolle des Netzes durch Terror auf der einen Seite und Habgier auf der anderen. Unnötig darauf hinzuweisen, daß dies zwei sehr mächtige menschliche Emotionen sind. Wir schauen jetzt auf eine Zukunft mit 600 Fernsehprogrammen, in denen jeder etwas finden wird, das er gerne sehen möchte und das ihn inaktiviert hält.

Auf der anderen Seite werden alle technischen Möglichkeiten zum freien Info-Austausch, Freiheiten, die im Netz noch existieren, wie in anderen Medien auch, zu einem Minimum/Infinitesimal reduziert, sie

werden zu einem immer kleiner werdenden Aspekt des Mediums. Dies wird durch Terror erreicht, durch die Kontrolle menschlichen Verhaltens durch Terror.

?: Ist das Dein pessimistischer Ausblick auf das Internet?

HB: Das ist mein pessimistischer Ausblick auf das Internet. Es gibt auch einen optimistischen Ausblick, der sagt, daß die Menschen, die die Möglichkeit zum freien Informations- und Ideenaustausch hoch schätzen und darin involviert sind, irgendwie einen Widerstand innerhalb und außerhalb des Netzes organisieren werden. Jedoch kann ich nicht so viele Anzeichen dafür erkennen, wie du vielleicht erwartest hast. Widerstand innerhalb des Netzes ist virtueller Widerstand, das Zeigen von Widerstand, nicht die Substanz. Menschen reden über Redefreiheit, aber das ist alles intellektuell, abstrakt und virtuell.

?: Wie verwandeln wir Träume von der Freiheit in Realität?

HB: Wir brauchen eine Verbindung zwischen dem Netz und der realen Welt. Wenn ich z.B. Getreide anbaue und es mit jemandem gegen Schinken eintauschen will, warum kann ich das nicht über das Netz tun?

Ich könnte so Steuern umgehen, sogar die Benutzung von Geld kann vermieden werden, was mich von diesem Medium befreit. Geld ist ein sehr vermittelndes Medium... (Gelächter).

Ich bin kein Irrer, der möchte, daß alle zurück in die Wälder gehen und Tauschhandel betreiben. Das könnte aber unser ökonomisches Leben ergänzen und unsere Freizeit erhöhen.

?: Ich erinnere mich TAZ gelesen zu haben „Final transcendence of the body. Cybergnosis“ Vielleicht gibt es deshalb keine Überschneidung der digitalen mit der 3-dimensionalen Welt. Wir sind auf einer Ebene, auf der wir versuchen, vor der realen Welt zu flüchten.

HB: Du hast recht. Das Medium selbst ermutigt ein Ablösen von der

körperlichen Welt. In gewisser Weise hat das bisher jedes Medium getan. Definitionsgemäß ist ein Medium eine Brücke, die eine Verbindung ermöglicht. Eine Brücke dient aber auch zur Trennung.

Übersetzung aus dem Englischen von SK und AK

Hakim Bey ist auf folgenden WWW-Seiten zu Finden

<http://www.crashsite.com/Crash/ScreamsAndWhispers/HakimBey/Highindex.html> home-page von Hakim Bey

<http://www.hok.no/marius/bey/> eine weitere page mit Informationen zu Hakim Bey

<http://www.birdhouse.org/words/enzo23/hakim1.htm> englische Version dieses Interviews



Keep your laws off my body!

Neue Kommunikationsmöglichkeiten schaffen neue Politikfelder.

Im Internet fordern digitale Körper die digitale Befreiung.

Ein Beitrag der ELECTRONIC GUERRILLAS, die sich hinter den 7 Bergen des Computerreiches versteckt halten.

"We declare Jihad, a Holy War, against those who call for the regulation of the Net by government occupational forces. We will cut off their heads and fill their dead open mouths with shit, and impale their skulls on pikes, lighting the whole thing ablaze with flaming torches."

Mahmud Abd Al-Shakir, Cyberspace Hashishim

Dies ist kein Krieg, der draußen geführt wird, so wie der Golfkrieg, keine saubere Video-Vorführung von Ereignissen, die nicht wirklich passiert sind.

Dies ist ein Kampf für eure eigenen Körper, eure Hypertext-Körper, die sich mit Hilfe von IP Networks über den Erdball ausbreiten, und dabei fremde Kontinente mit ihren Fingern berühren. Anders als das Fernsehen, das sich nur in euer Nervensystem einklinkt und einen Strom von Bildern und Geräuschen nur in einer Richtung zulässt, ist das Internet und seines Gleichen eine volle Erweiterung eurer Körper - ein cybernetischer Arm, vergleichbar mit dem Piratenhaken des Fernsehens, der euch hineinzieht.

Werdet ihr es zulassen, daß das religiöse Recht und anderer Moralapostel euch erzählen, was ihr mit eurem Körper machen könnt?

Euer "Selbst" ist nun nicht mehr auf euren physikalischen Körper beschränkt. Vielmehr ist es der Berührungspunkt zwischen eurem Verstand, eurem PSY in der cybernetischen Theorie, und der Außenwelt, dem PHI. Es ist ein Kreuzungspunkt, an dem man Informationen aus der Außenwelt

verarbeitet. Durch Telepräsenz kann z.B. euer "Selbst" aus eurem Körper und in einen roboterähnlichen Apparat gehoben werden. Eure Sinne werden durch Kabel und Kameras angelegt und ausgeweitet.

Cyberspace wird ein neues Sensorium, eine Anordnung von inputs und outputs zum und vom Gehirn.

Das ist keine Zukunftsvision. Das ist JETZT. Das ist das Netz und das WWW. Ich bin nicht mehr nur der junge Mann, der auf seinem Fußboden sitzt, vor seinem Terminal. Mein "Selbst" hat sich verschoben und ausgeweitet.

Stellt euch eine durchsichtige Sphäre mit Tentakeln wie eine Qualle vor, die sich ausbreitet, zu all den Datenpunkten des Netzes hinausreicht und sich seinen Grenzen annähert.

Das ist der neue Hypertext-Körper, er wird nicht länger von der groben Form eines Leibes gehalten, er wächst, verschiebt sich verändert sich zu einer Präsenz, die die ganze verkabelte Welt umfaßt... JETZT.

Euer physikalischer Körper wird durch die Attacken derjenigen, die versuchen das Netz zu regeln,

nicht bluten, aber eure neuen Augen werden mit Scheuklappen versehen und eure neuen Finger werden mit Mauern blockiert.

Sie sprechen davon, uns ins Gefängnis oder in Zwangsjacken zu stecken, unsere Zungen abzuschneiden, unsere Hände abzuhacken, uns zu verkrüppeln. Wenn sie beabsichtigen das Netz zu kontrollieren, wollen sie unsere neuen Körper kontrollieren.

Bewaffnet Euch!

Vergeßt schwache Versuche diese Schlacht innerhalb der bestehenden Gesetze zu führen.

Guerilla- Krieg ist unsere Hauptwaffe.

Schafft Netzwerke, die auf dem Rücken des Internet reiten, verborgene Datenpakete und Mails, die vor den neugierigen Augen der Beobachter versteckt sind.

Sei es jemand, der ein term link (fälscht die IP- Adresse mittels eines shell accounts) vom Netz zu seinem Heimcomputer schafft und damit files, Informationen und einen Platz für den Austausch von als illegal und schädlich bezeich-

neten Daten bietet; sei es eine Maschine in Europa, die anonyme mail-drop-Boxen bereitstellt; seien es Hacker, die ein Verschlüsselungsprogramm für die Mail Übertragung schreiben, oder usenet posts, die sich in white noise verstecken, mit steganography (Daten in Bildern, sound files etc. verstecken), die es erlauben eine vollständige Untergrund-Version vom usenet erscheinen zu lassen, die nicht vom Ordnungsamt gemäßigt oder belästigt wird. All das hilft, den Informationsfluß aufrechtzuerhalten, den die Regierung, oder die moralische Mehrheit als schädlich für das Wohl der Gesellschaft oder was auch immer, bezeichnen könnte.

Dieser Kampf wird durch die innere Struktur des Networks erleichtert.

Das Internet ist weniger ein Drahtknäuel als ein Protokoll. Dieses Protokoll wurde aus militärischen Gründen so geschaffen, daß es nuklearen Angriffen standhält. (Mittlerweile haben die tiefen militärischen Wurzeln des Netzes eine positive Wendung in der Netz-Folklore genommen). Es wurde ohne zentrale Kontrolle entwickelt, so daß es nicht leicht gelöscht werden kann.

Dies kommt uns zugute. Kein zentrales Angriffsziel... kein zentraler Kontrollpunkt. Und während sich das Netz ausweitet, mit mehr Verbindungen u. Pfaden, wird es immer unkontrollierbarer verknottet, bis es Myriaden von verschiedenen Pfaden gibt, auf denen eure Daten reisen können- viele Pfade zu der pornographic ftp site, die ihr euch laden könnt, oder zu dem anon remailer, der eure post zu einer alt.abuse.recovery Newsgroup weiterleitet, in der ihr anonym bleiben wollt.

Jeder Pfad ist ein Weg um die Regeln herum, die sie für unsere Hypertext Körper aufstellen wollen. Das Netz ist ein Dschungel, wie geschaffen für Guerilla-Krieg, hit and run Taktiken werden durch Verschlüsselung (encryption) und kluge Benutzung der Network Technologie erleichtert.

Macht es zu einem zweiten Vietnam für die US Regierung.

Sie können nicht gewinnen. Wir sind zu viele, verkleidet, ungesehen, Im Hintergrund verborgen. Wir schaffen Verwüstung und brechen Pfade durch den Bit-Dschungel, um unsere Dörfer oder Autonomiezonen zu verbinden. Stellt euch vor, durch das Netz zu reisen und alles ist ein Brachland von zensierten Daten, pasteurisiert u. homogenisiert bis es nichts interessanntes mehr enthält. Tot und grau.

Dann gibt euch ein Freund eine Adresse, und ihr werdet von einer versteckten Oase von Daten begrüßt, vibrierend, lebendig, Menschen, die sich unterhalten, geheime Parties, wie ein speakeasy von 1920. Das Ganze geschützt vor der Netz-Polizei durch starke Krypto-Verschlüsselung und die schier chaotische Größe des Cyberspace.

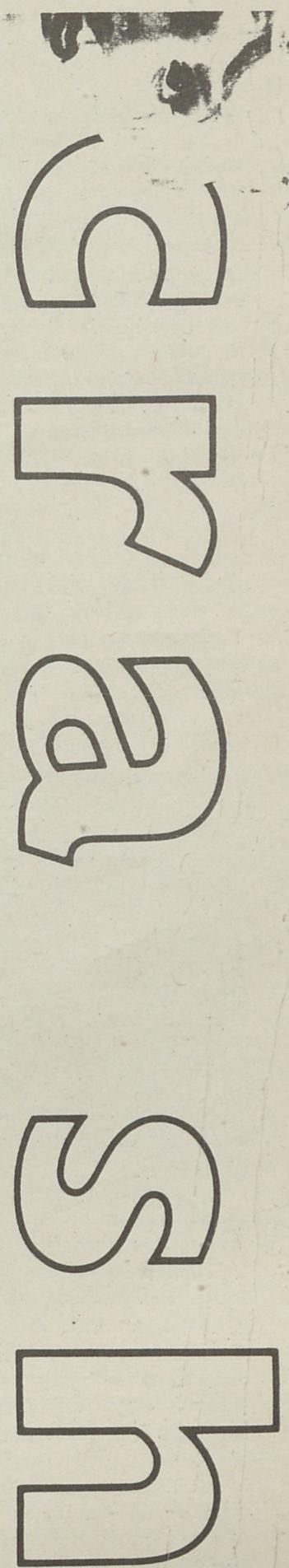
TAZ im Cyberspace

In seinem keimtragenden Buch *Temporäre Autonome Zonen (TAZ)* gab uns Hakim Bey die TAZ im realen Raum, und er ging so weit, auch ihre Verbindung und Verwendung im Cyberspace zu erläutern. Aber er gibt zu, daß er online nur geringe Erfahrung mit solchen Dingen hat und überläßt uns die weitere Ausarbeitung.

Eine Verbindung von TAZen im Cyberspace könnte mobil, veränderlich und unentdeckbar sein. Durch diese Verbindungen können Informationsquellen mitgeteilt werden, Kräfte können vereinigt aber nicht belastet werden.

Vielleicht wirst Du eines Tages auf eine TAZ im Cyberspace stoßen, ein glitzerndes Juwel in Indras Netz eines versteckten Networks.

aus dem Englischen übersetzt von SK.



Kommunikative Militanz

Die RAF brauchte *nur* 15 Jahre Zeit um einzusehen, daß ihre Politik der Veränderung der Gesellschaft mit Waffengewalt spätestens seit 1977 gescheitert war und reagierte am 10. April 1992 mit einer einseitigen Gewaltverzichtserklärung. Von den selbsternannten „Autonomen“ im „Schwarzen Block“ konnte man indes erwarten, daß dieser Denkprozeß noch mindestens 15 weitere Jahre auf sich warten ließe — Randalen bei Demos, Straßenschlachten mit der Polizei als Mittel der Politik bis in alle Ewigkeit (1).

Doch — Wunder geschehen immer wieder und Vorurteile sind des öfteren falsch — im Jahre 1994 erschien im Trotzdem Verlag ein Buch der „autonomen a.f.r.i.k.a.-gruppe“, das schonungslos mit dem Mythos der Militanz aufräumt:

„Große Teile der autonomen Linken beziehen sich nach wie vor auf einen Militanzbegriff, der eng an personale Gewalt geknüpft ist, an die Bereitschaft, körperlich mit dem staatlichen Gewaltmonopol aneinander zu geraten. Mit der gegenwärtigen Krise des Konzepts Gegenmacht wird ein solcher Militanzbegriff (außer im Hinblick auf die Notwendigkeit, sich und andere vor Naziangriffen zu schützen) zunehmend problematisch. Vor allem aber verstellt er den Blick auf andere und zukünftig vermutlich wichtigere Dimensionen militanten politischen Handelns.“ (S. 145)

Im Mittelpunkt der Analyse stehen die „offensichtliche Übermacht der ‘Bewußtseinsindustrie’“ und die Legitimationsprobleme einer, den bestehenden Machtverhältnissen antagonistischen, Gegenmacht. War in den Jahren vor 1989 „das Einklagen der uneingelösten und uneinlösbaren Versprechungen der bürgerlichen Ideologie wie ‘Menschenrechte’, ‘Gleichheit’ oder ‘Freiheit’ (...) eine hinreichende und solide Basis der eigenen militanten Praxis“ (S. 144) so veränderte sich der öffentliche Diskurs in den westlichen Industrie-

ländern zunehmend zu einem Besitzstandswahrungsdiskurs. Nicht mehr die globale Geltung der ‘bürgerlichen Freiheiten’, sondern die Verteidigung der erlangten Privilegien gegen die ausgeschlossenen Länder der 3. Welt und den aus diesen Ländern zureisenden Asylanten wurde Hauptthema in der medialen Öffentlichkeit. Das Projekt einer Gegenöffentlichkeit, die mittels ‘wahrer’ Informationen Aufklärung betreibt (z.B. das Gerücht von einer ‘Asylantenschwemme’ mithilfe von Zahlen widerlegt) stößt in einer Situation, in der sich „einige Interessen von Teilen der subalternen Klassen in den drei großen imperialistischen Zentren USA, Japan und Europa durchaus mit denen der Hauptprofiteure des westlichen Herrschaftsmodells [decken]“ (S. 147) offensichtlich an seine Grenzen.

Die Autoren gehen davon aus, daß eine grundsätzlich andere Organisation der Gesellschaft, ohne Ausbeutung und Unterdrückung, sowohl denkbar, wünschbar als auch machbar ist. In der momentanen Situation, in der allein der Gedanke, diese Welt könnte anders organisiert sein per definitionem verboten ist, gilt es als erstes den Diskurs zu durchbrechen, der diese Welt als ‘die beste aller möglichen Welten’ darstellt. Ziel dieser Strategie ist die Öffnung von Vorstellungswelten, die eine unabdingbare Voraussetzung für eine veränderte soziale Praxis, ein besseres Leben ist.

Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, ist eine neue Form der Militanz, die ‘Kommunikative Militanz’.

‘Kommunikative Militanz’ schleicht sich in den hegemonialen Diskurs mittels ‘listiger Verfremdungen und böswilliger Übertreibungen’ ein, um dabei „Dissonanzen über die Legitimität der herrschenden Verhältnisse anklingen zu lassen und so den grundlegenden gesellschaftlichen Konsens in Frage zu stellen.“ (S. 149)

Subversive Kommunikation, Übertreibungen, Neubewertung von Begriffen (So könnte zum Beispiel eine

fiktive, von Autonomen gegründete, ‘Gruppe zur Wiedereinführung des Staatssicherheitsdienstes’, die Partei für den ‘Großen Lauschangriff’ nimmt, das staatliche Bestreben zum Abhören von Wohnungen mit geheimdienstlichen Methoden gründlich delegitimieren.), der „Angriff auf die hegemonialen Werte und Normen, die es zu besetzen, umzudrehen, zu entwenden gilt“ und Nonsens-Kommunikation machen die Praxis ‘Kommunikativer Militanz’ aus.

‘Kommunikative Militanz’ läßt sich auch ohne technischen Aufwand praktizieren:

„Ein Beispiel könnte folgendes Szenario sein. Zwei Menschen ohne deutschen Paß benutzen eine Fußgängerbrücke, auf dem RadfahrerInnen und FußgängerInnen vorgesehen sind. Sie werden prompt von einem älteren deutschen Radfahrer in rassistischer Weise angemault, daß FußgängerInnen in Deutschland immer rechts zu gehen hätten und sie frecherweise die Mitte dieses Überganges nutzen würden. Anstatt den Burschen vom Rad zu ziehen und ein Nazischwein zu schimpfen, wäre nun eine etwas andere Reaktion, am besten vor Publikum, denkbar: ‘Wo hast du Rotzbengel eigentlich Manieren gelernt? Schämst Du Dich nicht? Keine Kinderstube aber auch! Was fällt dem denn ein, sich hier so fleghaft zu benehmen? Einfach auf der Straße so rumzupöbeln? Mach, daß Du weiterkommst. Früher hätte es das nicht gegeben ...’ Der Phantasie sind hierbei keine Grenzen gesetzt.“ (S. 156)

(1) Daß die Betonköpfe in Bundesanwaltschaft, Innenministerium und Staatsschutzbehörden umlernen und die Feinde von Demokratie und Freiheit dort verorten wo sie wirklich stehen — nämlich rechts — wird wohl noch einmal 1000 Jahre dauern.

**autonome a.f.r.i.k.a.-gruppe (Hg.):
medienrandale - rassismus und
antirassismus - die macht der
medien und die ohnmacht der
linken?, Trotzdem-Verlag,
Grafenau 1994**

Drei Gründe warum das Internet Kriege verhindern wird

„Der Krieg ist der Vater aller Dinge“. Angenommen diese Weisheit gilt, dann beinhaltet sie auch das Paradoxon, daß der Krieg der Vater der Abschaffung des Krieges ist. Und wahrlich, mit dem, Ende der 60er Jahre erfundenen, Internet ist das Medium geschaffen worden mit dem die Verbannung des Krieges von der Erde erreicht werden wird.

Entwickelt wurde die weltweite Vernetzung von Computern aus dem Bedürfnis der US-Administration heraus auch nach einem nuklearen Angriff kommunikationsfähig zu bleiben, das heißt mittels Computern die Verbindung zwischen einzelnen Befehlsständen aufrecht zu erhalten. Das heutige Internet ist auf dem Fundament eines militärischen Computernetzwerkes gegründet.

Doch mit der Popularisierung des Internets - immer mehr Menschen erhalten Zugang zum WWW, E-Mail und sonstigen Internet-Diensten -, und durch die Vernetzung von immer mehr Computern weltweit werden auf Dauer Kriege unmöglich werden.

Drei Gründe sind hierfür ausschlaggebend:

1. Der massenhafte Zugriff von immer mehr Individuen auf die Welt des World-Wide-Web bringt diese automatisch in Kontakt mit Vorstellungswelten, die ihnen vorher nicht bekannt waren, ob das nun WWW-Seiten von UFO-Gläubigen, Fußballfans, Menschen mit ausgefallenen Sexualpraktiken oder was auch immer sind. Denjenigen, die darauf zugreifen, wird auf jeden Fall klar werden, daß die Welt in der sie denken, nicht die einzige mögliche ist. Allein das Vorhandensein der unterschiedlichsten Seiten von Gruppen und Individuen wird — da das Netz niemandem gehört, folglich auch niemand sagen kann was richtig oder falsch ist — zu mehr Toleranz führen.

Genau dasselbe passiert auch in den sogenannten Internet Cafés, bzw. Chat-Foren. Hier kommt eine Unzahl der unterschiedlichsten Individuen aus allen möglichen Ländern der Welt zusammen, um sich zu unterhalten, um sich kennenzulernen. Wer jemals mit einem Menschen aus einem anderen Land geredet hat und festgestellt hat, daß er/sie ein Mensch, wie man selbst, mit den gleichen Rechten ist, wird niemals in den Krieg gegen dieses Land ziehen. Da man im Internet mit Individuen aus allen Ländern zusammenkommt sind Kriege nicht mehr möglich.

2. Sollte das nicht, oder nur bedingt, möglich sein, sollten Menschen nicht in der Lage sein, sich zu verständigen und Toleranz füreinander zu entwickeln, dann ist das Internet das geeignete Medium um auch die niedrigsten Instinkte des Menschen in

Aber auch auf größerer Ebene ist das möglich. Gruppen in real life, deren Ziel es ist Haß und Zwietracht zwischen den Menschen zu säen (Neo-Nazis, Skinheads, Revisionisten, militante Abtreibungsgegner etc.) können dies im WWW vorzüglich tun. Von einigen Gruppen ist bekannt, daß sie ihre Energien voll und ganz auf den Ausbau von Computernetzwerken und die Präsenz im Internet verlagert haben. Aber auch politisch entgegengesetzte Gruppen tragen ihre Aktivitäten zunehmend ins Internet. Hier tobt also eine Art Stellvertreterkrieg ohne reale Opfer. Triebenergien können auf diese Weise gebunden werden und in der Realität am Auftreten gehindert werden. Sollte ich mit all dem Unrecht haben Sollte mittels Internet keine Verständigung und Triebenergieabfuhr möglich sein Das Internet wird



Auch Guido Westerwelle (F.D.P.) freut sich über die Abschaffung von Kriegen

einer unschädlichen Art und Weise auszuleben. Im Internet ist es möglich Streitigkeiten anzufangen und auszutragen ohne jemanden körperlich zu verletzen. In Internet-Cafés läßt es sich herrlich beschimpfen, beleidigen, ja sogar virtuelle Schlägereien sind hier möglich. Und das alles ohne blaue Augen.

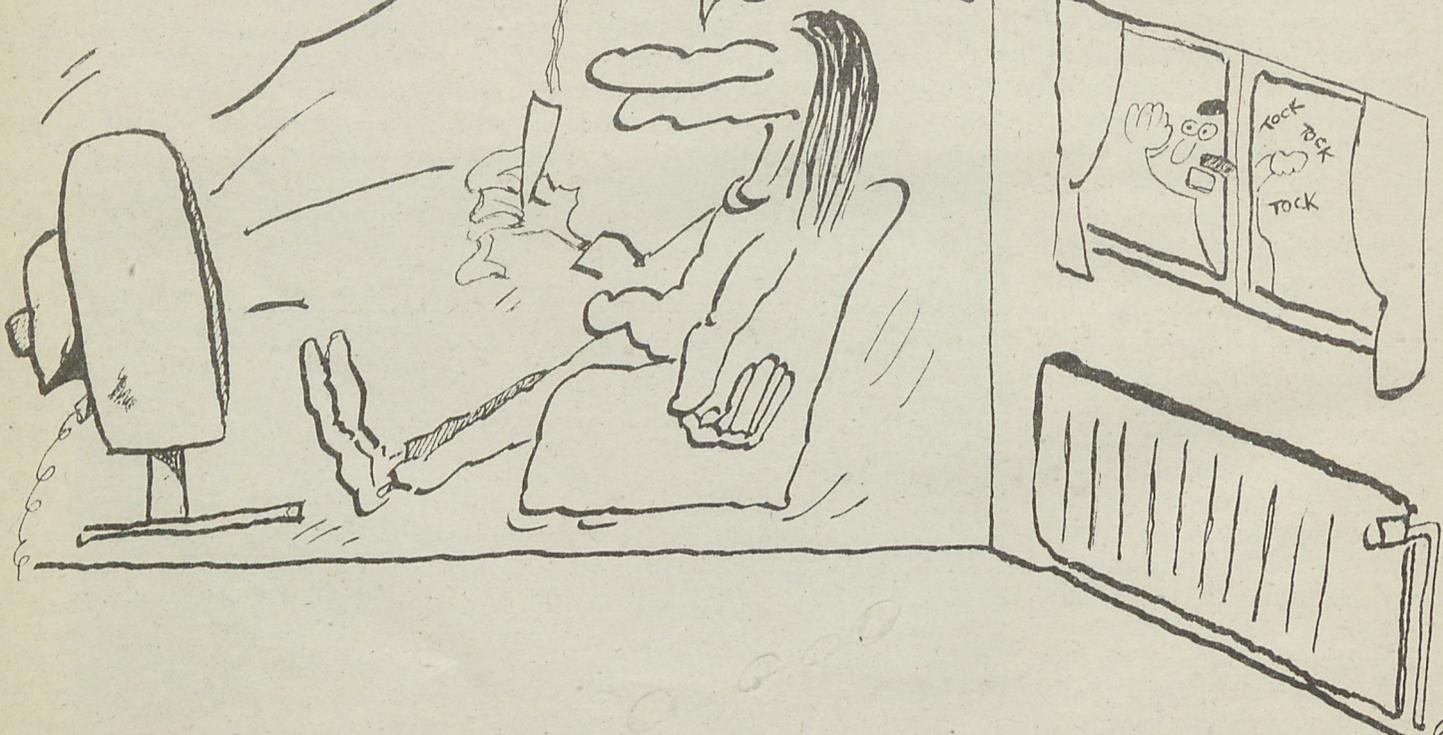
trotzdem Kriege unmöglich machen, denn 3. wer soll denn noch Zeit für Kriege haben wenn alle den ganzen Tag vorm Computer sitzen.

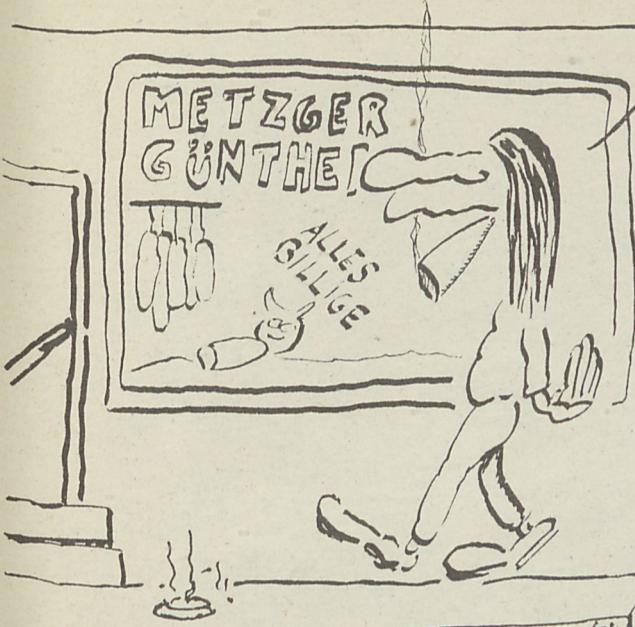
ak

Sex, Drogen, Parlamentarismus

Die Drohung der terroristischen Vereinigung
R (oter Ffgahn) T (error) den
Bonn: Bundestag unter Drogen zu setzen, wird
nicht ernstgenommen.

Meine Drohung scheint nicht zu ziehen





Wie könnte mein nächster Drohbrief aussehen?

ICH SCHEISS EUCH ALLE TOT, WENN IHR HÄSCH NICH LEGALISIERT,... (Pff-vvzz)... IHR DÜRFT AUCH MAL ZIEHN.



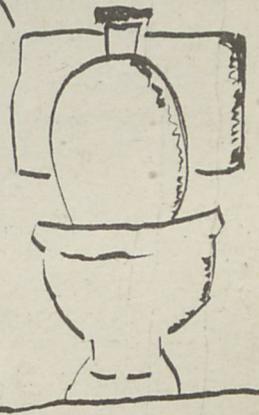
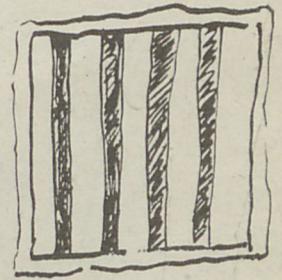
KURZ DARAUFG...

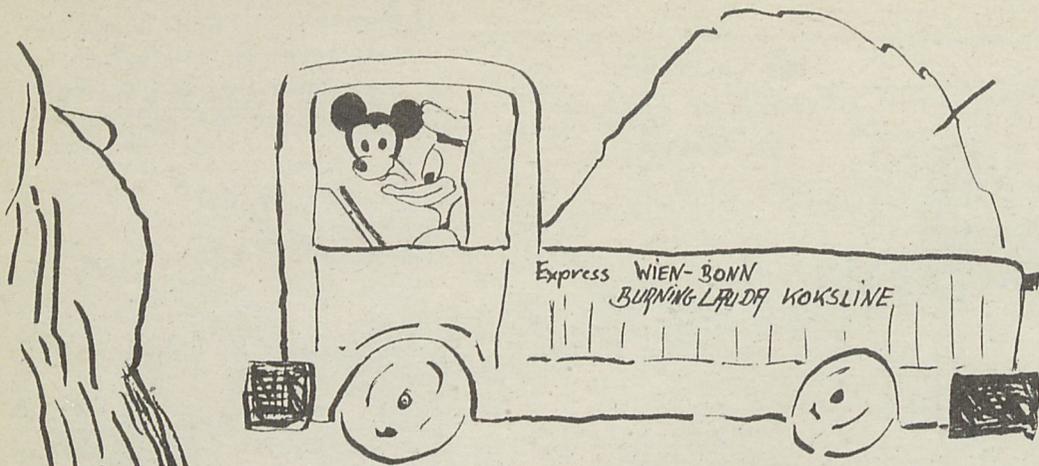
IS DA KONSTANTIN ... JA, JA MAL LANGSAM. ICH BRÄUCHT MAL WIEDER NE LIEFERUNG FÜRN BUNDESTAG. KLAR, KLAR, KRIEGST FUCH, JA.. AUF BEWAHRUNG!



..DA SCHICKENS MAL DAS ENTLASSUNGSBAPPIER UNDS KILOGEHT KLOA RO!

WENNSE STAMMHEIM Z ISN SCHÖNES REHA-ZENTRUM. WENNSE DIE 10 JAHRE U-HAFT HINTER SICH HAHM (HÖRR), DANN GEHTS DA HIN! STECK DIE BEUTE EIN KURT, DER CHEF WIRD SICH FREUEN.

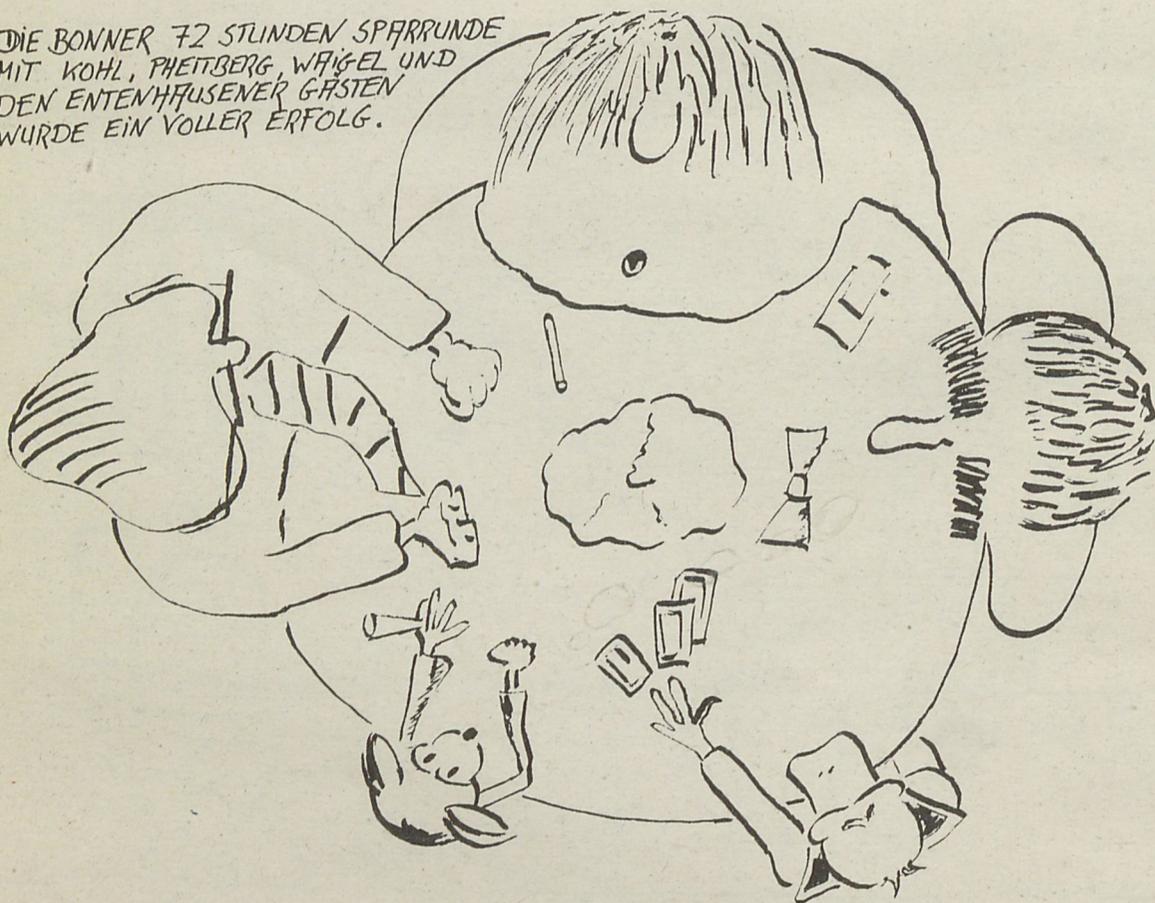




Hier is Kokstantin.
 Geht oalles
 OK Helmüt. BIN
 IN ZWOF STUNDEN
 BEI DIR. I MUSS
 ebn schn wieI den
 Phettberg no Inn
 Frochtvoam verloodt.



DIE BONNER 72 STUNDEN SPARRUNDE
 MIT KOHL, PHEITBERG, WÄGEL UND
 DEN ENTENHAUSENER GÄSTEN
 WURDE EIN VOLLER ERFOLG.





BSE
IS
OKEE

Pfüati
Kopstantin

SEITDEM ICH NICHT MEHR RAUCHE, KANN ICH NICHT
MEHR SCHEIßEN

© Django, Bömel, Umberto

The Daß Sägebett

Wenn die hardest working Dada-People im Rockgeschäft erzählen...Das gute Gespräch mit der wichtigsten Darmstädter Band seit den Beatles und den Stones über die Anfänge, Mondo und Fußball.



Dieses Bild der Kult-Gruppe "Nirvana" mit Curt Cobain im Vordergrund wird auf ausdrücklichen Wunsch der Band abgedruckt.

Datum: 19.05.1996

Ort: Küche des Schlagzeugers Gerald Wrede.

Teilnehmer: Gerald Wrede, Ollie Kischel (Duo Naturstein), Andreas Klärner, Björn Böhmelmann, Markus Wolf (MAXIMUM OVERDRIVE).

The Daß Sägebett ist eine Darmstädter Vier-Mann Combo, bestehend aus **Daniel Albig**, **Oliver Kischel**, **Gerald Wrede** und **Hardy Zech**, die bei ihren Auftritten mit einer innovativen, ausgefallenen jedoch immer schockierenden Performance auffällt. (Beim Stück „Glasbausteine“ führt jedes Mitglied der Band eurythmische Übungen auf und hält dabei einen Glasbaustein in der Hand). Die Texte der Band sind dadaistisch bis bizarr und werden meist

von Hardy während der Probe improvisiert. Die Vier treten unter verschiedenen Namen wie **The Daß Sägebett**, **Bormuth**, **Duo Naturstein**, und **Stahljustiz** („die elektronische Variante“) auf. Meist bieten sie Doppelauftritte, d.h. **Stahljustiz** als Vorgruppe von **The Daß Sägebett** etc... Von der Band sind bisher schon einige Platten im Selbstverlag erschienen. Die neueste Veröffentlichung, eine CD der Gruppe **Stahljustiz** mit Namen „Zwei Quadrate auf dem Weg zur Erde“, ist fertig gepreßt, wartet aber seit Monaten auf ihr Cover und kann deshalb noch nicht verkauft werden. Im Verlauf des Gesprächs wird sich herausstellen, daß so etwas **MONDO** genannt wird). Eine CD von **The Daß Sägebett** ist in Vorbereitung. Die Botschaft der Vier ist **MONDO**.

Die Anfänge

Bevor das Band eingeschaltet wurde fängt Ollie an, die Bandgeschichte ansatzweise zu erzählen. Gerald tritt in die Küche ein. Das Interview beginnt. Als **MAXIMUM OVERDRIVE** das Band einschaltet, versiegt der Redefluß von Ollie mit einem Schlag.

ANDREAS: (zu Ollie) Ja, du wolltest uns jetzt die Bandgeschichte erzählen.

OLLIE: Das steht da! (zeigt auf einen Berg von Info-Material) —Gelächter—

A: (leicht irritiert) Du könntest das ja in deinen Worten kurz zusammenfassen.

kurze Pause

GERALD: (fängt an zu erzählen) Wir sind eine 4-Mann-Combo, die es seit

1988 gibt. Wir haben uns gegründet

...

O: Ihr habt sie ohne mich damals gegründet

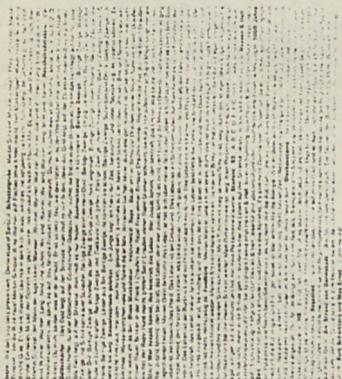
G: ...mit der Intention die Leute zu verschrecken auf der Marienhöhe, wo

Nächsten Freitag bin ich bisexuell

wir Abitur gemacht haben. Die Mitschüler von uns waren doch recht spießig. Und wir haben irgendwas aufgeführt, Keyboard und Gesang dazu. Christliche Leute haben sich christlich dazu verhalten. Das war nicht schlimm, aber die haben uns halt nicht geduldet. Haben uns nach 20 Minuten einfach den Strom abgestellt, weil wir ihnen dann doch zu progressiv waren.

O: zu reaktionär-anarchistisch, (*korrigiert sich*) zu reaktionär wahrscheinlich

G: Der Hausmeister hat uns den Strom abgeschaltet, noch nicht einmal der Rektor. Der mußte sich aber danach dafür entschuldigen, weil angeblich satanische Zeichen ge-



Alle Texte von The Daß Sägebett

macht wurden. Es wurde halt so gemacht (*macht satanische Zeichen*). Aus Spaß. So bedeutet Hörnergruß, weil das kann man da (*zeigt auf das Band*) drauf ja nicht hören.

O: Ihr wart Terroristen damals — *allgemeine Zustimmung*—

G: Unser Direktor hat dann gesagt: entweder wir oder er bei der Abiturverleihung. Da haben wir gesagt „Er“ und haben es uns dann zuschicken lassen (*wahrscheinlich das Abitur*)

und hatten früher Ferien.

A: Wer war bei dieser Aktion dabei?

G: Alle bis auf den Oliver Kischel waren dabei. Und da war damals noch Raimund Elstner dabei, der mit uns

auf der Schule war. Der ist dann irgend-

wann nach Göttingen zurückgegangen (*zurück?*). Damit war das dann erledigt. Das war eh nur dafür gegründet lauten Spaß zu haben. Wir haben damals „Gib die Kamera her“ zum erstenmal gesungen 1988, von DAF „Ich und die Wirklichkeit“ gecover, „Wild Thing“ haben wir gespielt und „When I'm sixty-four“ Wort für Wort übersetzt, also ziemlich sinnentstellt. Das war auch gleich das erste Lied, das war der Fehler. Dazu hab ich, der eigentlich keine Gitarre spielen kann, KRCH-KRCH gemacht und es war ein fettes Effekt-Gerät dran. Es war sehr lärmig und der Hardy hat Bass gezupft, die anderen haben auf die Snare geschlagen und hatten aus einem VW-Bus diese Überzüge von den Kopfstützen auf dem Kopf, graue Arbeitsmäntel an und dann (*singt ziemlich schepp*) „Wenn ich älter werde“ das ging vier Minuten und war halt schon der falsche Einstieg, danach waren die Leute schon pikiert und dann na ja.

Mondo

„Wenn in einem italienischen Gebirgsort, während der Fastenzeit, alles essbare in einer Garage weggeschlossen wird, und am Ende des Hungerns, die männlichen Einwohner des Dorfes mit ihren kahlrasierten Häuptern das Tor einrammen, um an die Nahrung zu gelangen, so ist dies MONDO! Wir verstehen uns als Seelenverwandte aller, welche zu Partizipanten jener Rituale demütig aufschauen.“ (Manifest der Vier)

A: Gab's damals als ihr angefangen habt auch schon den „Mondo-Beat“?

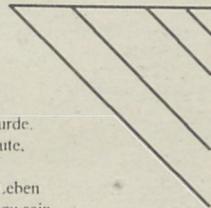
G: Wir waren 1988 schon „Mondo-Beat“...das ist ja unsere Kreation.

A: Das habt ihr erfunden...?

G: Das haben wir erfunden, aber das wurde auf dieser Welt bestimmt ein paar mal erfunden. Ich kenne auch Schallplatten, die ich erst später gesehen hab', die heißen „Mondo-Beat“, aber es ist eine ganz andere Richtung als zum Beispiel als Titel von „The Ramp“ (?)... Schubiwab,... und die Platte heißt dann „Mondo-Beat“. So was gibt's auch., aber es ist dann im Endeffekt nie „Mondo-

Statement

Otis Reeding
starb
als ich geboren wurde.
Und da gibt es Leute,
die behaupten
in ihrem vorigen Leben
Indianer gewesen zu sein,
nur weil sie besser Kartenspielen als andere!



Aus Gerald Wredes Gedichtband "Wenn du denkst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her."

Beat“. Wir sind die einzigen, die wirklich „Mondo-Beat“ machen. Das ist abgeleitet von „Mondo-Filmen“, die in Spanien gedreht werden, und sich darauf begründen, das äh...(*grübel-Pause*)... „Mondo“ heißt: Welt.

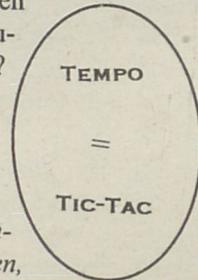
O: „Mondo“ heißt im Film oder in Kultur „Bizarre-Welt“ oder „Verkehrte-Welt“, „Unglaubliche-Welt“.

G: Auf unserem Titelblatt steht's ja auch drauf. Das ist abgeleitet, also in schöne Worte gefaßt, was in so einem „Mondo-Film“ passiert. Das machen die da (*Er spielt hier auf die kahlrasierten Garagenöffner an*). Es gibt auch Bücher, wo so „Mondo-Sachen“ beschrieben sind. Meistens sind irgendwelche merkwürdige kulturelle Verhaltensweisen dabei.

A: Aha...

O: Alles wo du sagst: „das gibt es doch nicht. Das kann doch nicht wahr sein...“. Die „Schickel-Geschichte“, wo Leute den Rasen mit dem Staubsauger saugen, ja? Das ist alles „Mondo“.

Ollie erzählt jetzt ganz fasziniert die Geschichte von den Leuten, die ihre Köpfe am Garagentor einhauen. Und noch mehrere Male wird auch der Rasen mit dem Staubsau-



ger bearbeitet (Was die Schickel-Geschichte ist oder wer warum den Rassen saugt konnte leider nicht geklärt werden)

A: Ihr findet das cool? —Irgendwer sagt „Ja“ —Oder praktiziert ihr das auch? Ihr praktiziert Mondo?

O: Wir stellen das dar.

G: Sowas muß in einem drinstecken, weil die Jungs die mit dem Schädel das Ding da einrennen die finden sich nicht nur cool, die müssen das machen. Ich glaube wir müssen solche Musik machen. Wir können es auch gar nicht besser

A: Ein innerer Zwang der euch dazu treibt!

G: Ja, es entsteht halt einfach. Wenn du vier Menschen mit Instrumenten irgendwohin steckst — bei drei hab ich nicht soviel Erfahrung — dann fangen die an irgendwas zu machen und auf jeden Fall kommt da ein ganz seltsames Gemisch bei raus. Sobald du einen davon austauschst kann es schon wieder etwas ganz anderes sein - mehr Mainstream oder ganz was anderes und manchmal verlierst du, wenn einer ausscheidet und ein neuer drin ist, alles was die Musik ausgemacht hat. Ja, und wenn wir vier zusammen Musik machen kommt immer irgendwas raus wo man dann sagen kann: „Sach ma' das ist doch 'The Daß Sägebett'.“

Fußball

Andreas nimmt die Single „Tritt das Leder“ in die Hand und bewundert das Label sowie das selbstgenähte Ledercover. Plötzlich springt ihm der Name F.C. Piesels ins Auge.

A: Kennt ihr die Jungs vom F.C. Piesels?

G: Ich bin Piesels Mitglied Nr. 007(!) Gerald und Andreas versuchen die Geschichte des FC Piesels aufzuarbeiten. Wer, wann wie den Verein gegründet hat etc.

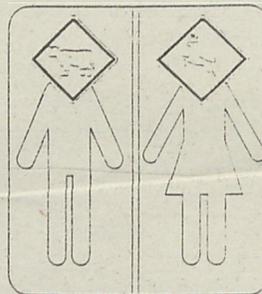
A: Spielt ihr immer noch ganz unten mit

G: Wir waren bisher immer Drittlizter und diesmal mit Abstand letzter. Enttäuschend der Saisonverlauf für den FC Piesels. Aber der Grundgedanke ist halt geil, weil das soll nicht so eine Mannschaft sein, die zweimal die Woche trainiert und aus

... Draußen der Raps! Draußen immer Straps! Draußen immer Raps! Knecht hat dumme wächst der Raps! Hund macht großen Satz! Draußen immer Raps! Drinnen schnurrt die Katz! Draußen immer Raps! Me Spatz! Wer zuspät kommt, den bestraft das Leben - Wer zuspät kommt, den bestraft das Leben, alte Leute soll man Spatz! Wer zuspät kommt, den bestraft das Leben; denn wer zuspät kommt ist nicht rechtzeitig da! Meinen Onkel bestrafte täglich einen heben. Meinen Onkel bestrafte das Leben, er hat sich über meine Tante übergeben, ich schätze, sie wird Leben ist ein trojanisches Pferd. Das Leben ist ein Einbauherd. Das Leben ist ein Scheiterhaufen, für manche ist es schön zuspät kommt den bestraft das Leben, alte Leute wollen mich oft quälen. Wer zuspät kommt, den bestraft das Leben, reden. Das Leben ist ein Rucksack und ein Pferd und auch ein Schuh. Das Leben ist ein Kamel, ein Pfau und ein Gnu. Wer den bestraft das Leben, meine Tante wollten sie bestehlen. Das Leben bestrafte die Tante, sie bestahl die restlichen Leben ist zweigeteilt, erst die Kindheit und dann das Alter. Das Leben ist schnell vorbei und mein Onkel heißt Hans-W kommt ist nicht rechtzeitig da. Fundbüro - Meinen Mantel habe ich verloren, doch das ist egal, das ist egal, ich geh hol' mir meinen Mantel wieder. Meinen Schlüssel habe ich verloren, doch das ist egal, das ist egal, ich geh hol' mir meinen Schlüssel wieder. Mein Schirm ist weg, ja mein Schirm ist weg, doch das ist egal, das ist egal, ich geh hol' mir meinen Schirm wieder. Mein Portemonnaie ist weg, mein Portemonnaie hab' ich verloren, doch das ist egal, das ist egal, ich geh hol' mir meinen Schirm wieder. Mein Portemonnaie ist weg, mein Portemonnaie hab' ich verloren, doch das ist egal, das ist egal, ich geh hol' mir meinen Schirm wieder. Student: '93 - A. B. C. D. E. F. G. mir tut alles

irgendwelchen Jungs besteht die aus dem selben Landstrich kommen — So rotten sich Fußballmannschaften in den unteren Klassen ja meistens zusammen. In Ober-Beerbach da spielen nur (verächtlich) Ober-Beerbacher. Piesels waren Schüler und Studenten, die sich gedacht haben „machen wir mal 'ne Mannschaft und spielen gegen die Jungs die immer trainieren.“ Es war nie von Training die Rede.

THE DAß SÄGEBETT



MONDO-BEAT

Das Gespräch wendet sich der Single zu.

G: Das ist handgenähtes Kunstleder.

A: (ungläubig) Handgenäht? Wer hat das genäht?

G: Der Wolle (?), der ist Schneider (lange Pause)...Schreiner (alle lachen)...Flickschuster.

O: Schuster.

G: Mein ich doch.

Björn ruft laut Namen in den Raum - das Gespräch beschäftigt sich eingehender mit der Kunst des Kunstledernähens, Tic-Tac, Aral-

Winnetou
ist eine **Planze**

Tankstellen, der Ungerechtigkeit des Arbeitsmarktes, biologischer Ernäh-

ung. Während dieses Gesprächs stellen Gerald und Andreas fest, daß ihr Herz dem SV Darmstadt 98 gehört. Gerald läßt die unglaubliche Bemerkung fallen er habe sich mit dem Abstieg in die Viertklassigkeit schon abgefunden (diese Stelle ist auf dem Band leider überhaupt nicht zu verstehen, das will doch was heißen!!!!) — Andreas wird sich damit niemals abfinden (am Ende der Saison wahrscheinlich doch). Ein merkwürdiger Glanz in beider Augen tritt auf als von den glorreichen Tagen der Lilien die Rede ist.

G: Kennst du eigentlich noch Peter Cestonaro?

A: Ey! Ja.

Björn lacht

G: Ja, das ist 'ne wichtige Frage.

A: Dieter Rudolf, Dieter Rudolf!

G: Ja, gar keine Frage.

A: Peter Bechthold?

G: Hansi Winkelmann?

A: Jetzt geht's zu weit.

G: Echt?

Declaration of Santo 5:
Gerald Wrede
Wer denkt der zu sein...
Buch
Auflage 75 Stück

Bereits erschienen:

DOS 6
Stahljuttz
Zwei Quadrate auf dem Weg zur Erde
CD
Auflage 1000

DOS 4
The daß Sägebett
Du bist ein Pulver
LP
Auflage 1000

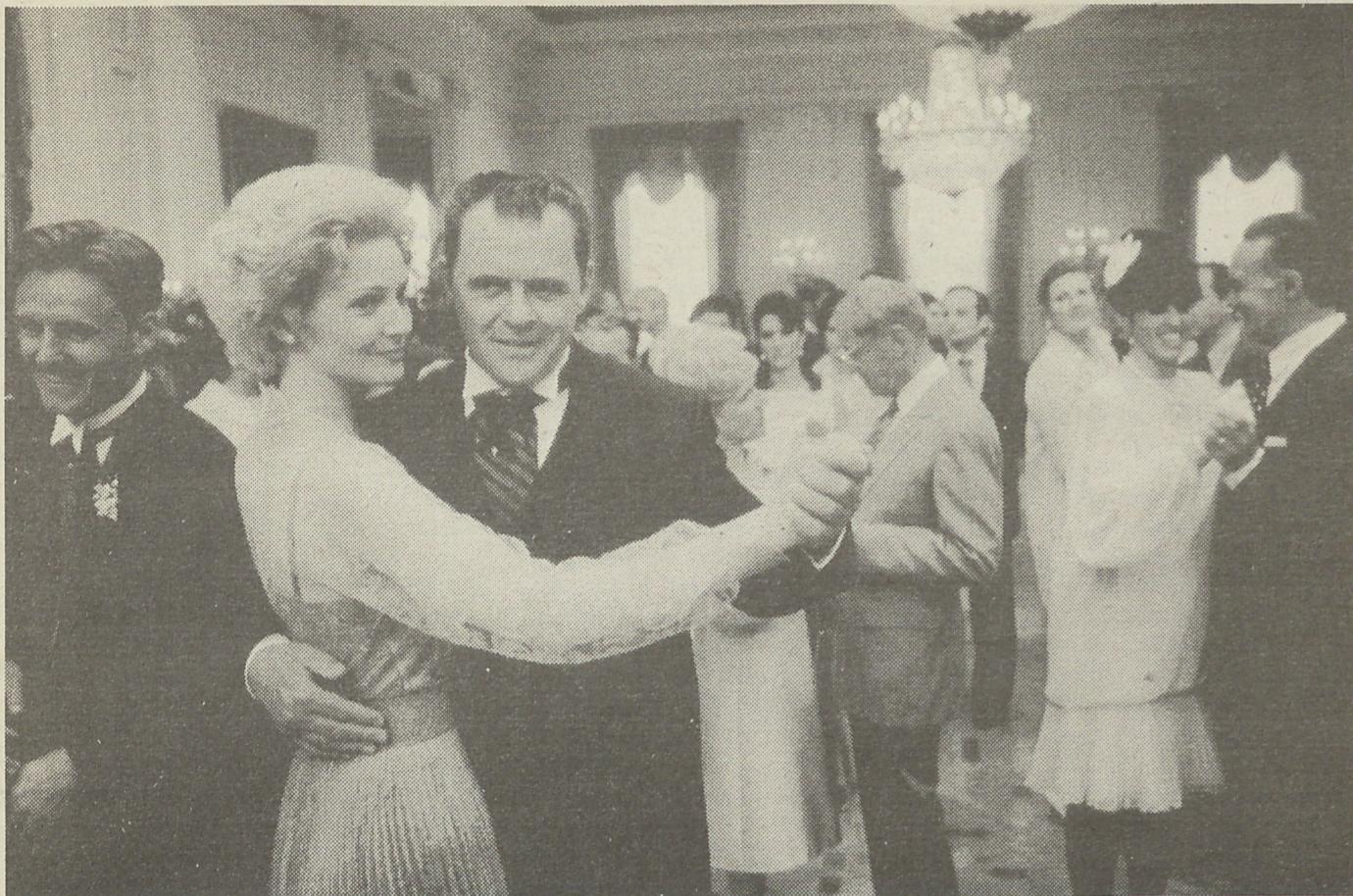
DOS 2
The daß Sägebett
Peter & die Tauben
Tape
Auflage 100

DOS 1
The daß Sägebett
Super die Frachter
EP
Auflage 500

DOS 3
The daß Sägebett
Tritt das Leder
EP
Auflage 500

The daß Sägebett
Steige 6
64342 Seeheim

maximum overdrive dankt für das gespräch, den tequilla und den mariacron-weinbrand.



Aus Mangel an Liebe und Zuneigung: der Hopkins-Nixon

ICH HAB HUNGER, ICH BIN MÜDE, MIR IST KALT

Conny Löschs Rechenschaftsbericht von den 46. Berliner Filmfestspielen

Warum die cineastischen Berliner Prachtpaläste grundsätzlich im Februar ungeheizt sind, warum sie sich auch bei totaler Überfüllung nicht mit menschlicher Wärme aufheizen, weshalb kleine Schreiber in den Pausen keine aufmunternden oder nahrhaften Schnittchen serviert bekommen, und worin der Sinn besteht, sich einem aufreibenden Kinoguckmarathon zu unterziehen an dessen Ende drei Filme stehen, für die es sich gelohnt hat, werde ich nie verstehen. Aber noch weniger verstehen werde ich, weshalb der Preis der diesjährigen Filmfestspiele an Ang Lees **Sense and Sensibility** ging. Die Unverbindlichkeit historischer Romanverfilmungen mag unterhalten und bestimmt will niemand das Existenzrecht solcher Filme in Zweifel ziehen, doch hat es wirklich gleich den Goldenen Bären verdient, wenn Emma Thompson, die Koryphäe in der Kostümkammer, mit Hugh Grant über Wiesen tanzt? Soviel dazu.

„Our opinion of death penalty is not the issue here“

Der einzig atemberaubend gute Film der Festspiele war **Dead Man Walking** von Tim Robbins. Susan Sarandon spielt Sister Helen Prejean, eine Nonne in Zivil, von der auch die Buchvorlage zum Film stammt. Sarandon ist berufsmäßige Wohltäterin aus Prinzip und Überzeugung, Sean Penn ist unverschämt schmierig und pervers aus denselben Gründen. Der christliche Kontext bietet nur den Rahmen, er ist der Anlaß, damit die Geschichte beginnen kann. Sister Helen Prejean ist keine abgesandte Braut Gottes. Sie tut, was sie für richtig hält, nicht, was der Herr ihr einflüstert: „It's not faith, it's work“. Kein amerikanischer Film kommt ohne Liebesgeschichte aus - auch dieser nicht, es ist eine einzige Liebesgeschichte - ohne Sex und schweißnasse Haut. Der Schweiß, der fließt, ist Angstschweiß. Der Film verzichtet prononciert auf eindeutige politische Aussagen für oder gegen die Todesstrafe und wird gerade so

zum eindeutigen Statement dagegen. In einer Randszene werden die verhärteten Fronten gezeigt, die sich als pro und contra Demonstrationen vor der Vollzugsanstalt gegenüberstehen. Im puritanischen melting pot, in dem die schadensbegrenzende Intention des alttestamentarischen Aug um Aug, Zahn um Zahn zur Rachepflicht eines jeden Christenmenschen verdreht wurde, werden Bilder und Geschichten gebraucht, die die Todesstrafe sichtbar machen. Die Geschichte scheint von Beginn an festzustehen. Sean Penn ist ein armes unschuldig Opfer der amerikanischen Klassengesellschaft, der in schlechter Gesellschaft in eine üble Sache verwickelt wurde: Vergewaltigung und Mord. In Rückblicken verändert sich die Geschichte und Penn, der vorher nur unsympathischer Delinquent war, gewinnt Konturen als Mensch und Monster zugleich. Je deutlicher seine Schuld wird, desto breiter steht die Frage im Raum, weshalb er für diese Schuld zu sterben hat. Der Moment in dem Penns Verdrängungsmaschine den Motor abschaltet, ist auch der Moment in dem

die Tötungsmaschine die einsetzende Reflexion abrupt beendet. Der Film bewegt sich sehr gewagt auf der messerscharfen Kante zwischen Langeweile und Kitsch und stürzt doch auf keiner Seite ab. In der Darstellung der Exekution klammert er sich an Authentizität, das reicht vom ritualisierten Ruf des Vollzugsbeamten „Dead man walking“, über die Empfangshäppchen für die Beamten bis zum kreuzförmigen Tisch, auf den der Todeskandidat bei der Vollstreckung geschnallt wird. Die erste der drei Todesspritzen setzt die Muskelkontraktion außer Kraft, so daß Schmerzen unsichtbar bleiben. Das humane Sterben kann beginnen. Selten so gewohnt.

Wie man's schlecht machen kann hat John Schlesinger mit einer Art Gegenstück zu **Dead Man Walking** gezeigt. Rache ist süß und ist sie gerecht, umso so süßer. Nach simplem Actionfilmmuster verfolgt Sally Field in **Eye for an Eye** den Mörder ihrer Tochter, der beispiellos einfallsarm von Kiefer Sutherland gespielt wird. Letzterer verläßt sich auf die natürliche Fiesheit des eigenen Gesichtsausdruck und fügt dem nichts hinzu. Dennoch, damit wir verstehen, was wir längst schon verstanden haben, weil es in diesem Film keine Zweideutigkeiten gibt, quält Sutherland einen Hund und spuckt auf die Straße. Die Rollen sind verteilt - wie lange noch bis zum Show-Down? Sally Field wird zur gewieften Mordmaschine und Kiefer muß dran glauben. Mit den eigenen Waffen geschlagen - von der Gerechtigkeit zermalmt. Die geschändete Tochter singt im Himmel ein dreifach Halleluja.

„Let's get rolling“

Daß Frauenschänder auch liebenswert sein können, zeigt dagegen **From Dusk till Dawn** von Roberto Rodriguez. Das frischeste Produkt aus der Tarantino-Schule (bring mich um, aber paß auf deinen Anzug auf!) geht medias in res und beginnt mit Flucht, Überfall und Geiselnahme. Soweit gewohnte Qualität, die ausreichend Stoff für drei Stunden Roadmovie bieten würde, doch es kommt anders. Das obligatorische Einkehren in der Truckerkneipe „Titty Twister“ gerät zur ernststen Angelegenheit und läßt den Film nicht mehr sich selbst sein. Wer in Truckerspelunken schon immer dämonische Blutsauger vermutet hatte findet alle Vorurteile bestätigt. Im Kampf gegen das Böse ver-

schmelzen Penis und Pistole. Rodriguez zitiert was die Leinwand hergibt: Vampire, Saurier und andere Ungeheuer aus der Filmgeschichte lassen grelle Eingeweide spritzen. Und noch im Gemetzel nehmen sich die Helden Zeit die vampiristische Rock-Combo auf der Bühne zu meucheln. Zusammenfassend: „Let's kill the fucking band“ - es lebe die Postmoderne!

In der Sparte „Filme, die niemand braucht“ brillierte Stephen Frears, der seinen ehrlich verdienten Bonus-Topf restlos aufgebraucht hat, an erster Stelle. Die Idee, Jekyll und Hyde aus ganz anderer Perspektive, der des Hausmädchens im Hause Jekyll, zu verfilmen, ist schon überflüssig. Julia Roberts mit der Titelrolle zu besetzen ist dumm - auf ihre Wirkung als Kassenmagnet zu hoffen, flach gedacht und gründlich gescheitert. John Malkovich in diese seichte Suppe zu schnipseln ist ein Verbrechen, das mit Fernsehilmarrrest für Frears nicht unter 10 Jahren geahndet werden sollte. Da hätten wir dann wenigstens was von. Nämlich gute Fernsehfilme, denn die kann er drehen.

Frears dacht auf den Fersen im Kampf um den ersten Platz eindeutig **It's my Party** von Randal Kleiser. Das Sahnehäubchen unter den Rührstücken handelt vom modernen Sterben. Ein für den B-Picture-Etat gerade noch verkraftbar gutaussehender Handyhalter erkrankt an Aids und beschließt, das lange Sterben kurz zu machen. Er gibt eine Party, deren Höhepunkt sein Selbstmord sein wird: „It's my party and I die if I want to“. Gute zwei Stunden wird sich verabschiedet, der zuschauerliche Geduldsfaden aufs äußerste strapaziert und jedes Quäntchen Goodwill, das vorhanden gewesen sein mag, durch endlos wiederkehrende Abschiedsszenen, aufgesaugt. Die Dialoge bieten außer dem typisch amerikanischen in erstaunlicher Variationsbreite wiederholten „we love you“, „I love you“, „I really love you“, „mom loves you“, „you know I love you“ oder der Steigerungsform „you know we all really love you“ wenig, um nicht zu sagen nichts. Nach knapp der Hälfte des Films drängt der Gedanke vehement gen Leinwand: stirb endlich und laß mich in Frieden.

„Can you imagine what would have become of this man had he ever been loved?“

Oliver Stone belästigt auch in diesem Jahr wieder mit einem monumentalen

Beitrag zur amerikanischen Geschichtsschreibung. In **Nixon** zeigt Stone, daß der Mangel an Liebe und Zuneigung im Kindesalter eine ganze Nation in die Bredouille

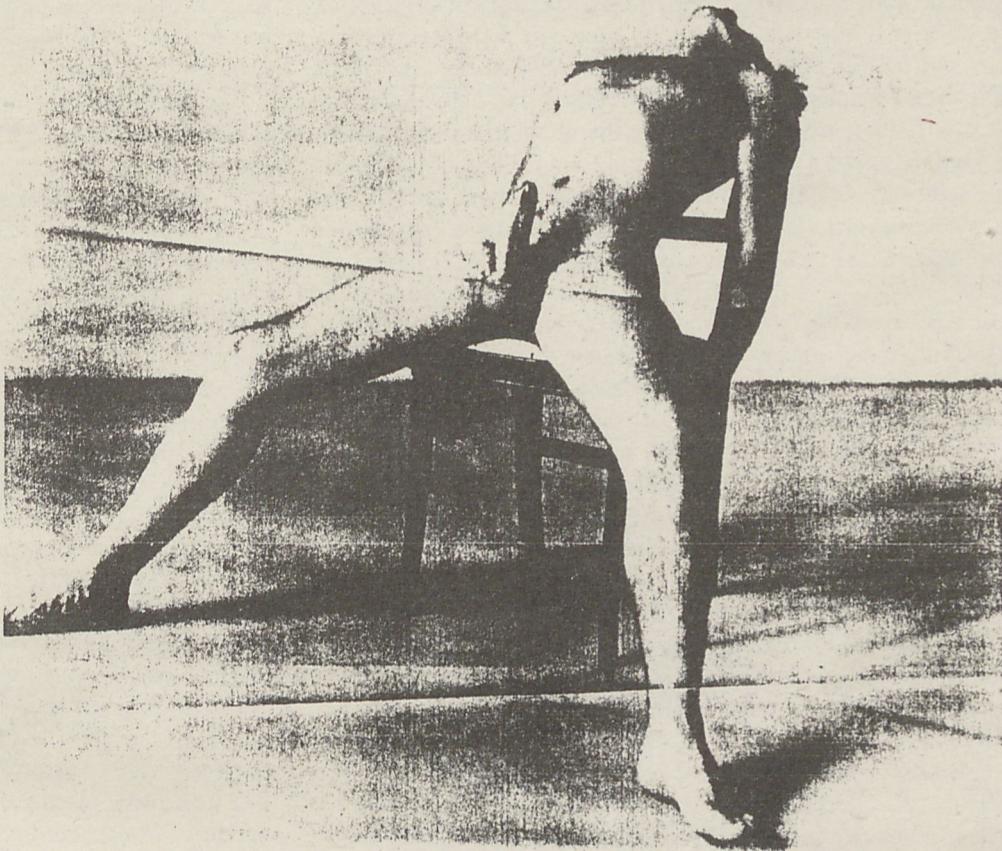
bringen kann. Der Schönheitsfehler Nixon in der ansonsten makellosen Abfolge semi-heiliger US-Präsidenten harrete der Explikation spätestens seit Stones Kennedy-Hagiographie. Aber auf Stone ist Verlaß: Nixon wurde zum Dämon im weißen Haus, weil ihn die geliebte Mutter quälte („Let me always be thy faithful dog“). Ein Mann, der nicht geliebt wird, kann nicht lieben, er wird unberechenbar und teuflisch, was Stone in der für ihn typischen Symbolsprache (Gewitterwolken über dem Regierungssitz) plastisch macht. („He's darkness reaching out for darkness“) Die Gesellschaft erscheint als „wild animal“, Geschichte wird zum „Symptom of our disease“ und selbst Mao persönlich erkennt: „You're as evil as I am“. Was kommen mußte kommt, Nixon tritt ab und unter dem Strich bleibt nicht viel mehr als eine menschliche Tragödie. Die Nation ist gerettet - God bless America. Ein Film, der noch viele Schulklassen quälen wird.

Auch Terry Gilliam betreibt in **12 Monkeys** eifrig Geschichtsschreibung, allerdings Geschichtsschreibung der Zukunft. Um einen Antikörper gegen einen Virus, der die Hälfte der Menschheit dahin gerafft hat, und den verbliebenen Rest zum unterirdischen Leben verdammt hat, entwickeln zu können wird der Strafgefangene, gespielt von Bruce Willis, in die Vergangenheit geschickt. Die Geschichte läßt sich nicht ändern, soviel steht von vornherein fest. Oder doch? Willis erinnert sich an den eigenen Tod, den er als kleiner Junge beobachtet hat. Hä? Der Film ist eine Denksportaufgabe, der nur dann Spaß macht, wenn man bereit ist sich damit abzufinden, daß hinterher doch alles nicht ganz so raffiniert durchdacht ist, wie man zunächst geglaubt hatte. Bruce Willis scheint stellenweise mit der tragenden Charakterrolle doch ein wenig überfordert, dafür hat Brad Pitt endlich den Typ verkörpern dürfen, der zu ihm paßt: völlig durchgeknallter, militant umweltschützender, unberechenbarer Bürgersohn.

Die Welt hat an Arschlöchern genug, aber im Kino werden sie dringend gebraucht.

Phallus Overkill II

TH-Underground oder Manifestation des Offensichtlichen?



Dieser Artikel ist eine Reaktion auf den Artikel "Phallus Overkill, TH-Underground: Nachrichten aus dem Männerklo. überbracht von Andreas Klärner und Christof Meuler"; erschienen in der letzten Maximum Overdrive auf den Seiten 47 bis 50.

Wenn zwei Männer losziehen und einen Artikel über Klosprüche auf Männerklos schreiben, ist es wahrscheinlich, daß dieser Artikel aus einer 'männlichen' Perspektive geschrieben wird. Wenn die Autoren noch dazu aus einer eher theoretischen politischen Orientierung heraus schreiben, ist auch nicht zu erwarten, daß sie sich die praktischen Implikationen eines solchen Artikels bewußt machen. Und wenn sie sich darüber hinaus noch gerade mit den Theorien chauvinistischer Psychoanalytiker beschäf-

tigen ist ein Fehlgriff geradezu abzusehen.

Trotzdem ist dieser Artikel zu begrüßen. Er durchbricht erfrischend das selbstaufgelegte Vorgehen der meisten derzeitigen linken Schreibenden, sich angesichts der eigenen Desorientierung in ihren Artikeln auf die letzten linken Allgemeinplätze zurückzuziehen und nur noch konsensfähige Thesen aufzustellen. In dieser Hinsicht begreife ich diesen Artikel als einen Versuch, bewußt zu provozieren und damit vielleicht endlich wieder eine Diskussion anzuzetteln.

Die These, die in diesem Artikel aufgestellt wird, kann allerdings auch nicht unwidersprochen bleiben. Kurz gefaßt lautet die Schlußfolgerung, die die Autoren aus der Analyse der Klosprüche ziehen, daß es sich um Äußerungen vom System unterdrückter und zur Einhal-

tung ihnen unverständlicher Regeln gezwungener Wesen handelt, die mit diesen Sprüchen die ihnen aufgezwungenen Ordnungen zerstören wollen. Dabei begreifen diese Unterdrückten unterbewußt den Körper als das dreifache Objekt der Unterdrückung, Ausbeutung und Disziplinierung durch "Kapital, Patriarchat und Rassismus"¹. Dieser Körper wird dann, folgt man den Autoren in den Projektionen auf den Klowänden abermals gedemütigt, um so diesem Gefühle der Unterdrückung Ausdruck zu geben. Die Klosprüche stehen für "Illusionäre Wunscherfüllungen, die in der Realität nicht gestattet sind. Sensationen von und für Individuen, die sich als ohnmächtig begreifen."²

Dagegen gibt es allerhand einzuwenden. Die Körper, die auf Klosprüchen gedemütigt werden, sind in erster Linie

die Körper von Frauen und Schwulen, nicht die eigenen Körper, auch nicht die Körper des eigenen Geschlechts, da Schwule als 'unmännlich' begriffen werden und von der eigenen sexuellen Identität streng abgegrenzt werden müssen. Diese Tatsache wird in dem Artikel zwar erwähnt, aber für die weitere Analyse nicht mehr berücksichtigt. Hätten die Autoren diese ebenso einfache wie richtungsweisende Tatsache entsprechend berücksichtigt, wäre ihnen vielleicht auch aufgegangen, daß es sich bei den Sprüchen keineswegs um "diffuse Allmachtsphantasien"³, deren Erfüllung in der Realität verwehrt werden, sondern um zugegeben etwas drastische aber keineswegs nur auf Klowänden vorfindbare Manifestationen eines realen Machtgefälles.

"Die Kulturindustrie behandelt Sexualität als Ware, läßt sie in diversen Formen erscheinen (z.B. Reklame, Kino, Fernsehen, Popmusik, Sport), die nahezu sämtlich aus der Perspektive des konventionellen männlichen Herrscher-Blicks auf alles Nicht-Männliche (Frauen und sogenannte Perverse) präsentiert werden und begrenzt sie dadurch."⁴ In erster Linie wird hier ja wohl nicht DIE SEXUALITÄT begrenzt, sondern die Frauen, die durch die Kulturindustrie zur sexuellen Ware gemacht werden, indem sie auf eine ihnen aufgezwungene Sexualität der ewigen und allumfassenden Verfügbarkeit reduziert werden.

"Der verstärkt gegen Frauen, aber auch gegen Männer halluzinierende Terror der männlichen Klosprache ist gleichzeitig Ausdruck der Gewalt des allgemeinen Sex-Diskurses, indem er dessen Themen eins zu eins in pornographische Forderungen übersetzt, wie auch Kritik daran, indem er durch diese Übersetzung die Gewalttätigkeit der herrschenden Sexualökonomie, die den Individuen von Kindesbeinen an die Scheidung von normal/anormal anerzieht, offenlegt."⁵ Seit wann ist die Offenlegung herrschender Praktiken auch schon Kritik daran? Aber es kommt noch besser:

"In all diesen Sprüchen drückt sich eine tief empfundene Ablehnung der herrschenden Verhältnisse aus, die sich in unreflektierter Form in Gewalt- und Allmachtsphantasien äußert. Die in den Sprüchen behauptete grenzenlose männliche Lust dokumentiert unbewußt ihren grenzenlosen Zorn auf die sie versagende Gesellschaft." Und folgerichtig wird

aus dem Ausdruck männlicher Überlegenheit und Macht über unterlegene jüngere Frauen: "Mir kommt das Sperma angerückt. wenn ich die jungen Dinger fick"⁶ über die intellektualisierte Übersetzung des Wortes 'Anger' als aus dem Englischen kommend und zornig bedeutend der Wunsch des vom System überforderten und Unterdrückten "Der zornige Schwanz möchte die Welt samt der Kultur in seinem Sperma untergehen lassen." So kann's gehen, wenn man den Blick für das Wesentliche und Offensichtliche verliert und statt dessen, sich auf Freud berufend aus dem Schwanz einen zornigen und nicht herrschenden und den jungen Dingen keine Opfer männlicher Gewalt(phantasien) sondern die ganze Welt samt der Kultur macht, die nicht beherrscht (ICH ficke jemanden), sondern untergehen gelassen werden.

"Die Träger des phallozentrischen Zorns müssen sich ihres Zornes als eines gesellschaftlich motivierten bewußt werden und ihn außerhalb der Klowände offen politisch artikulieren. Die Möglichkeit einer Kultur, die dem Einzelnen weniger Versagungen auferlegt, wäre dann gegeben."⁷ Sprüche, wie sie auf den Klos gefunden werden, sind keineswegs Ausdruck eines gesellschaftlichen Unbehagens. Sie sind auch nicht auf Klowände beschränkt. Wer öfter in öffentlichen Verkehrsmitteln fährt, wird mit Sprüchen der gleichen Qualität konfrontiert, oder darf sich beispielsweise anhören, wie Frauen generell als 'Fotze' tituiert werden, über deren Aussehen und potentielle Betteigenschaften dann ausgiebig und in entsprechender Sprache diskutiert wird. Dies Sprüche sind in erster Linie Ausdruck und Bestätigung der herrschenden patriarchalen Machtverhältnisse und dienen deren Sicherung. Angesichts einer alltäglichen Gewalt gegen Frauen, die sich in Reklamebildern ebenso äußert, wie in den auf Rechnern allgegenwärtigen pornographischen Hintergrundbildern, der Behandlung von Frauen ohne männlichen Besitzer als Freiwild, z.B. in Kneipen oder der Existenz einer Anti-Frauen-Terror-Gruppe an der THD muß man schon ziemlich tief in das unterbewußte eines Freuds gesunken sein, um aus Männern, die diese Herrschaftsverhältnisse u. A. auf Klowände projizieren, potentielle revolutionäre Objekte zu machen, die sich zwar diffus, aber immerhin, gegen das System auflehnen.

Schon Marx sagte, daß die Philosophen haben die Welt nur erklärt, während es darauf ankomme, sie zu verändern. In diesem Fall haben die auf den Spuren Freuds wandelnden Freunde schon bei der Erklärung daneben gegriffen. Wer könnte den Klospruchschreibern, solchen Armen Mißgeleiteten schon böse sein, wenn sie sich in ihrer 'Verwirrung' im Moment noch damit beschäftigen Studentinnen mit obszönen Anrufen zu bombardieren oder auf dem Klo anzugreifen?

Die von Andreas Klärner und Christof Meuler gewählte Art Erklärung macht aus Tätern unterdrückte, sich ihrer Unterdrückung dunkel bewußte Knechte des Systems, deren Zorn nur in die falsche Richtung geht und die mit ein bißchen Aufklärung ihren Zorn schon gegen die Richtigen, nämlich das herrschende System richten würden. Unwidersprochen sind auch Männer Unterdrückte und ausgebeutete Menschen. Aber Unterdrückung ist überhaupt kein Garant für ein auch nur schwach entwickeltes emanzipatorisches Bewußtsein und die Klosprüche sind, wenn man hier von Unterdrückten reden will, höchstens die Bestätigung der Männer, daß es Menschen gibt, die auch sie noch unterdrücken können. Aus ihnen potentielle revolutionäre Subjekte zu machen ist nicht nur ein Hirngespinnst, sondern ein Schlag ins Gesicht aller Frauen, Schwulen und sonstigen in der gesellschaftlichen Hierarchie tieferstehenden und zur Zielscheibe dieser Sprüche gemachten Menschen.

Heike Schrader

Fußnoten:

- ¹ letzte Maximum Overdrive Seite 48, Spalte 1
- ² a.a.O. Seite 47, Spalten 2 bis 3
- ³ a.a.O. Seite 49, Spalte 1
- ⁴ a.a.O. Seite 48 Spalte 3
- ⁵ a.a.O. Seite 49 Spalte 3
- ⁶ a.a.O. Seite 50 Spalte 1, dort als Klospruch zitiert
- ⁷ a.a.O. Seite 50 Spalte 2

Kaufen, Kaufen, Kaufen

Mit vollen Tragetaschen und grinsendem Gesicht in das neu geleaste Cabrio steigen, nach Hause fahren, den Pentium einschalten um im Internet mit der Welt in Kommunikation zu treten. Aber über was sollte man bloß den Leuten auf der anderen Seite der Erde reden? Vielleicht über den Inhalt der Tragetaschen plaudern? Eine kurze „Come-Together-Story“ von Mustafa Darwish-Mostafa

Konsumieren bringt Spaß und befriedigt die Bedürfnisse. Wer kennt nicht das Gefühl des Glückes wenn man das schon lang Ersehnte sich nun endlich leisten kann ob nun auf Pump gekauft oder das gesparte der eigenen Meinung nach lohnend investiert wurde. Betrachtet man die vielen Menschen an den verkaufsoffenen Samstagen oder langen Donnerstagen, läßt man sich von der Masse mitreißen kommt es einem Rausch gleich. Der Traum beginnt in den Konsummeilen. Er läßt einen den beschwerlichen Arbeitstag an dem man seine Wünsche und Triebe unterdrücken mußte vergessen. Der angestaute Frust, die Probleme mit den Mitarbeitern oder dem Vorgesetzten entladen sich. War man zuvor der gejagte und gehetzte, wird man selber zum Jäger, späht aufmerksam in die Schaufenster um das begehrte Opfer, die Ware, auszumachen. Ist die passende Beute erst entdeckt schlägt das Herz schneller, schaut ob auch genug Geld vorhanden ist um es dann gegen die Ware einzutauschen. Für einen kurzen Augenblick wird

das Glück zu sich geholt. Die Waren verkörpern das „schöne Fremde, logisch und ästhetisch. Logisch: Denn nur was mir fehlt, was von weit her kommt, was ich selber nicht machen kann, will ich kaufen. Ästhetisch: Denn nur das Fremde, nur der Gegenstand, dessen Funktion und Kontext ich nicht ganz verstehe, nur

das glitzernde Grelle, das Schlangeng-, Kolibrie-, Tiger- oder Blitzartige lösen jene unbestimmte Verpflichtungen aus“ [Gehlen] die unbewußt in uns schlummern und dazu anleiten uns an der bunten Warenwelt zu ergötzen um durch sie unsere Befriedigung zu erlangen.

Befriedigung heißt hier im engeren

Sinne, etwas zu besitzen. daß sogenannte Unbewußte findet seinen Ursprung in unserem

Heranreifungsprozeß zum erwachsenen Menschen, die schon „vom kleinen Kind bei der Entdeckung seines Körpers erlernt wird, indem in seiner Vorstellungswelt der eigene Körper von der übrigen Umgebung abgesetzt wird Die Vorstellung vom eigenen Ich erwächst aus der Vorstellung des eigenen Körpers im 'sog. Körperschema'. Das sog. Selbstgefühl ist ein Derivat dieses 'körperlichen' Ich-Gefühls. Das Körperschema aber ist nicht identisch mit dem objektiven Körper. So können nicht mehr vorhandene (amputierte) Gliedmaßen noch zum



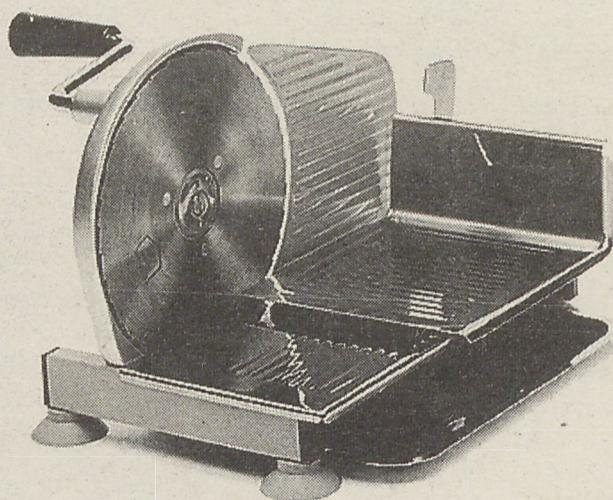
Kaufen bringt Spaß.

Körperschema gehören; Kleidungsstücke und ähnliches gehören ebenfalls zum Körperschema. Besitztümer sind Objekte, die in der gleichen Weise besessen werden wie der eigene Körper, und sie haben Teil an der Qualität, durch die das eigene Ich vom Rest der Welt abgesetzt ist. Besitztümer sind ein ausgedehnter Teil des Ichs [Fenichel]. Bedürfnisse sind demnach nicht ausschließlich ein natürliches Phänomen, der Hunger z.B. „als Naturkategorie begriffen, kann mit Heuschrecken und Mückenkuchen gestillt werden“ [Adorno]. Wenn wir Bedürfnisse verspüren, spielen nicht nur ganz rudimentäre Faktoren die zur Selbsterhaltung dienen, mit ein sondern mehr: nämlich der Wunsch das „Fremde, Schöne“ in Besitz zu nehmen.

Die Werbung nimmt sich dieser Thematik an. Die Werbeblöcke die immer dann bei den guten Filmen eingespielt werden, gerade wenn es spannend wird, nerven. Schaut man sich aber deren Botschaften genauer an, kann es eigentlich richtig interessant werden. Der Zuschauer wird da nicht nur über den konkreten Nutzen des Produktes aufgeklärt, die Umgebung in der die Ware erscheint soll Assoziationen wecken, symbolisch auf etwas hindeuten wie z.B. das Gefühl von Freiheit, das ich durch die Ware bekomme. Wer würde nicht gerne mit einem BMW Roadster auf der Route 66 langfahren und die Weite der Natur genießen, eins mit ihr sein. Was mir sonst im beschwerlichen Arbeitsalltag versagt bleibt, wird durch die Werbung in visueller Form Wirklichkeit und suggeriert uns gleichzeitig die Traumbilder, die in uns entstehen: „Freiheit erscheint als ein Produkt des Konsums. Entweder soll die Ware selber ein Stück Freiheit verkörpern oder ist stellvertretend für uns frei.“

[Lindner] Die Welt der Freiheit wird durch die Welt der Freizeit repräsentiert. Sie ist der Ort des Konsums, des unbeschwernten Genießens und zerstreuens. Je härter der Alltag ist,

um so mehr man im Kampf gegen andere seine Position behaupten muß, um so aggressiver wird die Werbeblut. Desto mehr verspricht sie dem Konsumenten das was er braucht, die Flucht vor der Realität um nicht an sein Elend erinnert zu werden. Die Werbung übernimmt innerhalb des Herrschaftssystems, die Funktion des Agenten die einem glauben läßt, daß das persönliche Wohl, die eigene Identität von der Ware abhängt



...essen kann man es jedenfalls nicht!

Lust und Rausch

Spezifische Bedürfnisse, solche die über die grundlegenden hinausgehen, spiegeln den Charakter unserer Gesellschaft oder genauer den Grad der Unterdrückung wider. Wir leben in einem System, daß einem Versagungen aufzwingt. Um den Verwertungsprozeß in Gang zu halten wird konsequenterweise alles was einem fehlt zu Bedürfnissen. Dadurch nehmen nicht nur konkrete Gegenstände Warencharakter an sondern auch immaterielle Wünsche und Sehnsüchte, mithin jedes Gefühl das sich in uns regt.

Aber wie kommt es, daß einer ein Computer braucht? Wozu braucht man bloß für private Zwecke dieses „Ding“ aus Silicium, Metall und Kunststoff? Essen kann man es jedenfalls nicht. Der Computer, das bisher fieseste Produkt, das unsere hoch-

technisierte und gestylte Gesellschaft auf den Konsumenten losgelassen hat. Betrachtet man hier die Werbung, werden die neuen Dimensionen klar. Die strikte Trennung von Arbeit und Freizeit wird hier am deutlichsten aufgehoben. Bisher wurde das Produkt, wenn es im Zusammenhang mit der Arbeit stand, wie die Müller Milchreis- oder Aspirin-Werbung, als Mittel betrachtet, das mir hilft unbeschwerter über den Arbeitsalltag zu kommen. Die Computerwerbung verspricht die völlige Überwindung und transformiert die Arbeit zu Freizeit.

Endlich kann sich, wie in der ISDN Werbung dargestellt, die treusorgende Mutter und Journalistin um beides kümmern. Die Fabrik wird mit Hilfe des Computers zu sich nach Hause geholt. Bildeten die eigenen vier Wände noch eine Art Reservat, in dem man seine Arbeitskraft regenerieren sowie ein Restbereich privater Atmosphäre leben konnte, verschwindet noch der letzte gebliebene Freiraum. Die Tendenz, daß in Zukunft immer mehr

Arbeitsplätze nach Hause verlegt werden und dies auch sicherlich im Sinne des Arbeitnehmers ist, möchte ich nicht von der Hand weisen. Aber ist das der Grund warum sich heute so viele Menschen einen so teuren Klotz leisten? Besteht Deutschland aus einem Heer von freien Journalisten, die sich noch um Bälger kümmern müssen oder steckt mehr dahinter?

Computerliebe

Meine Frage an einen Kollegen, der kein Kind hat, warum er denn sich dieses Ding für teures Geld in seine Wohnung stelle und ob er vielleicht damit arbeite z.B. der Musik oder dem Journalismus nachginge, reagierte zunächst völlig irritiert. Auf der krampfhaften Suche nach einer Antwort kam schließlich als eine Begründung: der Spaß am spielen und außerdem hätten mittlerweile ja alle einen Computer, man müßte ja auf der Höhe der Zeit bleiben.

Der Spaß am Spielen scheint einleuchtend, obwohl schon (nicht von mir) gesagt wurde, daß Playmobil sicherlich ein besseres und billigeres Spielzeug ist. In einer Welt, wo die „einzig ernstzunehmende Tätigkeit der Ernst des Lebens im wörtlichsten Sinne“ [Arendt] die Arbeit ist, bleibt wenn man von ihr absieht als Rest, das Spielen.

Wichtig ist vielmehr die folgende Begründung nämlich, daß zum einen alle einen Computer hätten. Das heißt ich kann nur Freunde haben, wenn ich über die gleichen Sachen verfüge. Dann erlange ich von den Freunden die notwendige Anerkennung. Es handelt sich also um ein „Bedürfnis, anderen durch äußeres gefallen zu wollen, um ihre Zuneigung und Liebe zu gewinnen (...); in Modewellen drängt sich an die Betroffenen immerfort Neues heran, das mitzumachen ihnen kaum erspart bleibt, wenn sie weiter am 'Ball' bleiben wollen.“ [Lindner]

Doch selbst das scheint nur die halbe Wahrheit zu sein. Die gutaussehenden erfolgreichen Menschen aller Rassen, die in der IBM-Werbung via Internet zusammenkommen und so glücklich und harmonisch in die

Kamera grinsen zeigen, was mittlerweile auch zu einem Mangel geworden ist, nämlich die Kommunikation mit anderen, d.h. die soziale Nähe. Richtig wäre es, den Single darzustellen, der außerhalb seiner Arbeitszeit nichts mit sich anzufangen weiß. Mit wem reden wenn niemand da ist? Wer gibt mir die notwendige Bestätigung, die ich so brauche? Der Computer macht's möglich. Als universelle Maschine kann er mich meine einsamen Stunden vergessen lassen, mit ihm ist der Grad der Zerstreuung auf ein effizientes Maß angestiegen, die bisher alle Produkte nicht zu leisten vermochten. Ich kann mit ihm spielen, Befehle geben was er zu tun hat, aber auch über das Internet mit anderen, anonym und problemlos versteht sich, kommunizieren. Der Computer wird zum besten und einzigsten Freund, zu einem Subjekt zu dem man eine emotionale Beziehung entwickelt, besonders in Krisenzeiten, wenn er sich weigert, die Befehle auszuführen, die man eingegeben hat. So ist es nicht verwunderlich, das der Computer schon zum „Mann des Jahres“ [Time Magazine] gekrönt wurde.

Und in Zukunft ist es nicht mal mehr

notwendig zur Arbeit zu fahren, nein, ganz bequem und funktional besteht die Möglichkeit, alle Aufgaben zu Hause zu erledigen. Die bisher nervigen Konflikte zwischen den Mitarbeitern und Vorgesetzten bleiben uns erspart. Ich falle vom Bett an den Computer und erledige spielend und gut gelaunt die anstehenden Aufgaben. Der Begriff Informationsgesellschaft verkommt somit zu einem zynischen. Als einsamer Arbeiter in der eigenen kleinen Fabrik, die zugleich das Zuhause ist, verkommen wir zu Autisten, die in Zukunft wohl eher erschrocken und verklemmt anderen Menschen gegenüberstehen und gar nicht mehr so genau wissen, worin der eigentliche Sinn der Kommunikation liegt außer in ihrer sinnvollen ökonomischen Nutzung. Der "Come-Together" Werbung von Stuyevesant haftet sogar, trotz der eher ekelhaften Schleimigkeit der Darsteller, bei dieser Entwicklung noch etwas romantisches an. Laßt uns träumen!

maximum overdrive

im

WWW

interessante Gewinnspiele mit wertvollen Hauptpreisen

Software vom Feinsten

eine Menge von wichtigen Informationen

eine ausreichende Produktpalette, um auch den ausgefallensten Geschmack zu befriedigen

*und ganz ohne Frage: **Fakten, Fakten, Fakten***

<http://www.th-darmstadt.de/asta/maxover/maxo.htm>

SCHLUSS MIT LUSTIG

In Darmstadt sterben die Künste. Obwohl sie hier nie existiert haben. Von Rockmusik ganz zu schweigen. Benjamin Metz klagt unser aller Leid.

Es muß so um 1982 gewesen sein, als ich, damals zehn Jahre alt, mit meiner Mutter das letzte "Summernight-Festival" erleben durfte. Ein leuchtender Vollmond hing über unseren Köpfen, und "Police" spielten "Walking on the moon". Muß ganz gut gewesen sein, damals in Darmstadt.

Leider durfte unser, seit langer Zeit verwaistes, Stadion bis heute kein weiteres Festival nach Art der "Summernight" Reihe mehr erleben. Den Protesten der Anwohner wurde, wie schon so oft, "Stadt" gegeben. Es muß allerdings auch furchtbar gewesen sein für die armen Mitbürger am Böllenfalltor- einmal im Jahr fiel die Rockmusikplage in Form von gröhrenden "Musikhooligans" über die Vorgarten-Reihenhausidylle herein. Ein ganzer Tag des Lärms! Schätzungsweise auch noch am Samstag! 364 Tage voller Harmonie und Alltagsstrott sind definitiv zuwenig!

Ein paar Jahre später, ich wohnte seinerzeit in einer Wohngemeinschaft, gegenüber dem Staatstheater, wurde mir auf einer der sonntäglichen Theater-Foyer-Veranstaltungen allmöglicher Hokusfokus über Konzerte von "Genesis", "King Crimson" und anderen Größen erzählt: "Ja, in den frühen Siebzigern war das, war alles hier, im Großen Haus!" Ich fühlte mich, offen gesagt, für dumm verkauft.

Ein wenig Recherche jedoch klärte mich schließlich auf: Diese legendären Konzerte hatten tatsächlich stattgefunden! UNFASSBAR! Ein chaotisches Hippiemusikgenie wie Robert

Fripp auf der Bühne des allmächtigen "Generalmusikdirektors" Drewanz?

Sollten etwa, selbst an einer Stadt wie Darmstadt, die 68'er-Tage nicht spurlos vorüber gegangen sein?

Nun ja, wie bereits gesagt, ab 1983 war mit Beendigung der "Summernight-Festivals" endgültig Schluß mit Lustig, und Darmstadt als Festivalstandort von der Karte der Rockmusikfans verschwunden.

Seit 1987 spiele ich in Darmstädter Bands und obwohl sich für unsere Band das Finden eines geeigneten Proberaumes ebensowenig als Problem erwies, wie das Organisieren von Gigs, ist mir nicht verborgen geblieben, wie schwer es, vor allem junge Bands in der Regel haben, ihrem Hobby bzw. ihrer "Berufung" in Darmstadt nachzugehen.

Das Angebot der Stadt Darmstadt an akzeptablen Übungsräumlichkeiten für Musiker, Schauspieler, etc. kann man kaum als "umfangreich" bezeichnen. Auch kann man nicht sagen, daß sich die Stadt bei der Organisation von Festivals und einzelnen Konzerten sonderlich ins Zeug legt. Wie sich bei derartig viel Desinteresse der Stadt an ihrer Jugend(musik)kultur dennoch eine sehr lebhaft und durchaus interessante Musikerszene entwickeln konnte, ist mir nach wie vor schleierhaft. Die immer wiederkehrenden, leeren Versprechungen der Stadt (kulturelle Nutzung der Heag-Hallen, hah-Nutzung durch wen?) können wohl kaum ausschlaggebend gewesen sein. Auch das nahegelegene Frankfurt kann man nicht gerade als Dorado der Auftrittsmöglichkeiten sehen:

Die "Intim-Bar" (Hans Romanovs legendärer Szene-Club) wurde vor etwa zwei Jahren geschlossen, "Negativ"-geschlossen, "Batschkapp" sowie "Nachtleben" sind in fester Hand renommierter Konzertagenturen.

Als sich die Darmstädter Punklegende Jörg Dillmann (Credo: "Uffbasse!") vor einigen Jahren entschloß, für das Amt des Oberbürgermeisters zu kandidieren, glaubten sämtliche Darmstädter Schlipsträger zunächst an einen schlechten Scherz.

Groß war daraufhin das Entsetzen derselben, als Dillmann die benötigten Stimmen zur Aufstellung zusam-

men hatte und zur Wahl zugelassen wurde. Als der "Arschgebuiden"-Sänger schließlich gar als heimlicher Gewinner der Wahl (Sieger nach Punkten: Peter Benz (SPD), wer sonst?) hervorging, zeigte sich der designierte Oberbürgermeister tief betroffen:

Dillmanns Ergebnis sei ein Zeichen der Darmstädter Jugend!

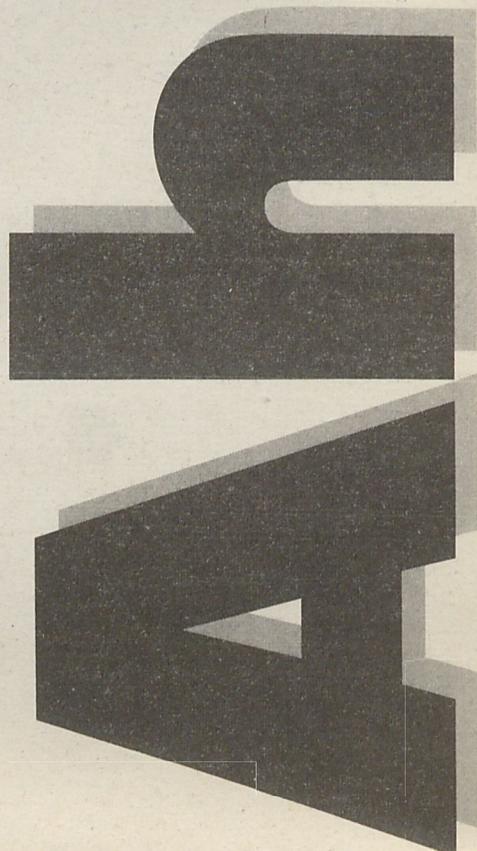
Viel hat er daraufhin erzählt, der Oberbürgermeister Benz. Geschehen ist wenig!

Heute, im Frühjahr 1996, steht das Jugendkulturzentrum "Oettinger Villa" kurz vor dem Aus!

Ausweichmöglichkeiten für die dort beheimateten Projekte und Bands gibt es natürlich nicht, neue Proberäume hat die Stadt Darmstadt in den vergangenen Jahren ebenfalls nicht geschaffen. So far....!

Alle Jubeljahre beteiligt sich das Kutoramt der Stadt Darmstadt an der Finanzierung des "Darmstädter Szenekatalogs", dessen Effektivität meiner Meinung nach bei 0% liegt. Daß "Common Spring" (unsere Band) in der 95'er Ausgabe des Kataloges auftaucht, ist eher auf einen dummen Zufall zurückzuführen, als auf unsere Hoffnung, dies Büchlein könne unserer Popularität dienlich sein.

Das Vorwort ist übrigens vom Oberbürgermeister höchstselbst verfasst, und preist die Stadt der Künste und der Künstler. Kaum zu glauben, daß er tatsächlich Darmstadt meint!



Der Ball ist der Sieger



Zwei Mannschaften, ein Schiedsrichter, das Stadion. Alles klar zu Anpfiff. Weit gefehlt. Nichts geht ohne das Objekt des Schauspiels. Erst ein Ball läßt hoffen. Auf der Trennlinie der beiden Hälften des Feldes, dort im Zentrum des Mittelkreises, harrt die luftgefüllte Lederhülle der kommenden Aktionen. Gebannte Blicke. Dann der Start. Keiner weiß das wahre Ende.

Ungewißheit gilt. Planung gegen Zufall, Zufall gegen Planung. Dieses Wechselspiel hat einst ein Fußball-Philosoph mit anderen Worten schlicht, aber treffend formuliert: Der Ball ist rund. Maße und Gewichte nach Gesetz. Ein football ist kein Fußball. Da fehlt dem Ei die richtige Rundung. Sie ist so wichtig für den guten Lauf. Am Ball liegt nie, wenn einiges mißlingt. Er fliegt die Richtung, die ihm andere weisen. Der Fehlpaß ist dem Ball nicht anzukreiden, da selbst der Spieler eigentlich das Richtige will. Dem

mangelt es an Fertigkeiten, stets so zu handeln, daß die Gesetze der Physik sich dort erfüllen, wo Wunsch und Wollen es erwarten. Die Kugel ohne Willen läßt alles mit sich machen.

Der eine knallt sie an den Pfosten, der andere streichelt mit Gefühl. Für erste Hilfe ist der sehr gut geeignet. Was wäre sonst beim Press-Schlag schon passiert! Die Härte wird ein bißchen weich, wenn auch der Kopf mitspielen muß. Da danken es die Zellen des Gehirns. Der Ball ist flinker als der schnellste Kicker. Er hat zudem die beste Kondition. Geht mal die heraus, sinds technische Defekte. Bei ihm gibts keine Peinlichkeiten. Die Farbe wechseln ist tabu. Nur Schnee bewirkt, daß weiß-gefleckt zu rot-orange wird.

Die Perfektion des Balles sticht hervor. Nie individuelle Fehler, das ist sicher. Sie sind Begrenzt auf Individuen. Mit Glück, mit Pech ist einem Ball nicht beizukommen. Gemeistert wird, was vorgegeben. Einfallswinkel, Ausfalls-

winkel. Ohne Tadel. Nach Spielen hört man häufig Werturteile aus berufenem Munde. „Verdiente Punkte“ werden konstatiert. „Das Fußballspiel ist heu-



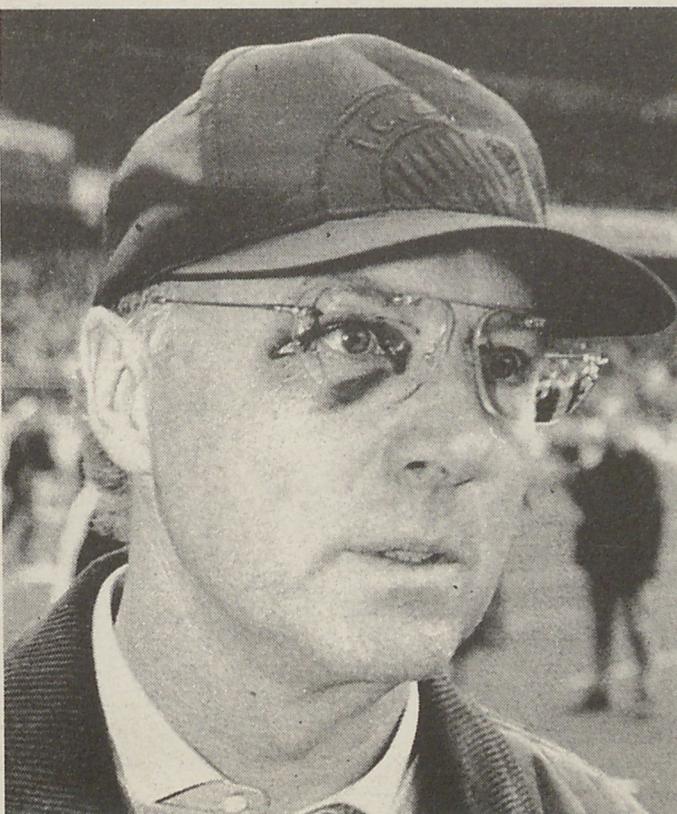
te Sieger“ und „Gewinner war das Publikum“ sollen Klasse unterstreichen. Doch alles ist noch weit entfernt vom höchsten Lob. Nur selten wird es ausgesprochen.

Deshalb mal frech und frei an dieser Stelle: *Der Sieger war und ist und bleibt der Ball!*

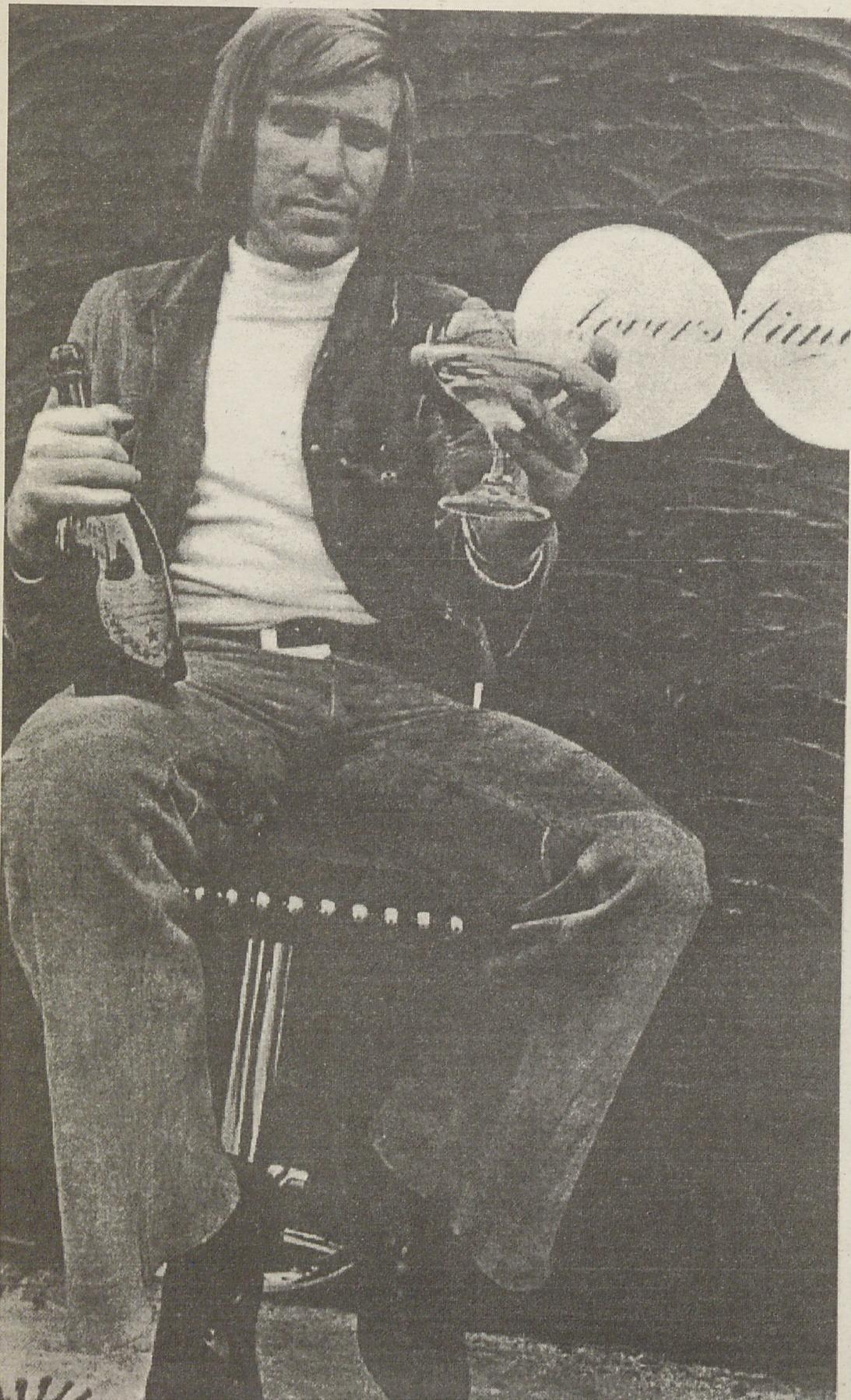
Präsidium des SV Darmstadt 98

Walter Grimm, Rolf H. Kaiser, Uwe Wiesinger, Hans-Joachim Wöbke
Abdruck mit freundlicher Genehmigung

Die Heimspiele des SV 98 werden im Stadion am Böllenfalltor ausgetragen. Informationen können über die lokale Presse sowie über das WWW <http://www.th-darmstadt.de/~st003045/> abgerufen werden



Die „wahren“ TV-Helden



So sehr Fernsehen aufgrund gewisser Underground-Ideale häufig vehement abgelehnt wird, so sehr hat es uns doch alle beeinflusst. Exemplarisch brauche ich doch nur auf epochenmachende Serien wie „Star Trek“, „Jetsons“, „Die Augsburger Puppenkiste“, „Kottan ermittelt“ oder „Lindenstraße“ verweisen. Fernsehen war immer ein allgegenwärtiger Bestandteil unser aller Leben; egal wie wir es gerade gehaßt oder geliebt haben. Bestimmte herausragende Ereignisse zogen uns durch die Vermittlung des „Pantoffelkinos“ in ihren Bann. Ob nun die erste Mondlandung, irgendwelche Olympische Spiele respektive Fußballweltmeisterschaften, die Schleyer-Entführung bzw. Mogadischu, die **BUZZCOCKS** in **THOMAS GOTTSCHALKS** (sic!) „Szene 78“ oder **MOTÖRHEAD** mit „Ace Of Spades“ im „Musikladen“ - für mich gab es einige wichtige TV-mediale Erlebnisse, die einen bleibenden Eindruck hinterließen. Vor allem, als ich am 5.6.1971 im zarten Alter von neun Jahren zum ersten Mal „Das aktuelle Sportstudio“ sehen durfte. An diesem Tag sind **GÜNTER NETZER** und die **Gladbacher Fohlen** - knapp vor den **Bayern** - Deutscher Fußballmeister geworden und waren als Studiogäste in dieser Sendung. Mein kleiner Bruder und ich wußten sofort, daß dies „unser“ Team sein würde. In diesem Zusammenhang möchte ich noch an die zwei Jahre später stattgefundene Live-Übertragung des DFB-Pokalfinales erinnern. **Gladbach** gegen **Köln**, **1:1 nach 90 Minuten**, **NETZERS** Transfer nach **Madrid** war klar, **WEISWEILER** zeigte sich stock-sauer und wollte seinen abwanderungswilligen Mittelfeldkünstler nicht mehr einsetzen, da wechselte sich **NETZER** zur Verlängerung quasi selber ein und ballerte den „**Geißböcken**“ in der **93. Spielminute** den alles entscheidenden Treffer ins Netz. **Tor des Jahres 1973**, so etwas vergißt man nie! Also, es gibt schon prägende TV-Erlebnisse, davon kann sich niemand ausnehmen. Trotz aller generellen - wohl auch berechtigten - Kritik an den Programmen des Mediums, hatten und haben wir alle unsere erklärten Fernsehhelden. Neben **GÜNTER NETZER** auf dem Fußballsektor war und ist mein anderer Hero der große amerikanische Schauspieler **BURT LANCASTER** (R.I.P.). Ob ausgebufft und abgebrüht wie in

einigen Spielfilmen des „Film noir“, ob als zwielichtiger Cowboy in „Vera Cruz“, ob skandalös küssend in „From Here To Eternity“, ob als „Leopard“ in VISCONTI's gleichnamiger Literaturverfilmung, ob als mieser Kleingangster, der in „Atlantic City“ erst im Alter einen Mord schafft und sich darüber freut wie ein kleines Kind - dieser Mann hatte in seiner (oftmals ambivalenten) Heldenhaftigkeit immer eine gewisse menschliche Würde, die ihn stets sympathischer und vor allem glaubwürdiger erscheinen ließ als die heroischen Kampfmaschinen vom Schlage SCHWARZENEGGER, STALLONE, NORRIS etc. Und als Kid habe ich mir jede Wiederholung von „Der rote Kosar“ mit neuer Begeisterung angesehen. Ohne jede Frage: BURT LANCASTER ist mein ganz großer TV-Held.

Um die „ganz großen TV-Helden“ soll es in diesem Artikel indes primär gar nicht gehen. NETZER und LANCASTER werden in der Einleitung erwähnt, um den Kontrast zu den sog. „wahren“ TV-Helden darzustellen, die im Mittelpunkt meiner weiteren Betrachtungen stehen. Und bei diesen „wahren“ TV-Helden handelt es sich um Charaktere, die einen bleibenden Eindruck in der Fernsehlandschaft hinterließen, ohne jedoch jemals den richtigen Durchbruch erreicht zu haben. In gewisser Weise standen sie immer in der zweiten Reihe, sind durch eine bestimmte Eindimensionalität geprägt und wirken - gemessen an den wirklich großen TV-Helden - ein wenig wie die ewigen Verlierer. Dabei soll jetzt außer Acht gelassen werden, was diese Leute möglicherweise im Verborgenen als Journalisten, Theaterschauspieler oder einfach nur „gute Menschen“ geleistet haben. Es geht um ihre quantitativ oder auch qualitativ doch eher bescheidenen TV-Auftritte, die ihnen aber trotzdem - aus welchen Gründen auch immer - eine gewisse Unverkennbarkeit verleihen konnten. Die nachfolgende Top Ten dieser „wahren“ TV-Helden ist dann in ihrer Gesamtheit durchaus als ein Stück Trash-Kultur zu verstehen.



1. GERD DUWNER

Der Mann mit der quiekenden Stimme. Synchronisator verlieh er vielen bekannten TV-Figuren ihre deutsche Identität. Als „der Dicke“ in der doch reichlich lahmen Berliner Krimiserie „Direktion City“ konnte er in den 70er Jahren schauspielerisch nur wenig überzeugen. Als Stimme von OLIVER HARDY, DANNY DEVITO, BARNY GERÖLLHEIMER oder GOOFY vermochte er allerdings bleibende Akzente zu setzen. Er sollte sogar als „WASCHBÄR MAX“ die „Ariel-CLEMENTINE“ ablösen, was er jedoch glücklicherweise ablehnte. Sein Meisterstück als Synchronisator hat DUWNER mit dem „Sesamstraßen“-ERNIE geliefert. Seit nunmehr 25 Jahren schreit, krächzt, kichert und singt er für den deutschen ERNIE und ist mit der Dance-Techno-Fassung von „Quietsche-Entchen“ sogar in die Charts gekommen. Obwohl diese Version eher uninspiriert und langweilig klingt, sind DUWNER'S Verdienste um den deutschen ERNIE gewaltig. Er hat ihm seine ureigenste und unverkennbare Identität gegeben; mittlerweile verbinden mehrere Generationen von ehemaligen und aktuellen „Sesamstraßen“-Zuschauern diese Stimme mit ihrem TV-Liebling ERNIE, woraus für DUWNER ohne jeden Zweifel die Position des Spitzenreiters unter den „wahren“ TV-Helden resultiert.

2. EGON HOEGEN

Kann sich die werte Leserschaft noch an die meist „sechs Journalisten aus fünf Ländern“ erinnern, die jeden Sonntagmittag in WERNER HOEFERS „Internationalem Frühschoppen“ zu

Gast waren? Wer durfte jeweils vor Beginn der später wegen der unruhlichen NS-Karriere des Gastgebers abgesetzten Diskussionsrunde eben diese Journalisten kurz ansagen? Welcher Sprecher hat durch das Kommentieren der wirklich rasant anzuschauenden Crashes in „Der siebte Sinn“ ewigen Kultstatus erlangt? Und wie heißt dieser eine Nachrichtensprecher mit der überaus charakteristischen Stimme im WDR-Hörfunk? Natürlich lautet die Antwort auf die letzten drei Fragen: EGON HOEGEN! Immer seriös, immer sachlich, immer sonor! Aber mehr als diese Kurzauftritte durfte er nie haben. Das bringt ihm Platz 2 in der Hitparade der „wahren“ TV-Helden ein.

3. ELISABETH WIEDEMANN

Die „dusselige Kuh“ ELSE TETZLAFF an der Seite von HEINZ SCHUBERT alias EKEL ALFRED aus der Comedy Serie „Ein Herz und eine Seele“. Was mußte die gute ELSE alles erleiden. Auf Schritt und Tritt wurde sie von ALFRED drangsaliert, schikaniert, ausgenutzt und gedemütigt. Diese Schauspielerin hat die Figur der ELSE mit so viel stoischem Gleichmut gespielt, mußte immer betont dämlich sein und dann sehen, wie HEINZ SCHUBERT zum uneingeschränkten Star der Serie wurde. Nach ihrem Ausstieg aus dieser Serie wurde sie nur wenig überzeugend durch HELGA FEDDERSEN ersetzt. Im Fernsehen tauchte ELISABETH WIEDEMANN hin und wieder noch in kleinen Rollen auf, ohne jedoch besondere Akzente zu setzen. Ich schätze mal, sie ist auch heute noch eher als Theaterschauspielerin tätig. In jedem Fall Bronze an ELISABETH WIEDEMANN.

4. MONIKA SUNDERMANN

Die Gattin des vor vielen Jahren beim VfB Stuttgart doch recht erfolgreichen Fußballtrainers JÜRGEN SUNDERMANN. Sie erwarb sich ihre Lorbeeren als „wahre“ TV-Heldin durch ihre

Assistenz in HANS ROSENTHAL'S Spiel-Show „Dalli Dalli“. Lange bevor das sonnenbankgerote Ledergesicht und blondiertes Haar das uneingeschränkte Schönheitsideal des femininen Anteils der pro(l)letarischen Klasse definierten, präsentierte sich MONIKA SUNDERMANN schon als meist schweigende TV-Assistentin, die ein paar kleinere Handgriffe für den Showmaster erledigen durfte, in diesem Outfit. Somit stellte sie bereits in den 70er Jahren den televisionären Prototyp dar für die später folgende Masse an frisierenden oder Currywürste verkaufenden, jungen Müttern, die ihre Kinder „Kevin“ oder „Jennifer“ nennen. Mit dem Ende von „Dalli Dalli“ war auch für sie Schluß, und sie ward seitdem nicht mehr gesehn' im deutschen TV.

5. LOLEK UND BOLEK

Das war eine sehr schöne Zeichentrickserie aus dem sozialistischen Polen. Oftmals wurden die einzelnen Folgen nachmittags im Kinderprogramm als Lückenbüsser oder im Rahmen der „Sendung mit der Maus“ ausgestrahlt. Zwei Rotzlöfler, LOLEK UND BOLEK, erleben mit ihren Streichen gar nicht mal so spektakuläre Abenteuer. Am Ende ging immer alles gut aus. Also fast wie im richtigen Leben. Auffallend bei den beiden Lausbuben waren die betont kurzen Shorts, nur METALLICA- und AC/DC-T-Shirts trugen sie noch nicht. In jedem Fall sind schon seit ewigen Zeiten nicht mehr im Fernsehen zu bewundern gewesen. Damit können sie als zwei „wahre“ TV-Helden betrachtet werden, die als Zeichentrickfiguren nicht den Hauch einer Chance hatten, sich gegen „Ninja Turtles“ oder „Beavis und Butthead“ durchzusetzen.

6. HORST KEITEL

Der REGINALD BREWSTER an der Seite von CLAUDIUS WILCKE, der den PERCY STUART in der gleichnamigen Vorabendserie spielte. PERCY mußte eine Reihe von haarsträubenden Abenteuern bestehen, um Mitglied in einem ebenso exklusiven wie stinkfeinen, englischen Club zu werden. REGINALD stand ihm immer bei und mußte für den Club bezeugen, daß PERCY sich den Abenteuern auch tatsächlich gestellt hatte. Als Kid fand ich die Serie aufregend, als ich mir jedoch später mal eine Wiederholung ansah, stellte sich die ganze Angelegenheit als reichlich fade heraus. Wie dem auch sei, nach PERCY STUART kam noch „Im Auftrag von Madame“ mit HORST KEITEL, dann hat man nie wieder etwas von ihm gehört oder gesehen, während WILCKE noch gelegentlich auf dem „Traumschiff“ auftauchte.

7. WALTER SPARBIER

Ein definitiv verstorbener „wahrer“ TV-Held. Bereits in PETER FRANKENFELDS Lotterieshow „Vergißmeinnicht“ zugunsten der „Aktion Sorgenkind“ ließ es sich der wackere Briefträger nicht nehmen, die Gewinner zu verlesen. Diese gleichsam wichtige wie auch verantwortungsvolle Tätigkeit füllte er dann später ebenso preußisch pflichtbewußt in WIM THOELKE'S Shows „3 x 9“ und „Der große Preis“ aus. Irgendwann hieß es schließlich, der gute Mann sei schwer erkrankt, woraufhin er auch sehr rasch verstarb. Ich glaube übrigens nicht, daß der erst zu diesem Zeitpunkt verendete. Der war vielmehr schon einige Jahre tot, die TV-Leute hatten ihn aber mumifiziert und die Leiche immer wieder als quicklebendigen WALTER SPARBIER verkauft. Der wirkte nämlich bei seinen Auftritten in diversen historischen Postuniformen so stocksteif und unlebendig, daß ich denke, die haben diese Maßnahme ergriffen, um der Fernsehnation auch weiterhin den beliebten Briefträger zu präsentieren. Mit einem Stimmenimitator im Hintergrund, der dann die Gewinner verlas. Nach einigen Jahren fing dann aber der menschliche TV-Briefträgerbum, penetrant zu stinken. Die-

ser Gestank konnte im Studio auf Dauer niemandem zugemutet werden; also mußte WALTER SPARBIER jetzt offiziell sterben. Als Leiche noch preußisch pflichtbewußt der Post und WIM THOELKE ergeben gedient, das bringt ihm Platz 7 in der Hitparade der „wahren“ TV-Helden ein.

8. DESIREE NOSBUSCH

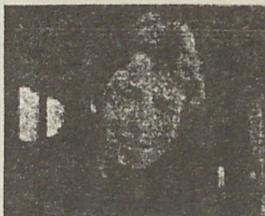
Für sie begann alles so verheißungsvoll. Schon als süßes vierzehnjähriges Mädchen präsentierte sie im Fernsehen Ferienprogramme für Kinder. Dann durfte sie einige Musiksendungen moderieren und wurde immer häufiger in andere Shows eingeladen. Schließlich bekam sie auch Rollen in Spielfilmen, die qualitativ jedoch von ausgesuchter Scheußlichkeit waren. Plötzlich hörte man dann gar nichts mehr von ihr. Hallo DESIREE, was machst du? Hast du schon fünf Kinder und siehst aus wie eine aufgedunsene Qualle? Die Samstagabend-Show hättest du doch ganz bestimmt geschafft. Nun denn, wenigstens konntest du dich als „wahre“ TV-Heldin plazieren. (Kauf dir Kabel Brude! Desiree hat irgendeine eigene bekloppete Sendung! - der Tipper)

9. ÄFFLE UND PFERDELE

Die beiden Trickfilmfiguren genießen vor allem im südwestdeutschen Raum Kultstatus, was nicht weiter verwunderlich, da sie vom SDR als Pausenclowns zwischen den Werbespots produziert werden. Die von ihnen gerisenen Witze sind eigentlich nicht besonders originell, eher reichlich platt. Da sie diese jedoch auf schwäbisch und mit selten dämlicher Intonation präsentieren, wirken sie trotzdem extrem erheitend. ÄFFLE UND PFERDELE hätten wirklich das Zeug, bundesweit TV-Stars zu werden, da sie die einzig wirklich lustigen Pausenclowns im deutschen Fernsehen sind. Da könnte tatsächlich noch Großes kommen, aber weil sie nur regional ausgestrahlt werden, müssen sie zu den „wahren“ TV-Helden gezählt werden. Und die selten dämlichen MAINZELMÄNNCHEN dürfen ihre einfalligen Platitüden jeden Abend bundesweit und ungefähr über den Ather bringen. Eine Schande!

10. KARIN TIETZE-LUDWIG

Diese Dame kann nun wirklich gar nichts anderes als die Lottozahlen ansagen. Manchmal wird sie in Talkshows eingeladen und da bemerkt man, daß sie mit der Nennung von sechs Zahlen plus Zusatzzahl vollends ausgelastet ist. Mehr darf man von ihr nicht erwarten, darauf ist sie geeicht, wenn sie darüber hinaus noch Anekdoten zum besten geben soll, wirkt sie - in bezug auf Unterhaltungsspektakel wie ein ungelener Tanzbär, der Primaballerina beim BOLSCO-BALLET werden möchte; sozusagen eine Meisterin der grobmotorischen Verbalartistik. Dennoch, wer über Jahrzehnte nichts anderes macht als die Lottozahlen ansagen, gehört zweifelsohne zur Garde der „wahren“ TV-Stars. Zu Sommerzeiten kann man auch immer sehr viele Sommersprossen auf ihrem Dekolleté sehen. Wer es schafft, diese Sommersprossen zu zählen und uns die genaue Anzahl zusendet, bekommt ein Video, auf dem sich sämtliche Ziehungen der Lottozahlen der vergangenen 20 Jahre befinden.



Natürlich gibt es auch einige ehemals „wahre“ TV-Helden, die es geschafft haben, dauerhaft präsent zu sein im Fernsehen; als Stars akzeptiert sind. Etwa MARTIN SEMMELROGGE, der

in den 70er Jahren - grandios wie kein anderer - juvenile Kleinkriminelle mimte. Unvergessen, seine Paraderolle als EGON STEFFENHAGEN in dem Kinderfilm „Die Vorstadtkrokodile“. Dann folgte der Abstieg mit Drogen und Ladendiebstählen, die ihn schließlich ins Gefängnis brachten. Seinerzeit verlangte die Mod-Punk-Band STUNDE X aus Düsseldorf: „Befreit MARTIN SEMMELROGGE!“ Seit seiner Entlassung aus der Haft hat dieser Held jedoch eine derart dauerhafte TV-Präsenz, daß man ihn mittlerweile nicht mehr zum erlesenen Club der „wahren TV-Helden“ zählen kann. Auch MARIE-LUISE MARJAN ist so ein Fall, wengleich sie nie durch wie auch immer geartete kleinkriminelle Aktivitäten auffiel; meines Wissens zumindest nicht. Einmal war sie in der oben schon erwähnten Comedy-Serie „Ein Herz und eine Seele“ in der Nebenrolle als „Frau Suhrbier“ zu bewundern, hielt sich dann jahrelang durch unzählige Kleinrollen im deutschen Fernsehen über Wasser, um schließlich als „Helga Beimer“ aus der „Lindenstraße“ die einzig legitime Nachfolge von INGE MEYSEL („Die Unverbesslichen“) als „Mutter der Nation“ anzutreten. Und schließlich wäre da noch HERBERT FEUERSTEIN, der es schaffen konnte, vom Chefredakteur des mit offensiver Debitität agierenden Witzblattes „Mad“ zum Gagschreiber von HARALD SCHMIDT zu avancieren. Mittlerweile wird jener FEUERSTEIN jedoch durch alle Sender durchgereicht und kann so nicht mehr zu den „wahren“ TV-Helden gerechnet werden.

Es gäbe da natürlich noch einige Anwärter auf die Hitparade der „wahren“ TV-Stars. Beispielsweise war TOMMY HORNER als „Tim Taler“ und auch „Manni, der Libero“ so schlecht und hat zudem danach trotz unzähliger Versuche, als Erwachsener TV-Karriere zu machen, kein Bein mehr vor das andere bekommen, daß er geradezu nach einer Berufung zum „wahren“ TV-Helden schreit. Dann wollte ich auch eigentlich den Stürmerstar HANNES KANTOR aus der Serie „Fußballtrainer Harry Wulff“ plazieren. Dieser „wahre“ TV-Held, der auch als SEBASTIAN mit dem Drachen FAUCH beim „Sandmännchen“ auftritt, fiel in volltrunknem Zustand vor einen Zug und verlor dabei ein Bein. Als einbeiniger Alkoholiker war seine Schauspielkarriere dann beendet und er verstarb nach einigen Jahren vollkommen vereinsamt und vergessen. So vergessen, daß sich beim besten Willen niemand mehr an den richtigen Namen des Schauspielers erinnert. Deshalb befindet sich dieser „wahre“ TV-Held nicht in der Top Ten. Und was mag wohl aus den Darstellern von „Tommy“ und „Arnika“ aus „PIPI LANGSTRUMPF“ geworden sein?

Frank Schütze

aus ZAP
Nr. 134
(März 1996)

BLABLA-BREAKS

Innervisions (Reinforced)

Sehr düstere und tiefe Platte von J.Majik. Das Stück auf der A-Seite heißt dann auch gleich 'In the Shadow' und hat einen Beat, der immer auf Sparflamme gehalten wird vom schleichenden monotonen Bass und dem Geisterchoral/der Fläche. Würde sehr erdrückend den Körper lähmen, wenn nicht das Gefühl, etwas neuartiges zu hören entgegenwirken würde. 'Digital Readout' funktioniert nicht unähnlich, schleicht aber noch um einiges eleganter und scheint gleichzeitig über mehr angestaute Energie zu verfügen, preßt dich aus und hinterläßt spätestens bei der schwillenden Fläche sprachlose Gesichter bei allen Beteiligten.

Dead Calm (Moving Shadow 79)

Angenehm plinkernde Sounds und eine Trompete, die gerne zu irgendwas gemütlichem einladen würden, über einem solide ausgearbeitetem Beatgerüst wirken dürfen (nicht wie oft bei Alex Reece einfach tuck tuck), ein echtes 'New Format Jazz'. Die Flipside hört sich dann mehr so ein bißchen nach Neuordnung einer langen Zeitspanne an, also nach Schicksal und vergessen/erinnern, verbreitet dabei irgendwann aber auch die typische Moving Shadow-Positivity. Sehr schön schwebender Track, von dem man sich vorstellen kann, das er die Fähigkeit hat, Leben zu retten oder zu erzeugen.

DJ Harmony-Remixe (Moving Shadow 65R)

Die Samples haben auch nur darauf gewartet, nochmal weg vom mittlerweile ausgelatschten simplen Jazzy Breakbeat verwendet zu werden. Ganz besonders 'Future Music' (hier sind die Labels wie schon beim Original ja wohl offensichtlich vertauscht worden) mit seinem Super-Intro rollt die Orgel ziemlich originell neu aus und meint mit 'Musikalität' hier richtigerweise den klugen Aufbau des Stückes, der die Pattern zu einem großen Spannungsbogen aneinanderreihet, warum auch nicht? 'Hear me now' ist eher zu dem geworden, was ich als hardstepkompatibel bezeichnen würde, sehr spielbar und sehr gut.

D4-Hear me/Bad Acid (Deep Red)

Was da so jauchzend beginnt, entpuppt sich als ein scheinbar direkt aus einem Traum aufgenommenener Track mit stehenden, im Verlauf des Tracks sich scheinbar auftürmenden Flächen, die auch mal kurz eine sich zuspitzende Dramatik andeuten, jedenfalls verbreitet das Stück eine stete Unzufriedenheit, die Diskrepanz zwischen festhalten und loslassen ausdrückt. Es scheint niemals aufzuhören, dann noch dieses verzweifelt flehende Vocal und überhaupt ein klassischer Gänsehaut-Track. 'Bad Acid' dagegen wird mit seinen modulierten Drums und seinen ständigen Dimensionswechsel-Geräuschen eher zu einem Track, der irgendwie vorbei ist, bevor man ihn verstanden hat. Nach dem Hören bleibt trotz einem Genußangebot zwischendurch keine Erinnerung, was auch wieder extrem reizvoll ist.

The Spirit (Fresh 86)

'The Riff' besteht aus einer nicht ausreichend atmosphärischen, da doch an sich zu doof altmodisch technoid bohrenden Klangfolge, die über weite Strecken dabei bleibt, aber auch nicht zu sehr stört. Gefällt bestimmt aber sehr vielen Leuten, da durchaus sehr catchy. Der Beat steigt dann irgendwann auch schließlich voll ein, mäht jeden Gedanken an ein Versagen des Fresh 86 Clans nieder, und dann hätten wir da auch noch ähnlich klare, feine Sounds wie erwartet. B-Seite im Advanced-Bukem-Style (böser, feistere Flächen und vor allem strukturell komplexer). Ab der Hälfte dann etwas zu überladen pathetische Gefühle, wovon ich mir immer vorstelle, das es ziemlich vielen Leuten schwer auf den Geist geht. Eigentlich aber überzeugende, solide produzierte Gewinner-Tracks.

Solo featuring J.T (Mo'Wax Excursions)

Mo Wax Jungle-Veröffentlichungen werden immer mehr, besser und decken auch soundtechnisch mehr ab. 'Pressure' im Peshay-Mix ist ein dicker, fieser, komplexer Klumpen Magie mit Dillinja-artigen Breaks (und auch so hochwirbeln), spielt sehr viel/gerne/gut mit modulierten Drums, hat seltsame Phasen, die wie entdecktes Neuland in einem Expeditionsabenteuerfilm klingen. Einer, in dem es auch so Wildwest-artige Duelle mit allerlei schicksalhaften Bezügen geben sollte, die Akteure viel schwitzen müßten, und ein Lachen, das einem im Halse stecken bleibt an der Tagesordnung wäre. Wo hat dieser Track eigentlich seine geballte Ladung Wut/Energie her, dauernd steht er wieder auf und rennt erneut gegen etwas an, knallt dem Adressaten die erbarungslosen Beats um die Ohren. Bastard. Dagegen ist der supergute Original-Mix auf der A-Seite nicht erwähnenswert.

Source Direct 004

Alles klar, die neue Source Direct, wieder jeweils ca. 5 Minuten die Luft anhalten. Diese zeigt beide Seiten von Source Direct. Auf der einen (A) findet sich ein Stück, das von vorneherein klarmacht, worum es hier geht, nämlich um Irrsinn. Die Darkness-Euphorie wird hier wieder auf einen neuen Höhepunkt zugetrieben. Das sind die State-of-the-Art Sounds, die man braucht, furchteinflößend bis ins Mark ist das Fremde, Neue schlechthin überall und doch ungreifbar bei uns, gegen Mitte des Tracks soll wohl noch mal versucht werden, etwas zu klären (ehemalige Ambient-Fläche), aber eher so, wie wenn dein Leben ein letztes Mal an dir vorüberzieht. Auf der anderen (B) so ein 'Modem' (Source Direct 002) artiger Track, chillig, was weiß ich, wer da wann warum welche Töne setzt und welche Beats mal kurz angekurbelt werden, es scheint hier alles möglich. Völlig einfühlsamer Track, der trotzdem so kühl und unabhängig wirkt, das man allein damit auf einer einsamen Insel überleben könnte.

S.O.S (Fresh 86)

Das sind schon wieder so Tracks, die so weit weg sind von allem, das der Verstand die Stimmung, die sie vermitteln sollen, einfach (noch) nicht begreifen kann. Dabei ist 'Waiting' jetzt eigentlich gar nicht so toll, benutzt es doch ziemlich abgegriffene Samples, und die Breaks sind scheinbar erstmal nur daher interessant, weil sie sich nie entwickeln dürfen. Wirkt wie ein Versammlungsort, wo vergangene Heldentaten aufeinandertreffen und sich konsolidieren, aber es passiert nichts, es lauert nur eine seltsame Substanz in der Luft. 'Lost', ganz wichtiges Machwerk, hat diese neuesten, stehenden, technoiden, ausfüllenden Sounds zur Genüge, und treibt die ungewisse Stimmung vieler Stücke von Digital auf den Höhepunkt. Klingt wie ein akkumuliertes 'Space Funk' (S.O.S-Platte auf Timeless Rec.), als würde der Track einfach nicht mehr wegkommen, sondern sich nur noch mit seinen zittrigen Wibel und den Beats, die sich in den eigenen Schwanz beißen, immer weiter ausbreiten (zähe, gallertartige Masse).

The Interrogator (Liften' Spirits 12)

Bei 'Break War' werden massiv die Gewehre geladen, psychopathisches Durchdreh-Geräusch im Intro und auch sonstwo, timegestreckte Cyberdread-Stimmen, aber nur der Bass schießt dich aus dem Stück heraus an. Ruff. Mit gleißendem Sonnenlicht wird man von 'Circles' begrüßt, es bleibt ein Stepper-Beat mit eiernem Damen-Vocal und nachdrücklichem geschlechtslosem Gestöhne. Nicht unbedingt visionslos, aber sehr gut tanzbar (ist ja auch wertvoll).

Al's Records 001

Oh je, neues Alex Reece Unterlabel von Island, da kann einem schon bange werden. Nur keine Angst vor der Polizei, denn 'Touch Me' ist ganz schön süß mit so einem komplexen, Natürlichkeit vorgaukelnden Beat, der dich wie auf Schienen immer sicher ans Ziel bringt. Das ziemlich behagliche Vocal und diese angenehm einleuchtend verdrehten Düster/Rotlicht Tonspritzer wirken zwar sehr poppig und sind auch so, ist aber voll ok. 'A Nu Era' ist gar nicht so mein Ding, klingt halt nach Alex Reece und hat leider diese Coolness/nichts passiert Kompatibilität, die ja bekanntlich ganze Party/Ausgekkulturen zu lähmen vermag. Leer und langweilig.

Special K & Ruff Cut (Lowkey)

Fängt ganz schön lieb an, nur um dann total Breitwand-mäßig loszusteppen. Die Trommelwirbel kommen ja wohl cooler als bei House, der Track sagt halt immer 'Give it to Um' und knallt dann los (obwohl in der Präzision der Beats schon noch mehr zu holen wäre und auch schon geholt wurde). 'Kill or be killed' erlaubt sich eine gewisse Unterschwelligkeit, bewahrt öfter die Distanz und ist halt einfach cooler (siehe Bassline (muß man zumindest beim ersten Hören einfach mögen)). Noch gibt es auch nicht viele (oder keine), die sich bei solchen Partyknallern etwa zu doof/fein/progressiv? wähnen würden und altklug in die Ecke verschwinden.

dj büffet

METALHEADZ

Fremder, kommst du nach London, begib direkt zum BLUE NOTE, um DRUMS'N BASS zu preisen. Aber hurtig, denn Nikola Duric checkte schon nach Neujahr ein und sah die Zukunft dämmern.

Die englische Musikpresse strotzt nur so vor Stolz. In ihren Jahrescharts finden sich fast ausschließlich englische Gruppen, nur auf den hinteren Rängen dürfen es sich Mitglieder des WU-TANG CLANS gemütlich machen. Der inszenierte Wettstreit zwischen BLUR und OASIS wird zwar nur noch augenzwinkernd durchgeführt, aber eine Standardfrage in allen Interviews ist die nach nach der bevorzugten Jungs-Gruppe. Während sich JADE PARFITT, ein superdünnes upcoming Modell, für BLUR entscheidet, gibt EDWYN COLLINS taktisch zu, beide Platten zu besitzen, aber öfter OASIS zu hören. Ein anderer Stil aber brachte den Novelty-Effekt, nach dem sich die Briten seit Jahren sehnen: JUNGLE, oder wie es die Possee um GOLDIE nennt: DRUMS N'BASS.

Kurz bevor der Kellerraum im Londoner Club BLUE NOTE seine Türen öffnet, habe ich die Gelegenheit, GOLDIE über das sich nun immer verzweigendere Drums'n Bass-Ding zu befragen. "Zum ersten Mal seit Punk vielleicht sind die Amerikaner von dieser Art Musik, wie wir sie rüberschicken, völlig verwirrt. Die Sachen sind ihnen zu wickel und schnell. Der US-Stand der Dinge ist doch zu straighten slow-tempo beats im offenen Wagen den ganzen Tag ein und dieselbe Straße rauf und runter zu fahren." Es ist die erste Sonntagssession der METALHEADZ-Posse im neuen Jahr. Schon beim Öffnen des Clubs um Sieben wartet eine kleine Schlange vor der Tür. Drinnen macht sich schon der erste DJ des Abends warm. Von den tiefgestapelten Baßwellen berührt, beginnt das Schloß der Kellertür zu klackern. Zum zweiten Mal in meinem Leben werde ich eine ganze Nacht durchtanzen. Beim ersten Mal hatte ich am Morgen des NOMEANSNO-Konzertes Nackenschmerzen vom Bängen. Diesmal werden mir die Fußsohlen anschwellen. Auf der Tanzfläche verteilt ein Mitarbeiter Sand, um später nicht auf Bierlachen auszurutschen. Ein Mädchen zieht sich im Cafe Knieschoner für die Nacht an. An der Wand des Tanzraums hängt eine lange, schwarze METALHEADZ-Faltna neben dem fiesem Totenkopffemblem des Labels,

das als Holzrelief die Crowd beobachtet. Passend zum Abend wirft der VJ den Metallkopf RUTGER HAUER als Talking Head-Ausschnitt aus BLADE RUNNER an die Wand. Die Nacht beginnt.

Jungle ist zwar nicht mehr das neue Ding wie '93, aber statt eines Ausverkaufs spezialisierte sich die Szene auf verschiedene Stile. Der BadBoy Sound, oder HARDSTEP wie es Veteran GROOVRIDER nennt, ist der Gangster-Stil der Insel. Was GangsterHop für Amerika ist, ist Ragga für Drums and Bass. Aus der jamaikanischen Machomusik holt sich Hardstep den bösen Touch und den halbkriminellen Flair. Da ein Großteil der Produzenten und DJs ehemalige B-Boys sind, verwundert es auch nicht, das ein Teil von ihnen zur Old School zurückkehrt. DJ KRUST und DJ HYPE entwickeln ein neues Ding, das sie zur Zeit HipHop Hardstep nennen.

Aber egal zu welchem Stil man sich abends bewegt, die Musik ist immer brandneu. Ein bekannter DJ wie LTJ BUKEM bekommt etwa 50 Promos, Kassetten und vor allem DAT-Tapes, um sie als Dubplates im MusicHouse für zwanzig Pfund auf das harte Vinyl zu cutten. Dubplates sind schwere Scheiben mit einem Metalkern, deren Rillen tiefer sind als bei herkömmlichen Vinyl und die darum bassiger überkommen sollen. Sie sind nach etwa zehn Einsätzen nicht mehr zu gebrauchen.

Am abgedunkelten DJ-Pult im Blue Note lehnt sich MC CLEVELAND WATKISS an den hölzernen Rand und fragt die Menge durchs Micro: "Can you stand the bass?", um seinen Satz dann mit Hall und Echo durch den Raum zu schicken. Wird ein neues 10"- der Dubplate aufgelegt und die Tanzenden begrüßen die ersten Takte mit Applaus, dreht der DJ die Platte laut zurück und während WATKISS über das erste Stück ein paar Worte verliert, fängt es erneut mit noch mehr Beifall von vorne an. "Etwa zehn Stunden braucht man für einen Jungle-Track" meint GOLDIE, "jedes klingelnde HiHat-Geräusch wird durch die Maschine geschickt, moduliert und verändert." Wenn schließlich von den neuen Tracks Dubplates gezogen werden, dauert es

mindestens fünf Monate, bis das Stück regulär auf Platte rauskommt. Bei "Pulp Fiction" von ALEX REECE war es sogar ein Jahr.

Da es die erste METALHEADZ-Session nach Silvester ist, begrüßen sich die Gäste sehr herzlich, Sekt wird herumgereicht und Küßchen verteilt. Schließlich schaut auch DEE LITES Lady MISS KIER mit ihrem neuen Produzenten GERALD SIMSON vorbei. überhaupt ist die Menge viel heterogener als bei deutschen Rave-Treffs. Ein alter Typ mit langen, grauen Haaren entpuppt sich als Labelchef, und die Jacke ist von Stüssy. Ein noch älterer Herr wippt im Anzug mit Bierflasche in der Hand am Tanzbodenrand zur Musik. Viele junge Leute haben Kameras dabei. Ein japanischer Journalist tanzt mit seinem umgehängten Fotoapparat und tritt dann zur Seite, um zu telefonieren. Er hat den Anruf bekommen, weil sein Handy nicht klingelt, sondern sich schüttelt.

Unter Beifall beginnen die beiden DJanes KEMISTRY und STORM das letzte Set des Abends. Ihre Produktionen laufen unter der Etikette INTELLIGENT oder JAZZSTEP, und tatsächlich sind ihre Sachen jazziger und düsterer als alles, was man derzeit kaufen kann. Entweder stehen die Bässe hart wie Betonbalkone im Raum, und die Drums übernehmen die Melodie oder der ganze Sound wird submariner. In den tiefen Gewässern dröhnt der dumpfe Herzschlag einer Blauwalfamilie, über dessen lange Rücken nervöse Sportboote mit ihrem quirligen Motoren Rennen fahren. MC WATKISS ist von kurzen Sätzen wie "This is London Underground, Drums'n Bass" dazu übergegangen, ganze Songs zu singen. Ein blöder Satz, der in allen billigen Filmen und gekünstelt harter Literatur vorkommt, fällt mir dazu ein: Ich habe die Zukunft gesehen, sie ist jetzt. Pathetisch, alt und wahr.

Absurdistan: (mo) Aus dem derzeitigen Exilort des gestürzten Schreckensherrschers Harald Hellweg-Marth [ähh...] Mahrt, der die innerhessische Diktatur "Hochdruck" jahrelang mit eiserner Faust regierte, erreichte uns ein letzter verzweifelter Aufschrei desselben [argh]. Wir dokumentieren die Botschaft des, mittlerweile nicht mehr zurechnungsfähigen, 85-jährigen Greises, um den revolutionären Elan der von Not und Elend langsam sich erholenden Bevölkerung weiter zu stärken. Die von dem Joch der Tyrannei befreiten, glücklichen Menschen der Republik "Maximum Overdrive" lassen durch ihre Regierung, die Helden aus dem Widerstand -- Christof Meuler, Mustafa Mostafa-Darwish und Andreas Klärner -- mitteilen, daß jeder weitere Versuch des Diktators das Glück und Wohlergehen ihrer Gesellschaft durch seine Schergen sabotieren zu wollen, mit aller Härte verfolgt werden wird.

Die Worte des Diktators:
"recensio maximum overdrive"

Ich öffne die Augen und sehe ... sehe dieses gelbschwarze Etwas ... dieses Gelb, dieses Schwarz ... dieses [schwitzt] ... also: wenn wenigstens die Punkte gelb wären, und der Hintergrund schwarz ... aber nein, es muß natürlich wieder einmal diese Standard-Normalität sein, dieses Immer-schon-mal-dagewesene, dieses verlogene, sämtliches Schwarz in den Vordergrund drängende Gelb, dieses heimtückische, überall hervorquallende Äähtwas [keuch] ...

Was steht da? **maximum overdrive**? Ja, klar: "große, alte Übertreibung" oder etwa "höchste(r) Überdreh(ung)" ... das kannten unsere Latinisten schon vor zweitausend Jahren ... die Übertreibung ...

"Zeitschrift [sic!] für den sexuellen Kampf der Jugend," - so höret, Ihr Unterdrückten allüberall, vernehmet diese Botschaft: der K(r)ampf wird sexuell oder kein K(r)ampf sein ... [stöhn] ... wie abgrundtief ... naja, dieser "Jugend" ist nichts anderes zu gönnen.

"geistiges Nomadentum" - Hööhöhöh ... virtuel(l) reality, gelle ... wir faahn, faahn auf der Daten-Autobahn ... No-made: nichtgetan, nichts-zu-tun, nicht vorgeführt, einfach nicht vorhanden: that's it: geistiges Nichts ... was

sag' ich denn: Geist ist eh' keiner da, allSO: nichtiges Nichts ... wie schon Heidegger und sein Busenfreund Sartre wußten ... wie immer: olle Kammellen!



"und ravende Revolution" - jaawollll ... die "schwärmend" tobsüchtige Raserei, die reinste Verwüstung der ... Wüste ... alles Kappes. Ja, klar: die rückdrehende Auflösung, genau das erleben wir gerade, immer wieder erlebt das ein Wir: die tobende, rückwärtsgewandte, sich um die eigene Achse immer rasen-der drehende Auflösung ...

Im Grunde ist die Unterschrift der Überschrift das einschreibende Musterbeispiel eines Saussure'schen Anagramms: der sexuelle Krampf der Jugend, das nichtende Nichts, die schwärmerischtobend aufgelöste Rückwärtigkeit, ja Widerwärtigkeit (daher das Gelb) der höchst alten Übertreibung ...

Doch halt: dürfen wir hier, an öffentlich verantwortlicher Stelle, verantwortlich gegen den gefräßi-

gen Bücherwurm, den Faltenwurf und den Verband der Nicht-Sehenden, dürfen wir hier, sag' ich, in aller Öffentlichkeit, sag' ich, so sachdienlich einen Versuch flachreden, einen Versuch, der ... einen Versuch, der ... [schneuz] der ... [seufz] ... Jugend unserer Tage, sich und ihresgleichen Verhör zu geschaffen, äh, sich zu verhöhnen, äh, hören, ... also: die Versuchung unserer Tage und ihresgleichen, zur Jugend zu gehören ... können wir es wagen, dieser Versuchung zu widerstehen??? Nein, liebe Milchzähne und Namenlosen, das eben können wir nicht!

Deshalb, sage ich, sollten wir erneut in aller Liebenswürzigkeit dieses gelbseidige, dieses samt-schwarzgepunktete Etwas [würg] ... Entschuldigung ... dieses Dieses, sage ich, sollten wir noch einmal auf uns wirken lassen. Erhebt Euch also von Euren Ruhekissen und ... und ... erhebt Euch ... und ... **ÖFFNET DIE AUGEN!**

WAS SEHT IHR?

NA, WAS?

Bitte wie? ... etwas lauter bitte ... den Reich beim Freud? Den Freud, den Reich, die Libido? Hääh? Jajaa, ich weiß, die Skulptur Seite 47 ist voll daneben, ja klar, wenn sie wenigstens den Phallus etwas größer gezeigt hätten, so ganz ohne drumherum, dann hätten gewisse ästhetische Werte verhandelt werden können. Aber so:

ist's nicht mal Pornographie ... Vielleicht sollte ja das Leiden, der *παθησ*, des Phallusträgers symbolisiert werden, die sich unterwerfende Abwendung vom Lanzenimitat, mit dem der eigene Leib geschlagen ist ... das Leiden des *homo erectus rex*, des auf den Phallus reduzierten Menschen ... vielleicht.

Natürlich gehen die Autoren des der mißglückten Skulptur folgenden Textes irre: nicht die "diffus verspürte Ohnmacht des Individuums" äußert sich in den mit Klosprüchen geäußerten "Allmachtsphantasien"; nicht die "Maschinisierung des Körpers" zerstört "das Dogma der friedlichen Gesellschaft."; nicht die "Unterwerfung der Welt unter den eigenen Phallus" findet auch auf dem Klo statt, etc. pp.; sondern: es geht um eine Gesellschaft, "die seit mehr als einem Jahrhundert lautstark ihre Heuchelei geißelt, redselig von ihrem eigenen Schweigen spricht und leidenschaftlich und detailliert beschreibt, was sie nicht sagt, die genau die Mächte denunziert, die sie ausübt, ..." (Foucault 1992: 18) Ironie des Sexual-Dispositivs: "es macht uns glauben, daß es darin um unsere 'Befreiung' geht." (ders., 190)

Die Verbraucher- und Benutzerkultur unterdrückt nicht, zwingt dem/der Einzelnen keine Versagungen auf, maschinisiert weder Körper noch Sex: solche Äußerungen sind Reminiszenzen auf die ach-so-herrliche Repressionsthese Freud'scher Couleur. Sondern: es wird mit einem ausgeklügelten Praktiken-system genau der Leib mit männlichen oder weiblichen Geschlechtsmerkmalen produziert, der optimal als Träger des Verbrauchers und Benutzers, der Verbraucherin und Benutzerin funktioniert. Mehr nicht. All diese

"Diskurse" über Andersartigkeit, Pornographie, Pädophilie, Sado-Masochismus etc. pp. haben - ähnlich wie Gefängnisse - nur die Funktion, Normalität zu umschreiben, zu umkreisen, zu begrenzen, zu definieren, zu **disziplinieren**. Diese Kultur braucht Abweichler, Delinquenten, um sie den "Normalen" vorzuführen, um ihnen zu zeigen, wie sie nicht bzw. wie sie sein sollen. Aber es geht noch weiter: schaut her, **wir wissen alles**, wir wissen, wie Ihr sein könntet, wir sind **allmächtig**. Also, reißt Euch zusammen und fallt gefälligst mit Eurer Obszönität nicht auf. Alle werden als potentiell obszön angesehen (wie alle anscheinend potentiell Diebe sind, siehe Kaufhäuser; wie alle Männer anscheinend potentiell Mörder und Vergewaltiger sind, wie ...)

Zurück zu unseren Autoren: sie üben offenbar die Policy-Funktion aus, indem sie ihre Idealität (Ideologie ...) der Normalität der Klosprüche gegenüberstellen, indem sie proklamieren, daß erst die bewußte (versus unbewußte) Ablehnung der "befehligen Disziplinargesellschaft" eine Kultur ermögliche, "die dem Einzelnen weniger Versagungen auferlegt, ...". Sie sind somit Opfer ihres Glaubens an die *ratio*, an die bewußte Vernunft - und stehen damit in der Tradition eines Kant, eines Adorno, eines Habermas ... -, und denunzieren genau die Mächte, die sie ausüben, indem sie die Heuchelei in den Klosprüchen geißeln. Womit sie jedoch genau dabei helfen, die "Normalität" herzustellen und zu bewirken.

Danke auch

Gibt's sonst noch was im MAX-O, außer freudreich'scher schwarzweiß-Malerei und gelbschwarzer Verlogenheit?

Naja, das übliche: eine schreiende Diskrepanz zwischen Anspruch

und Wirklichkeit: die AStA-Druckerei kann halt mit ihrer einfachen Kleinoffsetmaschine mit den Ansprüchen des High-Tec-besessenen Andreas Klärner [der ständig über den kleinbürgerlichen AStA-Computer stöhnt ... (Lieber Harald, Deine Denkweise mag kleinbürgerlich gelten. Der AStA-Computer ist lediglich nicht funktionsfähig. AK)] nicht mithalten ... Ergebnis: zum Teil gar schreckliche Bilder und Fotos. Doch halt: würde die allseits geschätzte und verwöhnte Redaktion endlich **alle** Fotos angemessen gerastert liefern, könnte selbst die betagte Offsetmaschine wunderbarste Druckergebnisse liefern! Na, wie wär's denn ...?

Ansonsten sollten wir unseren MAX-O-Protagonisten noch etwas Zeit lassen, damit sie in Ruhe und erfolgreich dem *pagemaker* mächtig werden und weniger schulzeitungsmäßig layouts lernen.

Desgleichen für Themen und Texte: es wird noch eine Weile dauern, bis die gezwungen tobende Umstürzigkeit nicht mehr so deutlich nach Simulation der "Wirklichkeit" riecht, nach Hyper-Satire ... und schnödem Wetterbericht ...

Also, lieber Andreas, lieber Christoph, lieber Mustafa (leise: lieber Christian ...): Kopf hoch und frisch voran. Ihr habt schließlich neue Standards für die MAX-O gesetzt: schlimmer kann's nicht werden ...

harald hellweg-mahrt "



Ein Archivbild des Diktators



DRUCKEN



Den ersten und wichtigsten Schritt zur Drucksache überlassen wir Euch: die Erstellung der Vorlage. Natürlich beraten wir gerne dabei, außerdem verkleinern und vergrößern wir, retuschieren, montieren, kleben ...

Unser maximales Papierformat ist etwas größer als DIN A3, wir drucken also Broschüren (z. B. maximum overdrive), Flyer, Skripte, Dissertationen, Briefumschläge; aber auch Plakate, die aus mehreren Bögen zusammengesetzt sein können.



PAPIER

Diese Zeitung ist auf 80 g/m² Umweltschutzpapier (UWS) gedruckt. Zur Auswahl stehen neben weißen auch farbige Papiere und Kartons (rot, grün, blau, gelb, orange) in verschiedenen Stärken von 80 bis 300 g/m². Selbstgeliefertes Papier wird gutgeschrieben.

FARBE



Die Farbe, die wir am häufigsten verwenden, ist eigentlich gar keine: schwarz. Buntfarben gehen natürlich genausogut, auch mehrere auf einem Bogen.

Unsere Ausgangspreise für einfarbig schwarze Drucke auf 80 g/m² UWS-Papier im Format DIN A3:

	einseitig	beidseitig
100	30,00	47,50
200	41,50	70,00
500	68,50	117,00
1000	103,50	173,50



BINDEN

Das Zusammentragen und Binden der bedruckten Bögen übernehmen wir. Natürlich binden wir auch alles, was nicht von uns gedruckt worden ist, also Studien- und Diplomarbeiten, Buchkopien, Vorlesungsunterlagen ...

Ihr könnt zwischen Rückendrahtheftung (wie maximum overdrive), Klebebindung und Ringbindung wählen. Kostenpunkt für Ring und Thermobindungen: 2,50 bis 6,- DM - je nach Stärke.

